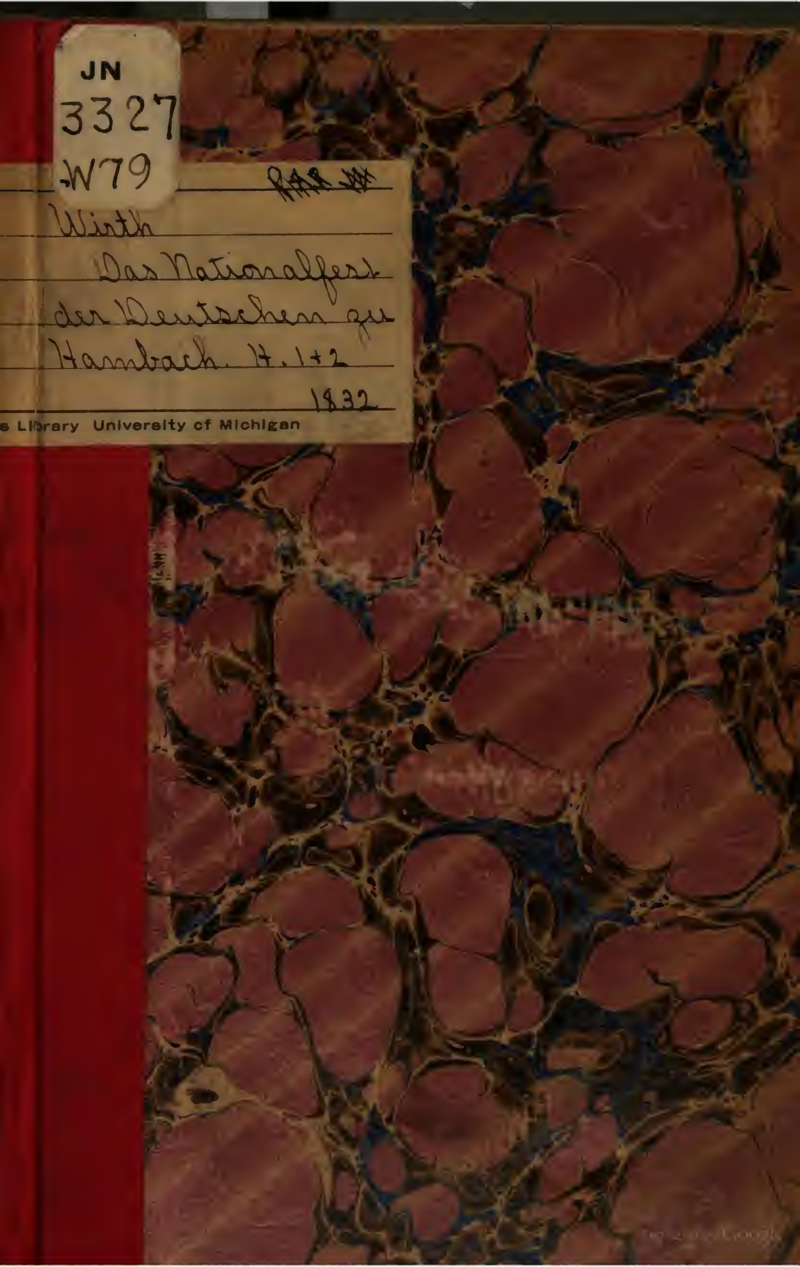
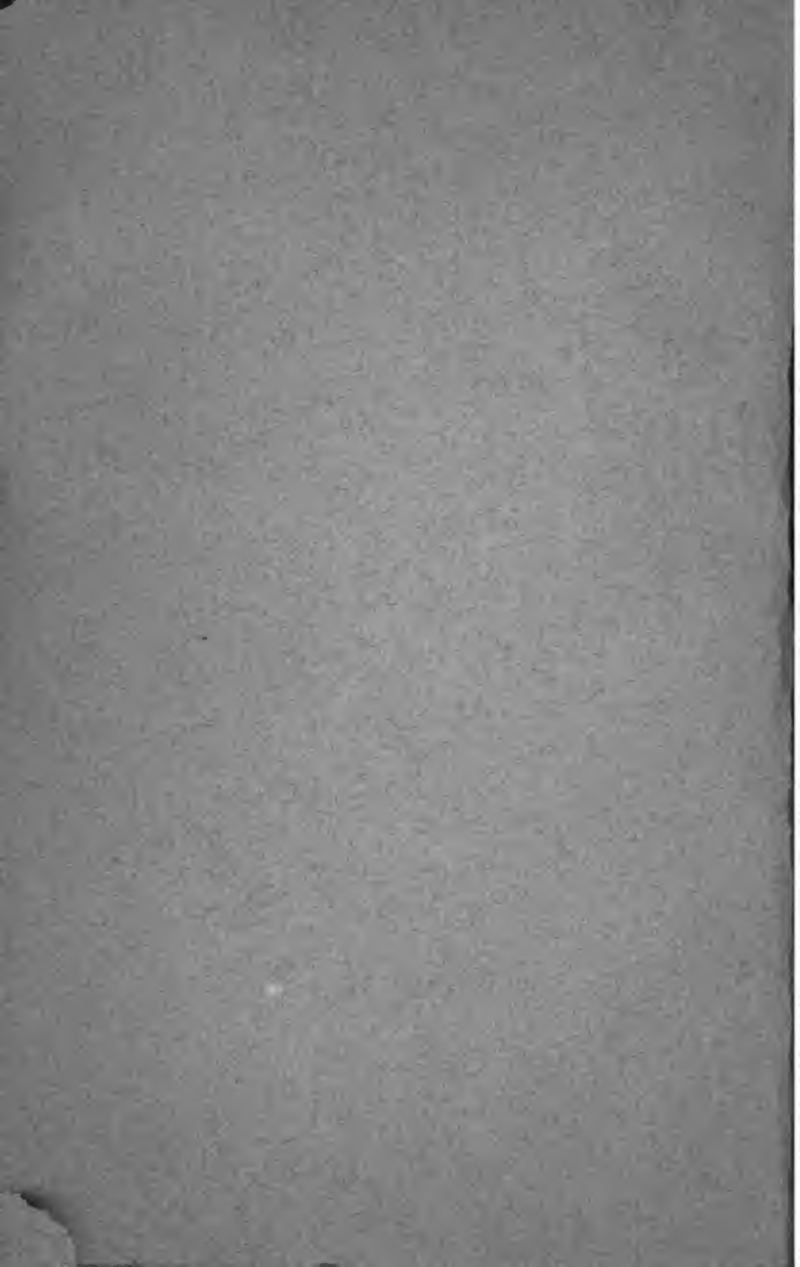




Das Nationalfest der Deutschen zu Hambach.

Unter Mitwirkung eines Redaktions-Ausschusses beschrieben

von

J. G. A. Wirth.

Erstes Heft.

Neustadt a/H. 1832.
In Commission bei Philipp Christmann.

Preis 30 kr. zur Gründung eines Fonds für deutsche politische National-Journalistik.



Deutschland, wo die Wissenschaft und die Kunst am tiefsten ergründet wurden, das große Reich, wo die Treue wohnt und die Kraft, der Fleiß, die Mäßigung und die Rechtschaffenheit, dieses unser gesegnetes Vaterland, ist gleichwohl unbeschreiblich elend, weil ihm durch innere Feinde die Elemente der politischen Hoheit und der Staatswohlfahrt geraubt sind: die Freiheit und die Nationaleinheit. Herrschsüchtige Thoren, deren mattes Herz für das erhebende Gefühl der Vaterlandsliebe keinen Raum hat, kleine Menschen, die den armseligen Flitterstaat einer Krone höher schätzen, als die Majestät einer großen Nation, verdorbene Gemüther endlich, welche ein eingebildetes persönliches Glück mit ewigen Leiden einer Bevölkerung von 36 Millionen Menschen zu erkaufen im Stande sind, haben durch grausame Unterdrückung die Ordnung der Natur umgekehrt, die öffentliche Vernunft von der Leitung der Staatsangelegenheiten verdrängt, die Nationalkraft gebrochen, und den Ruhm, ja sogar das Dasein der deutschen Nation unbarmherzig getödtet. Ihre Staatsweisheit brachte es dahin, daß das deutsche Reich endlich auch nach Außen seine Selbstständigkeit verlor und unter das Scepter eines fremden Eroberers gebeugt wurde. Nur dann, als die stolzen Herrscher die Trübsale der Unterjochung selbst fühlen mußten, erst dann, als man sie selbst an den Triumpfwagen eines übermüthigen Despoten gespannt und den bittern Kelch der Sclaverei zu leeren sie gezwungen hatte, erst dann wollten sie das Reich und das Volk der Deutschen wieder kennen, wie reuige Sünder erhoben sie ihre Arme flehend zu dem Volke und baten um Rettung und Hülfe. Jezt auf einmal war nicht von Preußen und Oesterreich, sondern nur von Deutschland die Rede. Nicht Preußen und Oesterreich, sondern Deutschland sollte befreit und wiederhergestellt werden. Großmüthig, wie immer, vergab unser Volk alle erlittene Drangsale, gedachte nur der Leiden und der Demüthigung des Vaterlandes, und trat daher dem äußern Nationalfeind stark und kühn entgegen. Wo Deutschland in die Schranken tritt — kann der Sieg nicht zweifelhaft seyn — der äußere Feind ward niedergeworfen, das Vaterland war frei. Und erstand es nun wirklich, das

vereinte freie und glückliche Deutschland, das die Fürsten uns verheißen hatten? Die Censur, der Gewissenszwang, die Mauthen, die Feudalherrschaft, das Mainzer Inquisitionsgericht, das Register der deutschen Steuern, die 38 Fetzen des Landes, die Gesetze, wodurch man alle diese Lappen gegenseitig für ausländisch erklärt, und dem deutschen Bürger das Recht benimmt, in jedem Theile seines großen Vaterlandes zu wohnen, die Verweigerung constitutioneller Verfassungen, das Gerichtsverfahren, die Kabinetsjustizen, die Kabinetsregierungen, die Congregationen, die Lotterien, das enorme Steigen der Staatsschulden, die Heimlichkeit, die Camarilla's, der furchtbarste Gesetzesdruck, die krebsähnlich um sich greifende Verarmung der Bürger, das zahllose Heer von Armen und Bettlern, endlich die Quelle, der Stützpunkt und der Inbegriff aller dieser Herrlichkeiten, **der Bundestag** geben die Antwort. In der That, es giebt kein Volk das bitterer getäuscht worden wäre, als das deutsche Volk. Neuer unerträglicher Druck innerer Tyrannei, abermalige Zerrissenheit und neue Ohnmacht nach Außen war der Lohn seiner Anstrengungen, die Frucht seiner Siege. Doch man trug die Leiden des Landes und Volkes nicht mehr gefühllos: man wußte, daß man betrogen war, und der Schmerz der Täuschung rief eine patriotische Opposition im Volke hervor, die durch Gewalt mehrere Jahre zwar niedergehalten wurde, doch im Stillen sich fortpflanzte und blos einer schicklichen Gelegenheit bedurfte, um mit neuer Kraft und gesteigertem Nachdrucke hervorzutreten. — Einige kleinere Mächte Deutschlands waren theils durch drückende Finanznoth, theils durch den Drang anderer Umstände gezwungen worden, eine Art von Repräsentativ-Verfassungen zu bewilligen. So armselig und krüppelhaft diese Constitutionen nun auch waren, so gaben sie doch durch öffentliche Verhandlungen von Wahlkammern einen Impuls zur Weckung des öffentlichen Lebens. Die erste Frucht zeigte sich in dem Aufstreben der Presse. Sie gewann in Franken und Rheinbaiern den ersten Aufschwung, ermuthigte und stärkte die öffentliche Meinung und ließ bald gewahr werden, welche Kraft in den Deutschen liegt und wie reif unser Volk schon ist für eine Verfassung mit der umfassendsten Freiheit. Da trat denn vollends die große Katastrophe des Julius ein und weckte neue herrliche Kräfte auch im deutschen Volke. Einem baierschen Minister war der Impuls, den die Julirevolution für Erweckung des Volksgeistes in Deutschland gegeben hatte, noch nicht kräftig genug; er ahmte daher das Beispiel der Räthe Carl X. nach, griff mit kecker Hand in die Verfassung des Landes ein und schuf augenblicklich eine so allgemeine und so nachdrückliche Opposi-

tion, wie sie vorher in diesem Lande noch nie gesehen worden war. Dazu kam der günstige Umstand, daß einige Monate nach der letzten Staatsumwälzung in Frankreich zwei deutsche Volkskammern gleichzeitig versammelt waren, gleichzeitig auf Emancipation des Volkes zu wirken strebten und durch Entwicklung einer vorher nicht erkannten Kraft unter einem großen Theile der deutschen Völker auf einmal den regsten Sinn für das öffentliche Leben und die bürgerliche Freiheit hervorriefen. Nun trat auch die Presse entschiedener auf. Neue Organe derselben entstanden. Nicht blos einzelnen Stämmen, sondern dem gesammten deutschen Vaterlande galt ihr Wirken. Bald war ein treues Bündniß verschiedener Journale stillschweigend geschlossen, das Ziel des vereinigten Strebens ward nun kühn und frei ausgesprochen — die Befreiung und Wiedervereinigung Deutschlands. Wie ein electrischer Funke wirkte das Zauberwort der Einheit Deutschlands auf alle Gauen unseres Landes. Das Volk war in kurzer Zeit wie umgewandelt. Nur eine Idee, nur eine Sympathie bewegte alles: die Wiedergeburt des Vaterlandes. Immer zahlreicher, immer dichter wurde die Phalanx der deutschen Patrioten, in jedem Bruderstamme stiegen glänzende Talente auf und traten in die Reihen der Kämpfer für die große Sache ein. Es waren nicht mehr die Litteraten und gelehrten Autoritäten allein, welche die Opposition bildeten; die Bürger, die Geschäfts- und Gewerbsmänner, dieser Kern der Nationalkraft, erklärten sich feurig für die Reform des Vaterlandes und gaben der Sache noch mehr Gewicht und Bedeutung. Die Unterhaltung mit Tagesneuigkeiten verschwand aus den Gesellschafts- und Erholungsörtern; Besprechung über die Bedürfnisse des Landes und Berathung über die Mittel zur Wiedergeburt Deutschlands war an die Stelle getreten. Bald gieng man einen Schritt weiter und veranstaltete politische Feste, die durch reine Begeisterung für die Sache der Völker und die Reform des Landes einen tiefen Eindruck in den Anwesenden zurückließen und allgemeinen Enthusiasmus weithin über alle deutsche Gauen verbreiteten. Da zogen endlich die Trümmer des polnischen Heldenheeres durch das südliche und westliche Deutschland und bezauberten alle Herzen durch ritterliche Haltung, hohe Geistesbildung, reine Sitten und vor allem durch die unschätzbare Tugend der Bescheidenheit. Die Anschauung solcher Eigenschaften steigerte die Theilnahme an dem Unglücke der edlen Nation zur äußersten Entrüstung über den russischen Despoten und dessen deutsche Helfershelfer, und mit Windeseile durchdrang alle süddeutschen Patrioten der Gedanke, daß Polen durch Deutschland wieder hergestellt werden

müße, daß dieß durch die Befreiung und Wiedervereinigung Deutschlands auch wirklich geschehen werde und daß daher die Sache Polens von jener Deutschlands fortan unzertrennlich sey. Ein treues Bündniß umschlingt seitdem die polnischen und die deutschen Patrioten. — Der riesenmäßige Aufschwung, den das öffentliche Leben in Deutschland durch das vereinigte Wirken der versammelten Volkskammern und der Presse im Jahre 1831 gewonnen hat, erweckte auch die Idee, den ausgezeichnetsten Volksvertretern Feste zu bereiten, um die Uebereinstimmung des Volkes mit den Grundsätzen der entschiedenen Opposition öffentlich an den Tag zu legen. Unter diesen Volksvertretern ragte durch Charakter, Geist und reinen Willen vorzüglich Schüler hervor. Ihm bereiteten daher die Bürger Rheinbaierns am 29. Januar 1832 ein Fest des Dankes und der Anerkennung, ein Fest, das nur von entschiedenen Patrioten veranstaltet auch nur entschiedene Männer verewigen sollte, in diesem Sinne auch wirklich begangen wurde und in der Geschichte der deutschen Reform die erste Epoche bezeichnen wird. Denn am 29. Januar 1832 wurde in Deutschland zum ersten Male öffentlich ausgesprochen, daß eine Vermittlung mit dem Princip der Legitimität und dem Königthume des göttlichen Rechts unmöglich sey und daß die Reform Deutschlands auf das Princip der unbedingten Volks-Souverainität gebaut werden müße. Die rheinbairische Presse eröffnete nun den entschiedenen Kampf; er wurde mit Kraft und Nachdruck geführt. Da entschloß sich die bairische Regierung zu Gewaltschritten. Man ließ sie gewähren, um dem Volke über seinen rechtlichen Zustand die Augen zu öffnen. Die Wirkung blieb nicht aus: ungleich entschiedener und kraftvoller zeigte sich der Volksgeist während des momentanen Stillschweigens der periodischen Presse, als während deren Wirkens. Ein Ersatz für diese blos für die Reform Deutschlands wirkende Presse war bald gefunden; er besteht in großen öffentlichen Volksversammlungen. Jener deutsche Patriot, der nicht nur den Volksgeist in Rheinbaiern zuerst erweckt, sondern auch in Deutschland zur entschiedenen Opposition den ersten Impuls gegeben hat, Siebenpfeiffer, ergriff die Idee zu einem deutschen Nationalfeste und theilte solche den charactervollen deutschen Bürgern in Neustadt an der Haardt mit. Sogleich kam man überein, den bedeutungsvollen Mai zu benützen, um in einer großen Volksversammlung auf der Schloßruine Hambach, ohnweit des Rheines, den Grundstein zur Wiedergeburt Deutschlands zu legen. Vier und dreißig würdige Bürger aus Neustadt a.d. Haardt und der Umgegend erwarben sich das Verdienst, die Einladung zu dem Feste, und die Anordnung und Leitung desselben zu über-

nehmen. Wir übergeben hier ihre Namen dem dankbaren Andenken der Nachwelt. Es waren die Herren:

„Ph. Abresch, Oekonom. S. Baader, Oekonom. S. Baader, Weinhändler. Blaufus, Geschäftsmann. Ph. Christmann, Buchhändler. F. Deidesheimer, Kaufmann. P. Ferckel, Müller, Fix, Kaufmann. H. Fritzweiler, Kaufmann. G. Frey, Oekonom. F. Gies, Oekonom. Göttheim, Kaufmann. Ch. Heckel, Oekonom. Dr. Hepp, Arzt. G. Helfferich, Kaufmann. C. Hornig, Weinhändler. J. Hornig, Oekonom. Käßler, Geschäftsmann. F. Klein, Gerber. G. Klein, Gutsbesitzer. H. Klein, Oekonom. K. Klein, Oekonom. J. J. Lederle, Kaufmann. Lembert, Notär. Ch. Mattil, Oekonom. W. Michel, Oekonom. Müller, Notär. J. Rassiga, Kaufmann. Ries, Schneider. Schimpf, Bürgermeister. J. Schopmann, Landstand. J. Umbstätter, Oekonom. F. Brod, Kaufmann. Walther, Kaufmann."

Die Einladung zu dem Feste, verabfaßt von Siebenpfeiffer lautete also:

„Neustadt an der Haardt im baierischen Rheinkreis, 20. April 1832.

„In öffentlichen Blättern, namentlich der Speierer Zeitung, ist eine Einladung zu einem Constitutionsfeste auf dem Hambacher Schlosse erschienen. Solche ist ohne Auftrag ergangen; mit Beziehung auf nachstehenden Aufruf, bitten wir, jene Einladung als nicht geschehen zu betrachten.

„Der Deutschen Mai.

„Völker bereiten Feste des Dankes und der Freude beim Eintritte heilvoller großer Ereignisse. Darauf mußte das deutsche Volk seit Jahrhunderten verzichten. Zu solcher Feier ist auch jetzt kein Anlaß vorhanden, für den Deutschen liegen die großen Ereignisse noch im Keim; will er ein Fest begehen, so ist es ein Fest der Hoffnung; nicht gilt es dem Errungenen, sondern dem zu Erringenden, nicht dem ruhmvollen Sieg, sondern dem mannhaften Kampf, dem Kampfe für Abschüttelung innerer und äußerer Gewalt, für Erstrebung gesetzlicher Freiheit und deutscher Nationalwürde."

„Alle deutschen Stämme sehen wir an diesem heiligen Kampfe Theil nehmen; alle seyen darum geladen zu dem großen Bürgerverein, der am Sonntag 27. Mai, auf dem Schlosse zu Hambach bei Neustadt am Haardtgebirge statt finden wird."

„Im Mai hielten, nach germanischer Sitte, die Franken, unsre ruhmbekränzten Väter, ihre National-Versammlungen; im Mai empfing das heldenmüthige Polen seine Verfassung; im Mai regt sich die ganze physische und geistige Natur: wie sollte, wo die Erde mit Blüthen sich schmückt, wo alle keimenden Kräfte zur Entwicklung streben, wie sollte die Empfindung des freien Daseyns, der Menschenwürde, starren unter der Decke kalter Selbstsucht, verächtlicher Furcht, strafbarer Gleichgültigkeit?"

„Auf, ihr deutschen Männer und Jünglinge jedes Standes, welchen der heilige Funke des Vaterlands und der Freiheit die Brust durchglüht, strömet herbei! Deutsche Frauen und Jungfrauen, deren politische Mißachtung in der europäischen Ordnung ein Flecken ist, schmücket und belebet die Versammlung durch eure Gegenwart! Kommet Alle herbei zu friedlicher Besprechung, inniger Erkennung, entschlossener Verbrüderung für die großen Interessen, denen ihr eure Liebe, denen ihr eure Kraft geweiht."

Eine solche Einladung mußte in der Brust eines jeden deutschen Patrioten Wiederhall finden, — und sie fand ihn. Unaussprechlich war der Eindruck, den die große Idee einer deutschen Volksversammlung allenthalben hervorbrachte; Hoffnung und Vertrauen belebte alles; kaum konnte man den schönen Tag erwarten, an dem unter so andeutungsvollen Umständen der Deutschen Mai wieder als Nationalversammlung auf die Bühne der Welt treten sollte. Was indessen die Hoffnung und die freudige Begeisterung des deutschen Volkes erweckte, das mußte natürlicherweise das böse Gewissen der volksfeindlichen Machthaber mit scheuer Angst und zitternder Gespensterfurcht erfüllen. Die baierische Regierung suchte daher das große Fest zu vereiteln. Sie glaubte ihren lichtscheuen Zweck wie gewöhnlich durch Willkühr und rohe Gewalt zu erreichen; sie erkühnte sich daher nicht nur die Versammlung freier Bürger, zu einem friedlichen patriotischen Zwecke, förmlich zu verbieten, sondern auch die Einwohner der Stadt Neustadt und einiger umliegenden Gemeinden auf die Dauer von 3 Tagen von allem Verkehr mit Fremden abzuschneiden, denselben während dieser Zeit jede Zusammenkunft zu verbieten und ihnen jede freie Bewegung zu untersagen. Dieser Akt gesetzloser Gewalt, der die Institutionen des Rheinkreises in ihren Grundpfeilern erschüttert und für immer vernichtet hätte, bestand in folgendem Befehle:

Art. 1.

„An den Tagen des 26., 27. und 28. des Monats Mai 1832 ist allen

Fremden, d. h. allen in Neustadt nicht domicilirten oder in Diensten stehenden Personen, ein Zutritt und Aufenthalt in der Stadt Neustadt nicht gestattet. Gleiches Verbot erstreckt sich für eben diese Tage auch auf die Gemeinden Winzingen, Ober=, Mittel- und Unterhambach."

Art. 2.

„An den genannten Tagen ist die Polizeistunde auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Mit dieser Stunde sind alle Wirthshäuser zu schließen; zugleich werden die Polizeibehörden ermächtiget, jedes Wirthshaus zu jeder Stunde des Tages zu schließen, wenn in einem derselben Excessen vorfallen oder zu befürchten stehen sollten."

Art. 3.

„Ebenso werden alle Versammlungen an den Tagen des 26., 27. und 28 des Monats Mai auf den öffentlichen Straßen und Plätzen untersagt. Als Versammlung ist anzusehen, wenn mehr als fünf Personen beisammen sind."

Art. 4.

„Ingleichen werden Reden an die versammelte Volksmenge an allen öffentlichen Orten an eben diesen Tagen verboten."

Doch die Feinde der Nation hatten sich dießmal getäuscht. Sie hatten dem Volk den Handschuh hingeworfen, in der Hoffnung, er werde nicht angenommen werden. Allein er ward es. Nur ein Entschluß durchdrang die Brust der Bewohner Rheinbaierns: der unerschütterliche Entschluß, die Regierung in die Schranken der Gesetze zurückzuweisen, die Institutionen des Landes durch Thatkraft aufrecht zu erhalten und daher aller Verbote und aller allenfallsigen Gewaltmaßregeln der Regierung ungeachtet am 27. Mai auf der Schloßruine Hambach in Masse zu erscheinen. Der Stadtrath zu Neustadt an der Haardt war es, welcher zuerst wider das gesetzwidrige Verbot der Regierung förmliche Protestation einlegte. Wir übergeben die Namen der Mitglieder einer solchen ehrwürdigen Corporation dem dankbaren Andenken der Nachwelt:

„L. Dacqué. J. Schopmann. J. Göttheim. F. K. Exter. G Frey J. Böckler. J. F. Schopmann. Hassieur. Ch. Mattil. H. Claus G. F. Grohe-Henrich. Zinckgraf. L. Bub. A. Pancera. J. Föster., C. L. Braun. W. Sauter. A. Penner. C. J Rasor. Ph. Helfenstein. J. Brod. F. J Frey. J. Abresch. . Knochel. G. Exter."

Der Schluß der Protestation *) lautet also:

*) Sowohl diese Protestation, als alle übrigen das Hambacher Nationalfest betreffenden Aktenstücke, werden in dem zweiten Hefte dieser Festbeschreibung abgedruckt werden.

„In Erwägung, daß es der Regierung selbst nach den Gesetzen, auf die sie sich zur Rechtfertigung solcher unerhörten Maßregeln stützt, nicht freisteht, eine Gegend willkührlich in Belagerungsstand zu setzen, sogar sie von allem Verkehr abzuschneiden, und die zu ihrer Approvisionirung zu haltenden Märkte zu untersagen; daß es vielmehr ihre Pflicht wäre, alle Hindernisse der freien Bewegung der Bürger und Fremden aus dem Weg zu räumen — und die persönliche Freiheit der Bürger zu schützen."

„Daß es ihr zwar mit Recht zusteht, alle polizeilichen Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, um bei öffentlichen Versammlungen im Freien etwaige Unordnungen zu verhüten und die Störer der öffentlichen Ruhe zu ergreifen; daß es ihr aber nicht zukommt, öffentliche Belustigungen und Versammlungen selbst zu stören, wenn diese sich in den Schranken der Ordnung und des Gesetzes halten."

„In Erwägung, daß es nicht von der Willkühr der Regierung abhängt, eine Versammlung zum Voraus als seditiös zu erklären, ehe wirkliche Thatsachen dieses beweisen, und daß es für alle rechtliche und angesessene Bürger der Gegend äußerst verletzend seyn muß, von der Landesregierung öffentlich des Geistes des Aufruhrs beschuldigt zu werden, da es doch im höchsten Interesse Aller liegt, jeder Unordnung zu begegnen, welche die Freude des Festes stören würde."

„Daß diese Beschuldigung um so auffallender ist, wenn die Regierung in allen seitherigen Aufrufen, selbst noch in der gerügten Verordnung, volles Vertrauen in die Gerechtigkeits- und Ordnungsliebe der Bewohner des Rheinkreises zu setzen vorgibt, und durch ihre Maßregeln und Beschlüsse gerade das gehässigste und ungegründetste Mißtrauen an den Tag legt, daß sie sogar gegen die ganze Gegend ein solches Interdict verhängt, wie die französische Regierung nicht gegen die wirklich aufrührerischen Städte Lyon, Grenoble ꝛc. ꝛc. ꝛc. that."

„In Erwägung, daß die städtische Verwaltung hierin von allen guten Bürgern unterstützt, hinreichend im Stande ist, die Ordnung zu handhaben, auch selbst wenn sie dabei nicht von der Regierung unterstützt würde, daß der Stadtmagistrat in corpore diese Ordnung verbürgt und jede Störung sogleich selbst unterdrücken wird."

„Daß also, indem durch die Wachsamkeit der Polizei allen Unordnungen vorgebeugt, oder im Entstehen sie sogleich erstickt werden können, alle weitere Maßregeln, welche die Einwohner ihrer persönlichen

und bürgerlichen Freiheit und Rechte berauben, nur als vexatorisch betrachtet werden können."

„In Erwägung, daß es die Ehre und das Interesse aller Bewohner der mit dem Interdict belegten Gemeinden erfordert, solchen die natürliche Freiheit beraubenden ungesetzlichen Maßregeln sich zu widersetzen."

„Aus diesen Gründen
„protestirt der Stadtrath hierdurch feierlichst gegen die angeführte Ver„ordnung vom 8. Mai, und verwahrt sich gegen alle Folgen, welche „die beabsichtigt werden könnende Vollziehung derselben herbeiführen „würde, und weiset alle Verantwortlichkeit deßhalb auf die Regierung „zurück."

Rasch auf einander folgten nun die Protestationen anderer Städte, namentlich protestirten Frankenthal Speier, Kaiserslautern, Landau und Zweibrücken. Eine besondere ehrenvolle Erwähnung muß hier dem Benehmen der Stadt Landau zu Theil werden. Der Wahnsinn der Regierung war nämlich bis zu dem faden Vorsatze gesteigert worden, das Schloß Hambach mit einer Militärmacht von 2500 Mann zu besetzen, um die Bürger mit Gewalt von dem Besuche des Festes abzuhalten. Um diese Militärmacht zu verpflegen, wollte man die Lieferung der nöthigen Lebensmittel an den Wenigstnehmenden versteigern. Allein auch nicht ein einziger Bürger konnte zur Uebernahme eines solchen Geschäfts bewogen werden, obgleich bei dem Mangel an Concurrenten, ein großer Gewinn ganz sicher war. Der Stadtrath von Landau machte vielmehr die Regierung auf die furchtbaren Folgen ihres wahnwitzigen Verfahrens aufmerksam und sandte eine besondere Deputation nach Speier, dem Sitze des Regierungs-Collegiums ab, um dem Regierungs-Präsidenten die Größe der ihm drohenden Verantwortlichkeit mit männlichem Nachdruck vor die Augen zu halten. Ehre den braven Deutschen Landau's!

Gestützt auf ein äußerst gründliches Rechtsgutachten der ausgezeichneten Advokaten Schüler, Savoye und Geib, protestirten ferner die Festordner selbst, und erklärten mannhaft, daß sie trotz des ungesetzlichen Verbotes unerschüttert fortfahren würden, alle Vorbereitungen für das Fest zu vollenden, weshalb deren Einladung dazu erneuert wurde. Endlich erhob sich auch der eben versammelte Landrath der Provinz Rheinbaiern wider die empörenden Gewaltschritte der Regierung, und drang darauf, daß das gesetzwidrige Verbot des Nationalfestes zurück genommen werde. Es gereicht uns zum großen Vergnügen, auch die Namen



der Mitglieder dieser ehrenwerthen Volks-Repräsentation dem dankbaren Andenken der Nachwelt zu übergeben. Diese Mitglieder waren:

„Notär Köster, Advokat Mahla, Notär Reucker, Rentmeister Stöhr, Tabaksfabrikant Kienlein, Consistorialrath Müller, Einnehmer Mühlhäuser, Bezirksingenieur Denis, Doctor Thomas, Advokat Haas, Bürgermeister Brunk, Pfarrer Hahn, Gutsbesitzer Giesen, Gutsbesitzer Jakob, Gutsbesitzer Frank, Pfarrer Schnetter, Posthalter Ritter, Gutsbesitzer Spitz, Bürgermeister Ladenberger, Einnehmer Rauch, Gutsbesitzer Kern, Gutsbesitzer Schneider, Weinhändler Giesen."

Sobald ein Volk der gesetzwidrigen Willkühr seiner Regierung einen festen Willen entgegen setzt, ist der Sieg ihm gewiß, und die Niederlage der Regierung unvermeidlich. Diese Wahrheit bewährt sich auch in dem unterstellten Falle. Die baierische Regierung suchte ängstlich nach einer Hinterthüre, und einem schicklichen Vorwand, das Verbot des Festes zurückzunehmen. Sie machte dann zuerst mit einer halben Zurücknahme einen Versuch und mußte sich endlich zu dem sauern Schritte entschließen, ihre gesetzwidrige Willkühr zu bekennen, nämlich ihr monströses Verbot unbedingt zurück zu nehmen. Möge das deutsche Volk durch dieses Ereigniß seine Kraft kennen lernen und niemals mehr vergessen, daß dem festen Volkswillen keine Macht der Regierung zu widerstehen vermag. Den Namen des Mannes, der in dem Kampfe des Absolutismus gegen die Nationalsache der Deutschen ein so thätiges Werkzeug der Volksfeinde abgiebt, jenes Mannes, der den Versuch wagte, die Institutionen Rheinbaierns durch täglich wiederholte Angriffe allmählich zu erschüttern und dadurch eine große Hoffnung des deutschen Vaterlandes zu vernichten, auch den Namen dieses Mannes übergeben wir der Nachwelt, doch nur darum, damit sie ihn richten möge. Das Werkzeug der gesetzwidrigen Gewalt heißt: **Andrian - Werburg** und führt den Titel „Freiherr, General-Commissär und Regierungs-Präsident."

Die baierische Regierung hatte zwar die Intrigue begangen, durch heimliche Correspondenzen mit den andern Gouvernements die Zurücknahme des Festverbotes nur auf baierische Deutsche zu beschränken und so das Verbot gegen unsere Brüder aus andern Stämmen hinterlistig aufrecht zu erhalten; allein deßungeachtet strömten die Patrioten aus allen Gauen unseres gemeinsamen Vaterlandes zusammen. Die meisten trafen schon am 26. Mai in Neustadt ein. Von Mittags bis Abends bot diese Stadt an jenem Tage das erhebenste Schauspiel dar. Von

Viertelstunde zu Viertelstunde langten neue Züge von Patrioten an, die meisten auf offenen mit Eichenlaub bekränzten Wagen, auf denen die deutsche Fahne wehte. Sei gesegnet glücklicher Tag, wo nach langen Leiden und Drangsalen das Emblem der Kraft und der Hoheit, die Standarte unseres mächtigen Deutschlands, von den Repräsentanten fast aller deutschen Stämme an dem prächtigen Rheine wieder entfaltet war!

Am 26. Mai Abends versammelte sich ein großer Theil der angekommenen Gäste auf dem Schießhause bei Neustadt, um wechselseitig Bekanntschaft zu machen. Man bemerkte hier die Repräsentanten fast aller deutschen Stämme, und unter ihnen die in Deutschland am höchsten stehenden Namen. Es war ein großer, schöner Moment, wo alte Freunde einander wiedersahen, wo neue Freundschaften geschlossen wurden, und wo vor allem die Brüderstämme der Deutschen mit hoffendem und freudigem Vertrauen sich näherten, mit Begeisterung sich umschlangen und die großen Interessen des gemeinsamen Vaterlandes mit tiefer Sachkenntniß und durchdringendem Scharfsinn lebhaft verhandelten. Später am Abend sammelten sich in Neustadt an allen öffentlichen Orten kleinere Gesellschaften, in welchen überall die Angelegenheiten unseres Volkes klar, ernst und würdig berathen wurden.

Die Festlichkeiten selbst gingen in folgender Ordnung vor sich:

1) Am 26. Mai Abends wurde die Eröffnung des Festes durch das Geläute aller Glocken und durch mehrstündiges Abfeuern von Geschütz angekündiget; auch waren auf den höchsten Punkten des Haardtgebirges Freudenfeuer angezündet.
2) Dieselbe Feierlichkeit ging am 27. Mai, als dem eigentlichen Festtage, früh nach Tagesanbruch vor sich.
3) Um 8 Uhr Morgens versammelten sich die Theilnehmer an dem Feste auf dem Marktplatze zu Neustadt. Der Zug wurde nun geordnet und begab sich in folgender Weise auf die Schloßruine Hambach:
   a) Eine Abtheilung Bürgergarde mit Musik;
   b) Frauen und Jungfrauen mit der poln. Fahne, letztere getragen von einem Fähndrich, der mit einer weiß rothen Schärpe geschmückt war;
   c) eine zweite Abtheilung Bürgergarde;
   d) eine Abtheilung der Festordner, von welchen jeder eine Schärpe aus schwarz, roth und gold trug, in der Mitte die deutsche Fahne, mit der Inschrift „Deutschlands Wiedergeburt“;
   e) der ganze Landrath Rheinbaierns;

f) eine zweite Abtheilung Festordner. (Beide Abtheilungen der Festordner bildeten die Ehrenbegleitung des würdigen Landrathes);

g) die verschiedenen Deputationen aus den deutschen Gauen, namentlich Rheinpreußen, Baden, den beiden Hessen, Würtenberg, Franken, Altbaiern, Sachsen, Hannover, Westphalen, Nassau, Lichtenberg, Coburg, Frankfurt u. s. w. u. s. w.;

h) die andern Festbesucher aus allen Ländern deutscher Zunge, nach Stämmen geordnet, jeder mit einer oder mehreren deutschen Fahnen;

i) eine Abtheilung Bürgergarde.

Nachdem der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, wurde mit feierlichem Ernst das bedeutungsvolle Lied angestimmt: „Was ist des Deutschen Vaterland." — Welche Feder vermöchte den ergreifenden Anblick zu schildern, den dieser Theil der Festlichkeit darbot. Die Deutschen waren zum ersten Male wieder brüderlich vereiniget und zogen unter der Fahne ihres Vaterlandes ernst und feierlich dahin. Da war kein Auge thränenleer; da hob sich der Busen, voll von seliger Wollust, und von Mund zu Mund tönte der Ausruf: „Heil, Heil dem Tage, wo Deutschlands Fahne Männer aus allen Gauen des Landes zur brüderlichen Eintracht vereinigte!"

Mit stürmischem Enthusiasmus wurde hierauf folgendes, von Siebenpfeiffer für 300 Handwerksbursche gedichtetes Lied abgesungen.

(Melodie nach Schillers Reiterlied.)

Hinauf, Patrioten! zum Schloß, zum Schloß!
Hoch flattern die deutschen Farben:
Es keimet die Saat und die Hoffnung ist groß,
Schon binden im Geiste wir Garben:
Es reifet die Aehre mit goldnem Rand,
Und die goldne Erndt' ist das — Vaterland.

Wir sahen die Polen, sie zogen aus,
Als des Schicksals Würfel gefallen;
Sie ließen die Heimath, das Vaterhaus,
In der Barbaren Räuberkrallen:
Vor des Czaren finsterem Angesicht
Beugt der Freiheit liebende Pole sich nicht.

Auch wir, Patrioten, wir ziehen aus
In festgeschlossenen Reihen;
Wir wollen uns gründen ein Vaterhaus,
Und wollen der Freiheit es weihen:
Denn vor der Tyrannen Angesicht
Beugt länger der freie Deutsche sich nicht.

Die Männer strömen aus jeglichem Gau, —
Nur Brüder umfassen die Gauen —
Zu legen die Hand an den Wunderbau:
Ein Deutschland gilt es zu bauen;
Wo deutsche Männer, da sind wir dabei,
Wir erheben ein Deutschland, stolz und frei.

Was tändelt der Badner mit Gelb und Roth,
Mit Weiß, Blau, Roth Baier und Hesse?
Die vielen Farben sind Deutschlands Noth,
Vereinigte Kraft nur zeugt Größe:
Drum weg mit der Farben buntem Tand!
Nur eine Farb' und ein Vaterland!

Wenn Einer im Kampfe für Alle steht,
Und Alle für Einen, dann blühet
Des Volkes Kraft und Majestät,
Und jegliches Herz erglühet
Für ein einiges Ziel, für ein einziges Glut:
Es brennet der Freiheit, des Vaterlands Gut.

Drum auf, Patrioten! der Welt sei kund,
Daß eng, wie wir stehen gegliedert,
Und dauernd wie Fels der ewige Bund,
Wozu wir uns heute verbrüdert.
Frisch auf, Patrioten, den Berg hinauf!
Wir pflanzen die Freiheit, das Vaterland auf.

Mit feierlichem Ernst folgte nach einer Pause die Absingung des folgenden von Christian Scharpff aus Homburg gedichteten Liedes:
(Nach der Melodie: „Ahndungsgrauend" von Körner.

Vaterland, im Schwerdterglanze
Strahlte Hoffnung jugendlich;
Als besiegt der stolze Franze
Fern aus deinen Gauen wich;
Seine Adler stürzten nieder,
In der Freiheit Sonnenblick
Sproßte deutsche Ehre wieder,
Deutsche Kunst und Bürgerglück.
Ha, nur ein Traum war's, nur fürstliche Lüge,
Daß sich der Sclave so williger füge
Seiner Despoten fluchwürdigem Bund.

Auf des Sieges heil'ger Stätte
Knieten heuchelnd sie vor Gott,
Ihre Eide, ihr Gebete
Waren Trug nur, frevler Spott;
Tyrannei, auf Gold gebettet,
Lachte Deiner Hoffnung Hohn,
Hat Dich schimpflicher gekettet
An des Nordens blut'gen Thron.
Aber schon zuckten des Rachekampfs Pfeile,
Weit durch die Länder mit schrecklicher Eile
Stürmt noch das strafende Gottesgericht.

Donnernd hallt des Schicksals Stimme:
Völker wacht, die Zeit ist nah'!
Euer Gott in seinem Grimme
Auf der Throne Thaten sah',
Blutig, rechtlos waren alle
Vom Indus bis Tajo's Strand,
Zürnend sprach Er: ja, es falle
Ihre Macht von Land zu Land!
Gott der Gerechtigkeit, laß es gelingen,
Vater, Du segne das muthige Ringen!
Muthigen hilft ja der schützende Gott!

Schimpflich ist's in alter Weise
Noch zu fleh'n um Fürstenhuld,
Mit der Schande schnödem Preise
Mehrt ihr so die große Schuld;
Männern ziemt ein ernstes Mahnen
Mit der Wahrheit Donnerwort,
Selber sich den Weg zu bahnen
Zu der Freiheit stolzem Port.
Aber der Flehende ärndtet nur Schande,
Wahrlich ihm ziemen die schimpflichen Bande,
Er ist der Ehre der Freiheit nicht werth!

Freudig für die Freiheit leben,
Für sie sterben sei der Schwur!
Nicht wie Könige sie geben,
Volle Freiheit rettet nur.
Daß kein Fürstenwort bethöre,
Folgt des Vaterlands Gebot:
Jeder deutsche Mann er schwöre,
Schwöre: Freiheit oder Tod!
Tod für die Freiheit sey freudig willkommen,
Männer Ihr alle, für Freiheit entglommen,
Bleibet dem heiligen Schwure getreu!

Als der Anfang des Zuges am Orte des Festes angekommen war, wurde auf einem erhöhten Punkte die polnische, und oben auf den höchsten Zinnen der Ruine die deutsche Fahne aufgepflanzt. Weithin über die gesegneten Auen wehte nun das stolze Panner unseres Vaterlandes, ein Anblick, der die Freude aller Anwesenden zu Begeisterung steigerte. — Nach der Ankunft auf dem Berge gewahrte man erst, wie groß die Menge der angekommenen Gäste sei. Es waren mindestens Dreißigtausend Personen versammelt. Man bemerkte insbesondere Bürger aus Straßburg, Collmar, Paris, Metz, Weisenburg, Manchester, Constanz, Heidelberg, Carlsruhe, Freiburg, Mannheim, Marburg, Tübingen, Würzburg, Jena, Göttingen, Stralsund, Coburg, München, Frankfurt, Nürnberg, Mainz, Worms, Wiesbaden, Kölln, Trier, Giesen, Stuttgart, Darmstadt, Kassel, Magdeburg, Hof, Erlangen,

Kiel, Leipzig, Augsburg, Pyrmont, Braunschweig, Nordhausen u. s. w.

Die Patrioten in Rheinpreußen, die Deutschen am Niederrhein, die Bürger in Constanz, das polnische National-Comite in Paris und die Gesellschaft der Volksfreunde in Straßburg hatten Adressen eingesendet. Wir theilen diese Aktenstücke wörtlich mit:

I. Adresse der Rheinpreußen:

An die Volksversammlung in Hambach und die edlen Vertreter der Volksfreiheit in Rheinbaiern.

So weit ein freies Herz in deutschem Busen schlägt, so weit drang auch das Wort der Freiheit, wie es in dem ganzen Rheinbaiern frei und kräftig ausgesprochen wurde. — Wir unter Preußens Herrschaft stehenden Rheinländer hörten nur selten Euren Ruf der Freiheit erschallen. Unsere Blätter — nicht Organe der öffentlichen Meinung, sondern Organe der legitimen, in den geheimen Cabineten der Ministern, ja in den dunklen Stuben eines untern Polizeibeamten gehegten Ansichten — zeigten nur den Kampf gegen Euer Wort, aber wir lernten doch auch so die Kämpfer kennen. Wir sahen hier im Preußen trostlose Censoren und ihre besoldeten Schreiber, dort im freiern Deutschland rüstige Vertreter der Wahrheit, tapfere Kämpfer der Freiheit. Ob aber auch nur selten das Wort der Freiheit wie es im freiern Deutschland erklang, zu uns drang: ob es auch von dem Geräusche preußischer Waffen, von den Schmeicheleien eines Soldaten- und Beamtenheeres übertönt werden sollte, es fand noch Herzen die höher schlugen, Augen die feuriger glühten, wenn von Einem Deutschland, von Freiheit, Recht und Ehre die Rede war. Sind deren auch nur wenige, die sich erkannt und die es gewagt, — denn im Preußischen ist dies ein Wagestück — sich gegen einander auszusprechen; so hoffen wir doch auch hier einst der Wahrheit Sieg, den Triumpf der Freiheit feiern zu können. —

Auf Euch aber sind vorerst unsere Blicke gerichtet, und Freiheit, Recht und Wahrheit mögen Euch zur That anfeuern, auf daß ganz Deutschland, und insbesondere auch unser Rheinpreußen, das wie Euer Rheinbaiern durch eine freie Gesetzgebung emancipirt ist, am Beispiele erstarke. — Der Himmel segne Euer Werk!

Aus den preußischen Rheinlanden.

Wenn wir nicht unterschreiben, so geschieht dieß nur deßwegen, weil wir dadurch der guten Sache mehr schaden als nützen würden. Wer Preußen nur halbwegen kennt, wird uns deßwegen keinen Vorwurf machen. —

II. Adresse der Deutschen des Niederrheins.

An die Herren Unterzeichner des Aufrufes in Nro. 310 der allgemeinen Zeitung, überschrieben: **Der Deutschen Mai.**

Sie haben, meine Herren, einen Aufruf an deutsche Männer und Jünglinge erlassen zur Feier des deutschen Maifestes, welche am 27. d. M. auf dem Hambacher Schlosse begangen werden soll.

Diesen Ruf, meine Herren, — doch fort mit dem steifen, kalten, ceremoniellen Tone! Lasset uns als Deutsche mit deutscher Zunge zu deutschen Herzen sprechen. Diesen Ruf, ihr rheinisch-deutschen Brüder, haben auch wir am untern Rheine vernommen, und auch wir glauben uns dadurch getroffen; denn obgleich wir, als brave königlich preußische Unterthanen mit dem deutschen Volke nichts gemein haben dürfen, und uns des Ruhmes, Preußen zu seyn, ex officio königlich freuen müssen, so können wir doch nicht umhin, instinktmäßig aufzuhorchen, wenn wir den Namen nennen hören, auf den wir unsere politische Tauf empfangen haben, der uns von Jugend auf der theuerste war. Ja, Deutsche sind auch wir noch, und als Deutsche hören wir auf euren Ruf, zum deutschen Maifeste zu kommen, das ihr zu feiern beschlossen habt.

Wohl möget ihr ein Maifest begehen, ihr Glücklichen! Euch leuchtete und erwärmte schon länger die Sonne; schon hat sie die harte Eisdecke gelöset und den starren Winter verscheucht; schon treibt das freundliche Grün der Hoffnung bei Euch überall hervor, der Hoffnung, daß bald die Sonne der Freiheit völlig siegen und die Saat zur Reife bringen werde.

Aber ach! bei uns armen Söhnen des Nordens ist die Sonne noch fern vom Wendekreise, und der Krebs, der uns den Sommer verheißen sollte, ist uns vielmehr ein ominöses Zeichen, — denn krebsartig sehen wir uns täglich rückwärtsgezogen, und wie ein böser Krebs nagt es an unserm Herzen. Unser Boden starrt noch unter dem eisigen Kleide des Winters, unser Himmel ist noch bedeckt, unsere Sonne noch getrübt von den finstern Wolken des Absolutismus, unsere Atmosphäre gehüllt in die dichtesten Nebel politischen Aberglaubens und Wahns, unsere Schritte sind gehemmt durch das schlüpfrige Glatteis der Censur, welche Schrift, Wort, Gedanken und Handlungen fesselt, und nur mit den Schlittschuhen der ängstlichsten Vorsicht dürfen wir es wagen, ohne Lebensgefahr über das trügerische Eis hinwegzugleiten.

Ihr aber lebet im grünenden Mai, und feiert das Fest der Hoffnung. Wie glücklich seid ihr, die ihr Hoffnung hegen dürfet! Uns sind ihre goldnen Thore noch verschlossen.

Ihr ladet uns ein, Theil zu nehmen an eurem Feste, auf daß wir uns wenigstens mit euch der Hoffnung freuen möchten. O wie gerne wollten wir diesem Rufe folgen, wenn nicht die Macht der Verhältnisse hindernd dazwischen träte. Denn warlich ist es nicht kalte Selbstsucht, verächtliche Furcht, strafbare Gleichgiltigkeit, die uns davon zurück hält.

Ihr riefet das Volk der Deutschen auf, Theil an eurem Feste zu nehmen, und dachtet dabei vielleicht am wenigsten an eure Brüder am untern Rheine, die in todähnlicher Ruhe vegetiren, und schier kein Zeichen politischen Lebens von sich geben. Vielleicht spottet ihr dieser Ruhe, dieser Geduld, und dachtet nicht daran, daß es die Geduld des Sklaven ist, der blos deßhalb sich ruhig verhält, weil er, an die Ruderbank gefesselt, sich nicht zu regen vermag. Ach! warum mußte das muntere Vöglein des Rheins eingesperrt werden in den schmalen engen Käfig zu dem alten finstern Uhu? Da soll er sitzen, der muntere Sänger, der gewohnt war, sich über die Wolken zu erheben und der reinsten Luft, des hellsten Lichtes zu genießen, da soll er sitzen bei dem alten Raubvogel, und ganz gehorsamst sich des Glückes freuen und der Gunst die er genießt: allerhöchsten Orts nicht — aufgefressen zu werden! O des hohen Glücks, o der unschätzbaren Gnade! — Aber rings um den Käfig flattern die freiern Vöglein des deutschen Haines und spotten der Ruhe des Gefangenen. Spottet nicht, ihr Glücklichern, aber weinet mit den Trauernden, so wollen wir mit euch uns eurer Hoffnungen freuen! Doch weil ihr uns riefet, so wollen wir wenigstens aus dem Innern unsers Käfigs Antwort geben und euch sagen: Wir leben noch.

Wähnet nicht, wir lägen in letbargischem Schlummer befangen oder in sorgloser Gleichgiltigkeit, weil ihr nichts von uns höret. Nein, still und aufmerksam schauen und horchen wir auf die Zeichen der Zeit, und harren der Brautnacht, wo auch wir unser Ehrenkleid anzuziehen und die hochzeitliche Fackel anzuzünden gedenken.

Aber von außen her muß unsere Rettung, unser Heil kommen, und ihr, rheinische Brüder, seid dazu bestellt und berufen, jetzt, da eure beschnittene Fittige etwas gewachsen sind, auch uns aus dem Kerker befreien zu helfen. An Euch ist es, mit Kraft und Ausdauer dahin zu wirken, daß das Licht der Wahrheit immer heller um sich leuchte, und ihr Reich sich täglich erweitere. Euer Beispiel muß den Schüchternen Muth, den Schwachen Kraft und Selbstvertrauen einflößen. Euer Beispiel möge die Verblendeten enttäuschen, den Blinden den Staar von den Augen nehmen. Durch euer Beispiel mögen die auf der Stufe der Erkenntniß noch tiefer stehenden deutschen Stämme über die Rechte der

Völker und der Fürsten aufgeklärt und belehrt werden. Und wenn der aufgeklärte, den Druck seines Joches fühlende Deutsche irgend Grund zur Hoffnung auf bessere Zeiten hat, so kann sie nirgends anders beruhen als bei euch.

Nicht von dem großen Jerusalem mit seinen Heuchlern, seinen Pharisäern und Schriftgelehrten, nicht von da ging das Licht der Welt aus, sondern von dem unbedeutenden Bethlehem. Also wird auch nicht in Berlin, wo schlimmere Heuchler als Pharisäer hausen, der neue Heiland erstehen, sondern am Rhein ist das kleine Bethlehem zu suchen. Darum bereitet ihr dem, der da kommen soll, die Bahn, und ebne seine Wege, auf daß, wenn er kommt, er rasch und ungehindert dahin schreiten könne. Darum, wenn ihr wollt, daß auch wir uns der Hoffnung hingeben, so seid unermüdet im Handeln und bestätigt durch euer Thun die Meinung, die Deutschland von euch hegt. Wirket mit Kraft dahin, daß unter den Großen der Geist der Machthaberei, unter den Geringern der Geist der sklavischen Demuth vertilgt, und *ein* Geist, *ein* Sinn der Eintracht und Brüderlichkeit herrschend, daß die Habsucht und Herrschsucht der Aristokraten und Priester unschädlich gemacht oder unterdrückt werde. Denn sie sind die feindlichen Dämone, die der Freiheit entgegenstehen, sie sind die kräftigsten Stützen der Tyrannei, des Absolutismus.

Auf euch sind unsere, und aller Gleichgesinnten Hoffnungen gestützt, und wir hegen zu euch das Vertrauen, daß ihr euch nicht von den Drohungen der Machthaber werdet schrecken lassen, die, wie wir vernehmen, euer Vorhaben zu hindern gedenken. Ihr werdet euch nicht stören lassen durch die Maasregeln derjenigen Korporation, die sich euere Landes-Regierung nennt, und in ihren landesväterlichen Gesinnungen so weit geht, eine Gesellschaft rechtlicher Staatsbürger mit entehrenden Namen zu belegen und ihren auf Verbesserung der allgemeinen Landeswohlfahrt zielenden Absichten eine schädliche, verbrecherische Tendenz unterzulegen. Eintracht giebt Stärke! Also werdet auch ihr, fest zusammen haltend, in euch selbst Hülfe und Beistand finden, wenn ihr sie zur Abwehrung von Gewaltthätigkeiten bedürft. War es euch Ernst mit euerm Vorhaben, habt ihr nicht unbedacht euch *deutsche Männer* genannt, dann werdet ihr auch nicht feig zurück treten, ihr werdet dem Namen Ehre machen, den ihr bekannt, ihr werdet eher euch für das allgemeine Beste aufopfern, als euch von dem Vorwurfe *verächtlicher Furcht, kalter Selbstsucht* treffen lassen. War euer Vorsatz, dem *mannhaften Kampf für Erstrebung gesetzlicher Freiheit und*

deutscher Nationalwürde ein Fest zu weihen, euch zu friedlicher Besprechung, inniger Erkennung, entschlossener Verbrüderung für die großen Interessen, denen ihr euere Liebe, euere Kraft geweiht, zu versammeln, war er fest und wohlbedacht, dann werdet ihr euch, wir sind davon überzeugt, durch keinerlei Hinderniß abhalten lassen, ihn auszuführen, dann wird euch vielmehr der Widerstand willkommen seyn, weil an ihm ihr eure Kraft messen, euere Vaterlandsliebe erproben könnt. Ja, deutsche Männer, seid unerschütterlich in Vorsatz und Muth. Scheuet kein Opfer, wie es auch heiße, und bedenket, daß nie etwas Großes ohne Opfer erreicht worden. O des beneidenswerthen Looses, sich für sein Vaterland aufopfern zu dürfen.

Im Namen aller Deutschen am Nieder-Rhein.

III. Adresse von Konstanz am Bodensee.

Ehrenwerthe teutsche Männer des baierischen Rheinkreises!
Liebe Vaterlands-Genossen!

Die unterzeichneten Bürger zu Constanz haben in den öffentlichen Blättern mit wahrer und inniger Freude Euren Aufruf zum teutschen Maifeste auf dem Schlosse Hambach bei Neustadt auf der Haardt, vernommen, als dessen Zweck uns „friedliche Besprechung, innige Erkennung und entschlossene Verbrüderung für die großen Interessen, denen wir unsere Liebe und unsere Kraft geweiht" bezeichnet wird.

Zum Beweise daß wir auch hier an Südteutschlands äußerster Grenze durchdrungen sind von warmer Liebe für die heilige Sache des theuern teutschen Vaterlandes, zum Beweise daß auch wir regen Antheil nehmen an dem Männerwort, das für die Sache des Rechtes und der Civilisation gesprochen wird, senden wir aus unserer Mitte zwei durch unsere Wahl ernannten Bürger die Herren Handelsmann Karl Delisle und Rechtspraktikant und Schriftverfasser Karl Hüetlin. Diese mögen Ihnen, sie mögen dem gesammten Vaterlande sagen, daß auch wir freudig bereit sind für Freiheit, Recht und Ordnung, für Volkes-Ehre und Tugend mit Allem was unsere Kräfte vermögen redlich und männlich einzustehen.

Des Himmels Segen komme über unser Vaterland, — über das theure teutsche Land!

Gruß und Bruderkuß den teutschen Brüdern und Vaterlands-Genossen!

Constanz, am Bodensee den 21. Mai 1832.

Folgen viele Unterschriften

VI. Gefühle und Wünsche eines Greises am Bodensee, hervorgerufen durch die hohe Idee des am 27. Mai abzuhaltenden Volksfestes zu Hambach in Rheinbaiern.

Durch ein halbes Jahrhundert habe ich die hochwichtigen Weltereignisse mit Interesse beobachtet. Ich sah das große Weltereigniß der französischen Revolution vom Jahre 1789 erstehen, beobachtete dessen Folgen und lebte in der tröstlichen Hoffnung, Europa werde dadurch emanzipirt und die schönen, freien, volksbeglückenden Grundsätze, die sich in dieser welterschütternden Revolution entwickelten, werden geläutert die von ganz Europa werden. Das Mißglücken ist leider allzubekannt. Im Anfang glaubte ich die erste und größte Ursache dieses Mißlingens in der Unwissenheit und dem Sclavensinn der übrigen europäischen Völker gesehen zu haben und fand im Verfolg diese meine Meinung immer mehr bestätiget. Ich sah die Wunder, die die Tapferkeit des französischen Volkes bewirkte, mußte aber leider auch sehen, daß diese Tapferkeit durch Unkenntniß des Volkes mit seiner eigenen kritischen Lage und Mangel an Gleichheit und Zusammenhang seiner Gesinnungen, dem Treiben der Despoten aller Art unterlag, und daß die vereinigte Despotie sich wieder zum Herrn der Welt und zum Unterdrücker der Völker mehr als früher aufwarf, so daß ich jede Hoffnung aufgab, noch vor meinem Tode, je unser liebes Teutschland frei und glücklicher als bisher zu sehen, bis endlich die Julirevolution von 1830 diese niederschlagenden Gedanken einigermaßen verscheuchte, und die Hoffnung in mir nährte, noch in meinem Alter Schritte zur Befreiung meines lieben teutschen Vaterlandes zu erleben. Diese meine Hoffnung wird durch die Entwickelung des teutschen Volksgeistes für Freiheit und Recht, des Entgegenstrebens der Despotie ohngeachtet, in dem gegenwärtigen höchst wichtigen Zeitpunkt gesteigert, und es läßt sich hoffen, daß die Bemühungen so vieler biedern, gelehrten, deutschen Männer, die sich unbedingt der Wahrheit, dem Recht, dem Vaterland opfern, in allen Gauen Teutschlands vorzüglich aber in dem wackern Rheinbaiern häufig und conzentrirt sich vorfinden, und diesen Sieg früher, als das zweifelhafte und bedenkliche Alter vermuthete, erringen möchten.

Doch diese Hoffnung trübt die immer mehr herannahende Gewißheit, daß der bisher von der vereinten europäisch-asiatischen Despotie durch Ränke, Lug und Trug geführte Kampf gegen Menschen- und Volksrechte, und vorzüglich gegen die in dem freieren Westen von Eu-

ropa sich befindenden süddeutschen constitutionellen Staaten, Frankreich rc. seitdem die Scheidewand (Polen) geworfen, und der Barbarei Thür und Thor zur Unterstützung unserer Despoten geöffnet ist, daß dieser Kampf auf blutigem Wege beginnen wird.

Daher kann der Menschenfreund noch einzig in dem Anschließen und vereinten Wirken der Völker Hoffnung schöpfen, daß dieser Kampf zur Ehre und zum Wohl der Menschheit, mit Erstehung eines deutschen Vaterlandes beendigt werden möchte. Halten die Völker Teutschlands, Frankreichs und aller Staaten, welche Volsbefreiung von der verächtlichsten Tyrannei verlangen, nicht zusammen, lassen sie getheilt den Despoten Zeit, eine Nation nach der andern zu schlachten, zu unterjochen, wie Polen, wie Italien, wie Spanien und Portugal, und wenn ihnen das Spiel gelingt, auch Belgien und Holland, so ist Europa für immer in die Nacht der ewigen Sclaverei geworfen.

Unter solchen traurigen Voraussichten müssen Unternehmungen wie das bevorstehende Volksfest, neues Leben, neuen Trost der gekränkten Menschheit geben. Wird das Volk klüger und besser als in der ersten französischen Revolution seine eigenen Rechte, sein eigenes Glück bewachen, und statt sich zur Unterjochung der Völker als Mordknechte von der Despotie gebrauchen zu lassen, für sein eigenes Recht, fur sein eigenes Wohl Blut und Leben ins Spiel setzen, so ist der Sieg für Recht und Wahrheit gewiß, so darf der Teutsche in der sichern Hoffnung leben, wieder ein Vaterland, ein vereintes Teutschland mit Kraft und Macht erstehen zu sehen.

Von dieser Seite aus betrachtet, sollte das Maifest zu Hambach in der Geschichte Teutschlands und seiner politischen Wiedergeburt eine noch höhere Wichtigkeit erlangen, als die Wartburg in der kirchlichen Reformationszeit.

Da sollen sich die Völker aller Gauen Teutschlands das heilige Wort in echt deutschem Sinn geben, vereint und fest zusammen zu halten, und für Recht und Wahrheit zu kämpfen, wo es der Augenblick erfordert.

Dank daher den edeln Männern Rheinbaierns, die diesen hohen Gedanken in Anregung brachten, er goß Balsam in die gekränkte Brust des Greises, belebte den rüstigen Mann mit Muth, feuerte das Herz des Jünglings zum muthigen Kampfe an und schafft, so zu sagen, schon zum voraus in geistigem Sinne ein neues verbrädertes Teutschland.

Der Himmel segne mit einem günstigen Erfolg dieses große Wahrzeichen der Volksbefreiung, er stärke und erleuchte die teutschen Heroen,

die diesen Kampf, der Verfolgungen durch Kerker und Interdikte ohngeachtet, bisher so unerschrocken fortsetzten, und den Muth hatten, den großen Schritt zu einem Verbrüderungsfeste des teutschen Volkes, unter Verboten und Bajonetten zu wagen.

Ich weiß zum Voraus, daß alles was der gegenwärtige gefahrdrohende Zeitpunkt erfordert, von den bei dem Feste vereinten Vaterlands-Freunden umfassend berathen wird, erlaube mir aber doch einige Gegenstände zu berühren, die ich für dringend halte.

1. Welche Gesinnung herrscht in den teutschen Gauen in Hinsicht des bisher von den Feinden der Volksrechte so sehr benutzten Franzosenhasses? Wird dieser wieder wie in den 1790r Jahren rc. der Despotie die Hand reichen?

Wollen wir unsere Freiheit, wollen wir ein einziges Teutschland erringen, so ist es nur dauerhaft möglich, wenn wir und das französische Volk für einerlei Zweck zum Kampf gerüstet da stehen, und wenn es die Noth erfordert vereint für einerlei Zweck kämpfen. Die Idee von Eroberungs- und Unterjochungskrieg durch die Franzosen, wenn der Kampf vom Volk ausgeht, im Volkssinn geführt wird, soll uns nicht mehr als Schreckbild dienen. Völker, die für Freiheit kämpfen, die vereint für die gleiche Sache streiten, können sich nicht gegenseitig der Freiheit berauben rc.

Daher laßt uns wenigstens in unserm Südteutschland dieses Schreckbild, womit die Aristokraten die teutschen Völker zu täuschen suchen, verscheuchen, und unsere teutschen Brüder über das wahre Verhältniß dieses Gegenstandes belehren.

2. Wie wird sich das südteutsche Volk verhalten, wenn Oestreich und Preußen, unter dem Vorwand die Regierungen gegen vorgeschützte Eingriffe des Volkes, gegen Volks-Aufstände rc. zu schützen, und den Bundestags-Beschlüssen, wenn sie auch noch so volksfeindlich sein sollten, Kraft und Vollzug zu verschaffen, die südteutschen Staaten bis an die Grenzen Frankreichs mit ihren Truppen überschwemmen, uns unter diesem Deckmantel wie ein schon occupirtes Land behandeln, uns auf diese Art mit in den Kampf gegen Frankreich, gegen Freiheit und Volksrechte führen, unser schönes Land zum gräßlichsten Kriegsschauplatz umwandeln, und dadurch unser Unglück auf den höchsten Grad steigern wollten.

Die Beantwortung dieser Frage mag allerdings sehr schwierig sein, aber man sollte hierüber vor der That gefaßt, entschlossen und über das

allgemeine Benehmen verständiget sein, indem alle süddeutschen Staaten allgemein und vorzüglich aber einzeln ganz besonders bei solchen Vorfällen in die höchste Verlegenheit versetzt und durch ungeregeltes getheiltes Verfahren Einzelne zwecklos ihre Kräfte opfern würden.

Möge die Weisheit der Stimmführer des teutschen Volkes, die vertraut sind mit der gegenseitigen Stellung der Völker, hierin Rath geben.

3. Wie hat sich das teutsche Bundesvolk zu benehmen, wenn einzelne Bundesstaaten z. B. Baden, in seinen constitutionell errungenen Rechten durch Truppengewalt beeinträchtiget werden?

4. Aus der Tagesgeschichte geht unwiderleglich hervor, daß Rußlands Autokrat sich selbst unberufen zum europäischen Diktator aufgeworfen hat, daß er absolut sich sowohl in die inneren als äußeren Angelegenheiten aller europäischen Staaten und vorzüglich der Teutschen mischt, daß er unsere errungenen Verbesserungen und gesetzlichen Institutionen anfeindet und nur im Hinterhalt den Zeitpunkt ablauert, um mit seinen Barbaren-Horden Preußens und Oestreichs freiheitsmörderische Bestrebungen durch Waffengewalt zu unterstützen und jeden Funken von Licht, Wahrheit und Recht aus dem bedrängten Continent von Europa zu verbannen, und daß die übrigen europäischen Regierungen stillschweigend diese usurpirte Diktatur anerkennen, während der russische Autokrat willkührlich und Einreden der übrigen europäischen Mächte verachtend, in der polnischen Angelegenheit Eid- und Verträgebrüchig handelt, da doch Polens Sache keine blos russische, sondern eine hochwichtige allgemeine europäische Angelegenheit ist, bleiben muß und bleiben wird.

Nun fragt sichs, was wird das teutsche Volk thun, wenn die russischen Kriegsschaaren Teutschlands Grenzen überschreiten? Werden dann diese Völker unthätig warten bis die russischen Schlächter ihnen auf eigenem Heerd das Beil auf den Schädel schlagen?

Wird es nicht rathsamer sein, wenn Frankreich durch seine unter die russische Knute herab gewürdigte Juste milieu Regierung sich dann noch unthätig verhalten und nicht all seine Kräfte entwickeln, wenn unsere Fürsten sich selbst und ihr Volk diesen gräßlichen entehrenden Schicksalen preisgeben wollten, daß das vereinte franösische und teutsche Volk in Masse sich erheben, und man das schändliche Ansinnen dieser anrükkenden Feinde an den nördlichen und östlichen Grenzen Teutschlandes zu vereiteln suchen würde?

5. **Werden sich jetzt noch teutsche Männer vorfinden, die sich durch Preußens Lokspeise des Zoll- und Handelsverbandes mit dem absoluten Netz der Willkühr-Herrschaft umstriken lassen wollen? Die die Falle die dem constitutionellen Teutschland dadurch gelegt ist, nicht wittern sollten?**

Wir wollen alle eine allgemeine teutsche Handels- und Gewerbe-Freiheit, wir wollen aber zuvor ein freies, von dem Absolutismus unabhängiges Teutschland, denn nur Staaten, die solchen gesetzlichen Gemeinsinn, auf Freiheit und Gleichheit der Rechte gebaute Institutionen haben, können ungefährdet ein gemeinsames Interesse betreiben.

IV. Adresse des polnischen National-Comite in Paris.

Das polnische National-Comite an seine deutschen Brüder bei dem Volksfeste auf dem Schlosse Hambach.

Versammelte an diesem Orte, welchen die Geschichte verewigen wird, des großen, erhabenen und edlen Zieles wegen, zu welchem er nach dem Aufrufe Eurer Wortführer leiten soll, empfanget hiemit unsern brüderlichen Gruß von uns, als den dermaligen Vertheidigern der Sache einer unglücklichen Nation.

Ja, groß, erhaben und edel ist das Ziel, zu dessen Erringung Ihr bei diesem der Hoffnung gewidmeten Feste die Mittel besprechen wollet.

Nur in der politischen Einheit Eures Vaterlandes, durch eine Verbindung der einzelnen Brüderstämme, können die gemeinsamen Interessen, das Gesammtwohl also Eurer Nation, befördert, die innere Willkühr und äußere Gewalt abgeschafft, und gesetzliche Freiheit und deutsche Nationalwürde erstrebt werden.

Aber das Fortbestehen des Errungenen kann nur die Einführung der Volks-Souveränität verbürgen, welche der politischen Reform zur Grundlage dienen muß.

Alle annoch von Despoten beherrschten europäischen Völker werden ihr inbrünstiges Gebet mit dem Eurigen verbinden, daß der Ewige, der Gott der Gerechten, Euch bei Eurem Vorhaben beistehen und dessen Erringung gewähren, Eure Hoffnungen und ihre Wünsche mit einem günstigen Erfolge krönen möge — denn durch die bürgerliche Emanzipation eines so großen Volkes wird der Grundstein zur Befreiung aller anderen Völker vom Sklaven-Joche gelegt.

Und wenn Ihr nach Erringung der beabsichtigten Reform dem Ewigen für seinen göttlichen Beistand den Dank zollend, und auf den Gräbern Eurer Väter, welche der Wahrheit und Frei-

heit ihre Ruhe, Sicherheit, ja sogar ihr Leben gewidmet haben, opfern werdet, dann gedenket auch unserer Gesetzgeber, welche schon vor 40 Jahren das von ihren Vorfahren ererbte große Prinzip der Volks-Souveränität, als das erste Bedürfniß für Ruhe und Sicherheit der Völker — als die erste Bedingung des Fortbestehens der Volksfreiheit in ihrem ganzen Umfange mit der Oberaufsicht über die Werkzeuge der vollstreckenden Gewalt, in der von ihnen unserm Vaterlande gegebenen Verfassung vom Jahre 1791 verkündeten, welche aber Märtyrer der Volkssache wurden, und die weitere Entwicklung ihres großen Werkes nicht erlebten, weil der auswärtige Einfluß — die unter einander verbundenen Despoten es gleich zu untergraben suchten und das große Prinzip im Keime erdrückten, da dasselbe, außer bei uns, Nirgends einen Vertheidiger gefunden hat.

Die Erringung dieses Prinzips und unser Vorhaben, die Wohlthaten der bürgerlichen Emanzipation allen Volksklassen zuzugestehen, ist und soll unser größtes Bemühen seyn, beide seyen die erste Bedingung der Unabhängigkeit, nach welcher wir streben. Es leben unsere deutschen Brüder.

Paris, den 16. Mai 1832.

Lelewel. Rykaczewski. Zaliwski. Przeciszewski. Hlusznięwicz.
Chodzko. Hube. Pietkiewicz, Sekr.

V. Adresse der Volksfreunde (amis du peuple) zu Straßburg.

Die Gesellschaft der Volksfreunde dem patriotischen Bundesvereine in Hambach.

»Völker schließt den heil'gen Bund,
»Und reichet euch die Bruderhand.«
Berenger.

Deutsche Männer!

Der Cultus der Freiheit ist allen gebildeten Völkern gemein. Es ist die Religion der Männer, deren Herz für Vaterland und für die Menschheit schlägt, Aller derer, die mit Kraft und Biedersinn nach der Wohlfahrt ihrer Brüder streben.

Diese Religion, dieser Glaube einet alle Sekten, alle Stämme, alle Nationen.

Diese Wahrheit habt Ihr empfunden als Ihr das hohe Fest beschlossen, das Euch heute vereint. Auch unser Herz, das Herz von Frankreichs Patrioten, schlug dem Eurigen entgegen, und zu neuem

Leben ist die Sympathie erwacht beim Anblick der heiligen Flamme, die Euch durchglüht.

Beharret treu und bieder, deutsche Männer, in Eurem edlen Entschluß. Schließet den Bund der Völker-Einheit unter Euren getrennten Fürstenstaaten. Zernichtet die Fesseln, die der Absolutismus zu Eurer Trennung geschmiedet.

Mög' unter Euch ein hochherziger und heiliger Bruderbund erstehen. Das Frankenvolk jauchzt Eurem muthvollen Streben Beifall zu, es theilt Eure Wünsche, Eure Sache ist auch die seinige. Obgleich es in den Juliustagen diesem Geiste der Freiheit den ersten Aufschwung gegeben, der die Welt jetzt in Bewegung setzt, so seufzt es nichts destoweniger unter den Folgen der bittersten Täuschungen, als Opfer seines Vertrauens in gewisse Menschen, die ihm keine andere Bürgschaft darboten, als ihre falschen und prahlerischen Versprechungen.

Möchte sein Beispiel Euch zur zweifachen Lehre dienen.

Empfanget nun besonders die Versicherung des biedern Bruder-Sinnes, den Euch Straßburgs Patrioten auf alle Zeiten weihen.

Rechnet bei jeder Gelegenheit auf ihren Beistand und ihre Sympathie. Auch sie sind bereit, gleich Euch und mit Euch, mit Blut und Leben das Interesse Aller, das Interesse der Freiheit zu befördern und zu wahren.

Bundesgruß den Brüdern.

Außer der mitgetheilten Adresse hatten unsere Brüder in Rheinpreußen noch folgendes Lied gedruckt eingesendet und unter die anwesenden Patrioten vertheilen lassen.

Den Gleichgesinnten im freiern Deutschland.

Freudenklang hat unser Ohr vernommen,
Frische Lüfte trugen ihn uns zu;
Lichte Gluten sehn wir rings erglommen;
Nur bei uns noch waltet Grabesruh.
Geister, die der Gruft erstiegen,
Eure Gauen frei durchfliegen,
Müssen hier im Sarg sich schmiegen,
Von des Schicksals bösem Fluch gebannt.

Schürt mit Eifer heller stets die Gluten,
Lauter jauchzt der Freiheit stolzes Lied:
Ob erwachen, die bis jetzt noch ruhten,
Ob vielleicht der Nebelduft entflieht
Lebenskräftig hat begonnen
Euer Lenztag, tausend Sonnen
Strahlen warme Frühlingswonne,
Uns allein durchschauert Winterfrost.

Fraget nicht, warum denn noch die Scheide
  Feig das Schwert, das letzte Heil, verhüllt,
Nicht warum der Männermuth es leide,
  Daß des Edlern Blick die Thräne füllt.
Sollen selbst den Stab wir brechen
Ueber unsres Volkes Schwächen?
Höhnend wird die Schande sprechen
  Und zerreißen seinen Ehrenkranz.

Doch, o nein! ihr wacht ob seiner Ehren,
  Schlingt als Kinder ihm den frischen Kranz,
Und dem Volk, daß wir so fromm verehren,
  Löschet nie die Schmach den alten Glanz.
Mag der Sturm im Norden wüthen
Und verwehn der Freiheit Blüthen:
Wird der Süd die Keime hüten,
  Bis herangereift die edle Frucht.

Muth, ja Muth! nicht wird uns Gott verlassen,
  Folgen wir in Treue seinem Wort.
Feurig laßt uns lieben, feurig hassen
  Und bereiten uns zum Drachenmord.
Wie der Lindwurm stolz sich brüstet,
Ihm nach unserm Blut gelüstet,
Wir sind alle wohl gerüstet,
  Tragen kühnen Muth und Kraft von Gott.

Wenn der Sturm auch seine Flügel schwinget,
  Und die Bosheit hemmt die große That;
Zaget nicht, weiß Gott, noch mancher ringet,
  Mancher streut noch still des Guten Saat.
Ob die Schergen nächtlich schleichen,
Andre ruhn wie kalte Leichen:
Wir voll Gottvertrauen reichen
  Uns die Hand und fördern wohl das Werk.

Nicht die Ferne trennt die Bruderherzen,
  Hier die Hand, Gott zeugt uns, schlaget ein!
Ja, wir sehn uns, wenn sich, auszumerzen
  Sklavenschmach, die Heldenschaaren reih'n.
Schafft nur weiter unverdrossen,
Wird auch noch, so's Gott beschlossen,
Mancher Leidenskelch genossen, —
  Gottes Sache wird nicht untergehn!

Der würdige deutsche Veteran, Benzel-Sternau, welcher durch unüberwindliche Hindernisse vom Feste leider abgehalten war, drückte in einem Brief seinen Schmerz und in nachfolgenden Liedern seine patriotischen Empfindungen aus:

Losungswort dem Mai der Teutschen.

Dein Blick so streng, o Mutter Zeit?
  Kommt doch ans Mutterauge! —
»Wie lange noch das Kinderkleid,
  »Wollt nie zu Männern taugen?“ —

Der Väter Schuld hat uns geweiht,
Aus Schmerz die Kraft zu saugen!

Chor.
Aus Schmerz die Kraft zu saugen
Mit Gluten in den Augen!

»Reißt muthig euch von Trümmern los,
»Entsagt den Ahnenlappen!
»Hervor aus reicher Blühte Schoos,
»Dem Geist vertraute Knappen!
»Des Golds genug schürft' Geniusstoß,
»Ein Volk ersteh', kein Wappen!

Chor.
Ein Volk ersteh', kein Wappen,
Auf Meister! nieder Knappen!

Dich grüße Phönix! Sonnenduft
Im Bett der Lorberreißer!
Erstehend aus der Hermannsgruft
Ein Volk! Begeist'rung Kaiser!
Zersegle, frecher Aar! die Luft;
Das Sonnenkind glüht heißer!

Chor.
Das Sonnenkind glüht heißer,
Sei, teutscher Muth uns Kaiser!

Historisch Lied dem Dezember der Teutschen.

Was siehst du, guter Alter
Trüb nach der Ferne aus? —
»Es stellt' mich mein Verwalter
»Als Wache vor mein Haus.«

Chor.
Ei! ei! gedult'ger Greis,
Ei! ei! so grau als weiß!

Dich schnaubt herb an der Winter,
Wo blieb dein warmer Flauß? —
»Verwalt'rin für die Kinder
»Macht' Ueberröckchen d'raus."

Chor.
Wol! wol! wer sah noch Pelz
Am ächten Marmorfels!

Nag'st da 'nen magern Knochen,
Wo blieb dein fetter Schmauß? —
»Ach meine Köche kochen
Sich erst das Mark heraus.

Chor.
So! so! dem Koch den Topf,
Der Herr speißt mit dem Kopf?

Kein Tröpflein hast im Becher,
Verrammelt Bachusklauß'! —
»Der Kellner zog als Zecher
»Hinein mit Sang und Brauß? —

Chor.
Weh! weh! schenk' Zähren ein,
Da braucht es keinen Wein!

Hohl' aus dem Beutel Bazen,
Bist so ein reicher Dauß! —
»Mein Aff' that ihn zerkrazen,
»Dukaten rollten 'raus.«

Chor.
Brav! brav! Finanzgehirn
Bei strupp'ger Affenstirn»!

Ich meinte dich zu kennen,
Doch bist der Rechte nicht. —
»Soll ich mich auch noch nennen,
»Da alles von mir spricht?«

Chor.
Hoch! hoch! bescheiden groß,
Legt die Bewund'rung los!

King Lear's Anverwandter.
Und Pathchen Shakespear? —
»Ach! Publikum Genannter
Und gar geplagtes Thier! —

Chor.
Hm! hm! nichts mehr davon,
Da kommen Gensdarmes schon!

Die Stadt Frankfurt hatte unter den Anwesenden folgende Karte vertheilen lassen: »An die auf dem Hambacher Fest anwesenden Deutschen einen Brudergruß von allen Gleichgesinnten in Frankfurt a. M., welche dem Fest nicht beiwohnen können.

Wir kehren nunmehr zur Chronologie des festlichen Tages zurück.

Als auch das Ende des majestätischen Zuges die Höhe der Schloßruine Hambach erstiegen hatte, eröffnete im Namen der Festordner eines ihrer würdigsten Mitglieder, Dr. Hepp aus Neustadt an der Haardt die Feierlichkeit mit folgender Rede von der Tribüne:

Deutsche Männer und Brüder!

Seid uns herzlich gegrüßt, an dem bedeutungsvollen Tage, der

uns heute erschienen — seid uns willkommen ihr Alle, die ihr von nahe und ferne aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes euch hier versammelt habt — empfanget unseren innigen Dank, daß ihr unseres Aufrufs Sinn und Bedeutung so schnell erkannt und euch vereint habt zu dieser, für unser deutsches Vaterland so wichtigen Versammlung. Im Angesicht der Trümmer einer traurigen Vorzeit, in der unser Volk, niedergetreten von übermüthigen Zwingherrn, das Bild innerer Zerrüttung und eines unwürdigen sclavischen Zustandes darbot, stehen wir jetzt, um uns als Freunde und Brüder zu erkennen, um die Hoffnung einer besseren Zukunft in uns zu beleben und uns zur kräftigen in dem Entschlusse, fest und unerschütterlich die Bahn zu wandeln, die zum Ziele unseres Strebens, zur Wiedergeburt unseres geliebten Vaterlandes führt.

Was, meine Freunde, liegt uns dabey aber näher als die Frage, was zu diesem großen Ziele uns führe, das der Blick in die Zukunft uns vorhält — was die Schmach zu tilgen vermöge, die auf Deutschlands schönen Gauen lastet, und auf dem Volke, das so bieder, so kräftig, so tapfer unter den Völkern Europas dasteht? — Worin das Mittel liege, das unserem theueren Vaterlande Ehre, Ruhm, Glück und Wohlstand, mit einem Worte die Größe und Bedeutung erringen und sichern könne, die es verloren.

Nur Bekanntes, aber dennoch ewig Wahres und nie genug zu Wiederholendes spreche ich aus, wenn ich behaupte, daß die ganze Schmach, der namenlose Jammer, der auf Deutschland lastet, nur aus der Vereinzelung und Getrenntheit der deutschen Stämme, aus Mangel an Volksthum, aus der Unentschlossenheit herrühre, für die heilige Sache des Vaterlandes alles Andere zu opfern.

Nur Einheit giebt einem Volke Kraft und Sicherheit, mögen einzelne Theile in sich noch so schwach seyn, sie werden in einem gemeinsamen Mittelpunkt stark und mächtig.

Nur Einheit des Willens und des Handelns bei allen deutschen Stämmen, Erstarkung und Kräftigung des Volksgeistes und bei jedem Einzelnen der Entschluß für die heilige Sache des Vaterlandes jedes Opfer zu bringen, sind darum die Mittel — die Schmach zu tilgen, die auf unserem Vaterlande lastet.

Dieses Ziel aber liegt uns ferne, so lange wir hin- und herschwanken in leidiger Halbheit, hoffend und fürchtend, schwatzend aber nicht handelnd, begierig nach Sieg und Entscheidung, aber zitternd vor Kampf und Gefahr — so lange kalt berechnender Eigennutz alle Handlungen, selbst die im Interesse des Vaterlandes unternommenen, auf die

Goldwage legt — so lange jener falsche Liberalismus uns blendet, der sich nur kund giebt durch schöne Phrasen und rhetorische Figuren und in Wirklichkeit nur strebt nach nichtigem Glanze und nach Beförderung persönlicher Interessen — so lange todtes Wissen und spitzfindige, gelehrte Grübelei höher steht, als einfrischer, gesunder Sinn, als ein klarer, tüchtiger Verstand, und eine heilige Begeisterung für Recht und Wahrheit — so lange endlich die Sprache des Gefühls und des Mitleids mehr über uns vermag, als feste Grundsätze und ein unbeugsamer Wille. So lange unser Volk an diesen Fehlern wie an einer Cholera des Geistes und des Herzens leidet, wird Deutschlands Einheit, Deutschlands Freiheit, Deutschlands Wiedergeburt nicht erblühen.

Auf darum, ihr deutschen Männer und Brüder, vereinigt euch Alle, die ihr wahre Freunde des Vaterlandes seyd, vereinigt euch! nicht im Geheimen und Verborgenen, sondern wie heute im Angesicht des Vaterlandes, und wirkt, daß die Schlechten Widerstand und die Schwachen eine Stütze haben — wirket, daß die Unentschiedenen zum Entschlusse kommen — die Zaghaften Muth gewinnen und die öffentliche Meinung in Wahrheit sich ausspreche. Nur auf diese Weise kann dem theueren Vaterlande Hilfe und Rettung kommen, nur auf diesem Wege werden in ihm Ruhm und Glück, Ehre und Wohlstand auferstehen. Gelingt es uns zu handeln, wie es Pflicht, Zeit und Lage gebieten — gelingt es uns, die vereinzelten Kräfte zu vereinigen und die vereinigten klug zu gebrauchen — welche Macht dürfte es dann wagen, unserem festen und ernsten Willen entgegen zu treten?

Darum allen deutschen Männern, welche für die Wiedergeburt des Vaterlandes, entschlossen sind jedes Opfer zu bringen, ein dreimaliges Lebehoch!

Es lebe Deutschlands Einheit!

Deutschlands Freiheit — und durch sie, Deutschlands Wiedergeburt!

Hierauf folgten ohne Unterbrechung die Reden des Redakteurs des Westboten und der Zeitschrift „Deutschland" Siebenpfeiffer und des Redakteurs der deutschen Tribüne J. G. A. Wirth:

Rede von Siebenpfeiffer.

„Der Gedanke des heutigen Festes und der Aufruf (vom 20. April) zur Feier desselben haben so mancherlei und seltsame Auslegungen erfahren, daß es Pflicht scheint für denjenigen, von welchem die Idee und der Aufruf ausgegangen, sich über die Bedeutung zu erklären, die er damit verknüpft, wobei indeß Jedermann frei bleibt, sie nach seiner

Weise zu denken und auszubilden. Die Schmähungen des Amtseifers muß man der zärtlichen Besorgniß für bestehende Institutionen verzeihen; die einzige Antwort sei: unsere würdevolle Haltung.

Aber indem ich mich anschicke, von der Idee dieses Festes zu reden, such' ich, von deren Unermeßlichkeit durchdrungen, vergebens den rechten Ausdruck für die Bilder, die schon bei einer andern Feier (am 29. Januar *) vor meiner Seele standen, und die in stets lichterer Klarheit hervordringen aus den Tiefen der Zukunft.

Ich werde kurz seyn, am Tage, wo Aller Herzen voll sind; ich werde schlicht seyn, denn ich rede zu Allen; ich werde wahr seyn, nur für die Wahrheit ist dieser Redestuhl errichtet. Wer reden will in dieser kreisenden Zeit der Völkergeburt, der rede frei und offen wie des Himmels Sonne frisch hineinleuchtet in die sündenvolle Nacht. Diener der Gewalt mögen im Finstern schleichen oder am hellen Tage die vielfarbige Larve der Heuchelei und Lüge vornehmen; der Patriot, wer sein Vaterland liebt und die Freiheit liebt, wer die Menschenwürde trägt im Busen, der tritt in seiner eigensten Gestalt auf: er kann irren, aber nimmermehr sich und Andere belügen; nicht jene Selbstsucht wird ihn beherrschen, die in verschleierter Halbheit sich für jeden Ausgang des großen Kampfes das Löse- und Bindemittel retten will, nicht jene Selbstsucht, die die bessere Ueberzeugung an die Furcht verräth oder um schnöden Gewinn tauscht, nicht jene Selbstsucht, die, wie das Gift der Cholera, die Lippen in stotternden Krampf setzt und den Pulsschlag des Herzens tödtend erstarrt; sondern der Gottesfunke der Menschheit möge sein Gemüth bewegen, seine Zunge begeistern, der Gottesfunke der Liebe zum Vaterland, zur Freiheit.

---

*) S. Westbote 1832 Nr. 34, wo die Beschreibung des Schüler'schen Festes also schließt: „Dies der vorläufige Bericht, den der Westbote abstattet. Er selbst war Augenzeuge, er erzählt wahr und treu. Noch (am Morgen nach dem Feste) ist er des gewaltigen Eindrucks kaum Herr; aber er gewahrt in naher Ferne die immer größere Entfaltung des Bürgerlebens; er sah in der gestrigen Feier, in der Mitte der ausgezeichneteren Männer des Kreises, ein Bürger- oder Volksfest, das, wie schon bemerkt, bald in ein wahres Nationalfest übergehen wird. Jeder der Anwesenden wird den empfangenen oder erweckten heiligen Funken der Freiheit und deutscher Nationalität in die Herzen Aller übertragen und so eine Flamme entzünden, in welcher das schmachvoll niedergetretene deutsche Vaterland sich zu läutern und wie der Phönix jugendlich zu erstehen hoffen darf."

Vaterland — Freiheit — ja! ein freies deutsches Vaterland — dies der Sinn des heutigen Festes, dies die Worte, deren Donnerschall durch alle deutschen Gemarken drang, den Verräthern der deutschen Nationalsache die Knochen erschütternd, die Patrioten aber anfeuernd und stählend zur Ausdauer im heiligen Kampfe, „im Kampf zur Abschüttelung innerer und äußerer Gewalt.“

Der Deutschen Mai — Wonnemonat nannten unsere Väter den Mai, wonniglich schmeichelt er den Sinnen, mit Wonne kirrt er das Herz, mit Wonnebildern umgaukelt er die Phantasie. Mit Blüten sahn wir Baum und Strauch geschmückt, ein Düftemeer wird bald umfluthen die zahllose Weingelände: reiche Fruchtbarkeit wird der Erndtemonat bringen, wenn kein Spätfrost tödtet, kein Hagel zerschlägt, kein Sturm zerknickt. Auch der Völker Leben hat seine Maitage, die wiederzukehren pflegen in jedem politischen Umschwung, der mit frischer Jugendlichkeit alle Nerven und Adern uns durchzuckt: wohl den Völkern, wenn die belebende Sonne der Vaterlandsliebe die edleren Blüten befruchtet, wenn nicht der Winterfrost der Selbstsucht sie tödtet, nicht der Sturm despotischer Gewalt sie vernichtet! Auch die Völker haben ihre Maitage, wo die blütenumkränzte Hoffnung erwacht, wo die patriotische Phantasie mit rosenfarbenen Gesichten spielt. Auch die Völker haben ihren Erndtemonat, und der Baum ihres Lebens umhängt sich mit köstlichen Früchten, dem Segen des Wohlstandes und dem Ruhme der Geschichte, wenn er wurzelt in der Liebe zum Vaterland, wenn er von treuen Bürgerhänden gepflegt und gehegt wird.

Für unser Deutschland war ein solcher Mai aufgegangen, mit brausender Jugendkraft stürzte das deutsche Volk in den Kampf, zu erringen die Freiheit, zu erringen ein Vaterland; aber die edelste Blüte des Siegs ward zernagt vom Wurm fürstlich-aristokratischer Selbstsucht, die heilige Saat, von edlem Bürgerblute gedüngt, ward zertreten vom eisernen Fuß der Despoten. Nun ist er wiedergekehrt der herrliche Völker-Mai, er steht vor Aller Augen, das Haupt umkränzt mit den Kränzen der Hoffnung: frisch will der Völkerbaum grünen und blühen, und mit reicher Frucht sich beladen. Aber noch stehen wir sinnend und zaudernd; noch ist ihm nicht Aller Liebe geweiht, Aller pflegende Sorgfalt; noch schmachten die Wurzeln auf dürrem Gestein, dürftig benetzt von den Thränen der Märtyrer, die in Verbannung leben, in Kerkern seufzen, oder dem Vaterlande den letzen Gruß zuwinkten von dem Schaffot. —

So weit von diesem erhabenen Punkte der Blick reicht, dehnt sich aus das herrliche Rheinthal, jener beneidete Garten, auf den die Natur alle

Fülle des Segens ausgeschüttet; aber das deutsche Vaterland liegt verödet. Gärten für Obst, für Wein, für Brodfrüchte, grünende Wiesen und Anlagen prangender Lust haben deutsche Hände geschaffen; aber brach liegt der Boden des Vaterlandes. Sinnreich raffinirt der Erwerb, wie er den Baum, wie er den Weinstock veredle, wie er den Waizenhalm schießen und gewichtig laden mache, wie er den Wasserfluten den Raub entziehe, wie er den wildesten Berg umschaffe zu fruchtbarem Ertrag — aber die Fluren des Vaterlandes stehen verlassen, Dörner und Disteln wuchern, Uhus herrschen als Adler, Büffel spielen die Löwen, und kriechendes Gewürm, Volk genannt, schleicht und windet sich auf der Erde, zahllos sich vervielfältigend und jenen Raubthieren zum üppigen Fraß dienend. Geschäftig forscht und brütet der Geist der Erfindung, der Entdeckung, des Betriebs, wie er aus dem Leib der Erde die Metalle herauf hole zu Werkzeugen der Arbeit, des Gewinns und ach! unsrer Bedrückung; aber das edlere Metall der Vaterlandsliebe ruht verschüttet. Der sinnende Geist errichtet Eisenbahnen und baut Dampfschiffe, das enge Comptoir zum Weltmarkt erweiternd, Land mit Land und Volk mit Volk zu gegenseitigem Wucher verknüpfend: aber der Bürger bleibt fremde dem Bürger, und engherzig verkrüppelt er am Rechentisch, im spießbürgerlichen Puppenspiel, oder am kühnen Wagestück eines — Schleichhandels. Wir widmen unser Leben der Wissenschaft und der Kunst, wir messen die Sterne, prüfen Mond und Sonne, wir stellen Gott und Mensch, Höll' und Himmel in poetischen Bildern dar, wir durchwühlen die Körper- und Geisterwelt: aber die Regungen der Vaterlandsliebe sind uns unbekannt, die Erforschung dessen, was dem Vaterlande Noth thut, ist Hochverrath, selbst der leise Wunsch, nur erst wieder ein Vaterland, eine frei-menschliche Heimath zu erstreben, ist Verbrechen. Wir helfen Griechenland befreien vom türkischen Joche, wir trinken auf Polens Wiedererstehung, wir zürnen wenn der Despotism der Könige den Schwung der Völker in Spanien, in Italien, in Frankreich lähmt, wir blicken ängstlich nach der Reformbill Englands, wir preisen die Kraft und die Weisheit des Sultans, der sich mit der Wiedergeburt seiner Völker beschäftigt, wir beneiden den Nordamerikaner um sein glückliches Loos, das er sich muthvoll selbst erschaffen: aber knechtisch beugen wir den Nacken unter das Joch der eigenen Dränger; wenn der Despotism auszieht zu fremder Unterdrückung, bieten wir noch unsern Arm und unsere Habe; die eigene Reformbill entsinkt unsern ohnmächtigen Händen, die der Sturz Warschau's in's Zittern gebracht, die Wiedergeburt Deutschlands gilt uns als ein nichtiger Traum, und o! wie möchten wir fähig

sein jener sittlichen Kraft, jenes heldenmüthigen Entschlusses, auf dessen Wink ein freies, ein glückliches, ein ruhmvolles Vaterland sich erhöbe?—

Herrliche Werke der sinnigen Andacht unserer bessern Väter prangten dereinst in diesen reichen Gauen, noch streken ihre Wipfel oder Trümmer empor die Dome von Freiburg und Straßburg und Speier und Oppenheim und Mainz und Frankfurt. Andere Tempel erbauten wir daneben, klein und armselig wie unser Sinn und unsre Kraft. Noch steht die Kirche dort, wo ein Luther gepredigt, noch zeigt sie das Bild des Reichstags, vor welchem er, der muthige Glaubensheld, den Herrscherstab des Pfaffenthums, der Unwissenheit und geistigen Bedrückung zerbrach und die Freiheit des Gewissens und der Forschung für immer errang: aber noch steht der römische Despot mit deutschen Fürsten in Vertrag und Bund, und noch ist kein politischer Luther auferstanden, der das Scepter zerbreche der absoluten Könige, der die Völker erlöse von der Schmach der politischen Knechtschaft.

Wir bauen mit dem Schweiße zinspflichtiger Armen dem Uebermuthe Palläste, der Ueppigkeit Schauspielhäuser und Tanzsäle, der Unterdrückung Kasernen und Zwingburgen, der Lust Landhäuser und Bäder, dem Stolz errichten wir Prunkschlösser, der Eitelkeit Museen und Kunstgallerieen, den Völkerschlächtern Säulen des Ruhms: aber für irgend ein deutsches Nationaldenkmal hat die weite deutsche Erde keinen Raum, haben seine 34 souveräne Fürsten keinen Sinn; eine Nationalhalle suchst du umsonst, wo die Majestät des deutschen Volks wiederstrahle, das freie Gesetz im Innern gründend, die Würde nach Aussen bewahrend.

Tausend Dörfer und Städte sehn wir schimmernd sich ausbreiten, von Bewohnern wimmelnd, wie rührige Ameisen und erdumwühlende Maulwürfe; aber ein höheres Band, sie zu sittlicher Einheit verknüpfend, einen Gedanken, sie emporrichtend zum himmlischen Vater, der sie erschaffen zur Freiheit, zur Menschenwürde: jenes heilige Feuer, das in unserm Haupte den Lichtstrahl entzündet, und unsere Brust zum rettenden Entschlusse der Aufopferung für die Gesammtheit erwärmt, die Kraft des schwankenden Willens stählt und den flüchtigen Muth des Augenblicks in Flammen setzt — das suchst du vergebens.

Dort Carlsruhe — Carlsruhe; was kannst du weiter von der volkreichen, glänzenden Stadt rühmen, die sich glücklich schätzt, der Schemel üppiger Höflinge zu seyn, und von den Brocken ihrer Tafel sich zu nähren? Hier Speier, einst von tapfern Nemetern bewohnt, einst der prangende Sitz deutscher Reichsversammlungen und des Reichsgerichts, jetzt von etlichen Jesuiten und Aristokraten beherrscht. Dort

das reinliche Mannheim, welches, zwischen Hof- und Bürgerthum schwebend, des Lebens Ziel und Preis in der Oper zu finden scheint. Heidelberg, ein altehrwürdiger Musensitz; aber manche der Fackelträger stellen das Licht unter den Scheffel, und mehr als den Musen opfert man dem Mammon und der Eitelkeit, die sich mit Orden bläht und Hoftiteln. Darmstadt, nur auf ein Preßgesetzlein für eine Spanne Landes bedacht, das neben der Censur und unterm Schwert des Bundestags kränkle, jenes deutschen Bundestags, der einen deutschen Stamm zum andern als Fremdling, eine Scholle zur andern als Ausland erklärt. Worms, um dessen Gunst dereinst das deutsche Reichsoberhaupt gebuhlt, dessen tapfere Bürger Kaiser befreiten, wo Luther im Angesichte des Reichstags dem verketzernden Priesterthum Trotz bot, Worms, von den Römern erbaut, hat den Maulkorb um. Mainz, wo das Genie eines Guttenberg das pochende Gefühl in der engen Brust entfesselte und den Gedanken zum geflügelten Wort umprägte, Mainz mußte die Schmach erleben, daß dort ein Spezialgericht zwölf Jahre lang auf Jünglingen lastete, die von einem Deutschland träumten, weil es in den Proklamationen der Mächtigen verheißen war; Mainz, Deutschlands Bollwerk, seufzt unter der Waffengewalt zweier Könige, deren Kabinetspolitik kein Deutschland anerkennt, und das Bollwerk sammt Deutschland schon mehrmals an den Erzfeind verrieth. Frankfurt, rührig mit Fässern und Ballen und Geldsäcken; Frankfurt das im Namen noch den Ruhm eines der muthigsten deutschen Stämme bewahrt; Frankfurt, wo jeder Pflasterstein für eine geschichtliche Erinnerung Deutschlands zeugt; Frankfurt ist — o daß ich Alles mit einem Wort sage! — ist der Sitz des Bundestags, der Sitz des politischen Vatikans, aus welchem der Bannstrahl herabzuckt, wo irgend ein freier, ein deutscher Gedanke sich hervorwagt.

Sollen die Blicke noch weiter schweifen, den Schleier durchdringend, der die Schmach deutscher Gauen deckt? Wollen wir in den Norden hinabsteigen, wo die Nacht des Absolutismus schwer lastet auf einem Volksstamm, der sich der hellesten Erleuchtung mit Recht rühmte, der zu Deutschlands Befreiung von fremdem Joche sich zuerst und am kräftigsten erhob, jetzt aber ob der schmählichen Knechtschaft im Innern und von Außen sich glücklich preißt? Oder wollen wir die östlichen Brüder besuchen, welche die mit Sammet überzogene Eisenhand des schlauesten Despotismus von den übrigen Deutschen gewaltsam trennt, ja sie mit dem Henkerbeile gegen dieselben bewaffnet?

Ha! ihr zürnet, deutsche Männer und Frauen, über die dunkeln Schlagschatten im Gemälde der Zeitbewegung: wohl euch, wohl dem Vaterlande, daß ihr zürnet! In diesem edlen Zorn ist die Bürgschaft gegeben, daß einst ein Deutschland wieder erstehe aus den Trümmern, worunter die Gewalt der Zeit und der Verrath der Fürsten es begraben. Leuchtende Strahlen der Hoffnung zucken auf, die Strahlen der Morgenröthe deutscher Freiheit, und bald, bald wird ein Deutschland sich erheben, herrlicher als es jemals gewesen.

Noch ist's dasselbe Volk, um welches, als den natürlichen und politischen Mittelpunkt, einst alle Völker Europa's sich reiheten; noch ist's dasselbe Volk, das in der Zeit tiefster Erniedrigung mit heiliger Begeisterung die Ketten des Fremdlings zerbrach und auf blutigen Siegesfeldern den Altar des Vaterlandes erhob; wie zersplittert und vereinzelt auch die Bestrebungen der Stämme für die Erringung gesetzlicher Freiheit, es sind Steine zum großen Nationalbau für Alle; die Hände, welche Opernhäuser und Zwingburgen errichteten, werden auch Hallen erbauen, worin die Repräsentanten deutscher Nation über das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes berathschlagen; mitten aus den Schwärmen der Elenden, die um wankende Throne sich lagern, oder sonst im Schlamm abscheidender Selbstsucht sich wälzen, richten sich Tausende männlich empor, glühend für deutsche Freiheit und Volksthum; wenn wir im Gewühl jener Städte viel nichtiges Treiben für Befriedigung des Bauchs und kränkelnder Sinnenlust sehn, so bemerken wir auch mit Freude die muthigen Vaterlandsvereine, den erwachenden Bürgerstolz, die stets regere Theilnahme an allem Oeffentlichen; in jenem herrlichen Frankfurt zumal, wo die finstere Gewalt aristokratischer Häuptlinge lauert, flimmert schon der Funke der Freiheit, der im deutschen Volkssaal zur hellleuchtenden Flamme sich entzünden wird; ja auch in den gelähmten Norden und Osten dringt, erwärmend und belebend, immer tiefer der Strahl politischer Aufklärung, auch unsere dortigen Brüder haben vom Baum des Erkenntnisses gekostet, und darum steht auch vor ihrem Blick unser deutsches Vaterland in seiner traurigen Nacktheit, in seiner unwürdigen Blöße; auch für sie wird ein froher Maitag anbrechen, und wenn wir sie noch vermissen beim heutigen Feste der Hoffnung, sie feiern es doch mit im Geist, und sie werden nicht ausbleiben, wann wir das Erndtefest begehn, wann die Hoffnung zur Wirklichkeit gediehen, wann das Vaterland, das wir jetzt noch im Herzen tragen, einig und frei und stark, ein deutscher Riese, lebendig vor unsere Augen treten wird.

Und es wird kommen der Tag, der Tag des edelsten Siegstolzes,

wo der Deutsche vom Alpengebirg und der Nordsee, vom Rhein, der Donau und Elbe den Bruder im Bruder umarmt, wo die Zollstöcke und die Schlagbäume, wo alle Hoheitszeichen der Trennung und Hemmung und Bedrückung verschwinden, sammt den Constitutiönchen, die man etlichen mürrischen Kindern der großen Familie als Spielzeug verlieh; wo freie Straßen und freie Ströme den freien Umschwung aller Nationalkräfte und Säfte bezeugen; wo die Fürsten die bunten Hermeline feudalistischer Gottstatthalterschaft mit der männlichen Toga deutscher Nationalwürde vertauschen, und der Beamte, der Krieger, statt mit der Bedientenjacke des Herrn und Meisters, mit der Volksbinde sich schmückt; wo nicht 34 Städte und Städtlein, von 34 Höfen das Almosen empfangend, um den Preis hündischer Unterwerfung, sondern wo alle Städte, frei emporblühend aus eigenem Saft, um den Preis patriotischer Gesinnung, patriotischer That ringen; wo jeder Stamm, im Innern frei und selbstständig, zu bürgerlicher Freiheit sich entwickelt, und ein starkes, selbstgewobenes Bruderband alle umschließt zu politischer Einheit und Kraft; wo die deutsche Flagge, statt Tribut an Barbaren zu bringen, die Erzeugnisse unseres Gewerbfleißes in fremde Welttheile geleitet, und nicht mehr unschuldige Patrioten für das Henkerbeil auffängt, sondern allen freien Völkern den Bruderkuß bringt. Es wird kommen der Tag, wo deutsche Knaben, statt durch todte Spielereien mit todten Sprachen sich abzustumpfen, und die Jünglinge, statt auf mittelalterlichen Hochschulen durch Gelage, schnöde Tändelei und Klopffechterei zu verkrüppeln, durch lebendigen Nationalunterricht und würdige Leibesübung sich zu deutschen Männern heranbilden und zu jenem Vaterlandssinn sich stählen, von dem alle politische Tugend, alle Großthat ausströmt; wo das deutsche Weib, nicht mehr die dienstpflichtige Magd des herrschenden Mannes, sondern die freie Genossin des freien Bürgers, unsern Söhnen und Töchtern schon als stammelnden Säuglingen die Freiheit einflößt, und im Samen des erziehenden Wortes den Sinn ächten Bürgerthums nährt; und wo die deutsche Jungfrau den Jüngling als den würdigsten erkennt, der am reinsten für das Vaterland erglüht; wo, abschüttelnd das Joch des Gewissens, der Priester Trug und den eigenen Irrwahn, der Deutsche zu seinem Schöpfer die unverfälschte Sprache des Kindes zum Vater redet; wo der Bürger nicht in höriger Unterthänigkeit den Launen des Herrschers und seiner knechtischen Diener, sondern dem Gesetze gehorcht, und auf den Tafeln des Gesetzes den eigenen Willen liest, und im Richter den freierwählten Mann seines Vertrauens erblickt; wo die

Wissenschaft das Nationalleben befruchtet und die würdige Kunst als dessen Blüte glänzt.

Ja, er wird kommen der Tag, wo ein gemeinsames deutsches Vaterland sich erhebt, das alle Söhne als Bürger begrüßt, und alle Bürger mit gleicher Liebe, mit gleichem Schutz umfaßt; wo die erhabene Germania dasteht, auf dem erzenen Piedestal der Freiheit und des Rechts, in der einen Hand die Fackel der Aufklärung, welche civilisirend hinausleuchtet in die fernsten Winkel der Erde, in der andern die Wage des Schiedsrichteramts, streitenden Völkern das selbsterbetene Gesetz des Friedens spendend, jenen Völkern, von welchen wir jetzt das Gesetz der Gewalt und den Fußtritt höhnender Verachtung empfangen.—

Seit das Joch abgeschüttelt des fremden Eroberers, erwartete das deutsche Volk, lammfromm, von seinen Fürsten die verheißene Wiedergeburt; es sieht sich getäuscht, darum schüttelt es zürnend die Locken und drohet dem Meineid. Die Natur der Herrschenden ist Unterdrückung, der Völker Streben ist Freiheit. Das deutsche Volk, wenn die Fürsten nicht ihren Wolkenthron verlassen und Bürger werden, wird in einem Moment erhabener Begeisterung allein vollenden das Werk, wovor der siechkranke Dünkel erschrickt, wovor die auszehrende Selbstsucht erbebt, und wogegen die hinsterbende Gewalt vergebens die Streiche des Wahnsinns in die Luft führt; das deutsche Volk wird vollbringen das heilige Werk durch einen jener allmächtigen Entschlüsse, wodurch die Völker, wenn die Fürsten sie an den Abgrund geführt, sich einzig zu retten vermögen.

Dies der Gedanke des heutigen Festes, des herrlichsten, bedeutungsvollsten, das seit Jahrhunderten in Deutschland gefeiert ward, — der Gedanke, der Tausende von ausgezeichneten deutschen Bürgern auf dieser Höhe versammelt und den Millionen andere Deutsche mitempfinden, der Gedanke der Wiedergeburt des Vaterlandes. Und solcher Gedanke schallt von dieser Bergruine, an deren starren Felswänden so mancher Schädel verzweifelnder Bauern sich verblutete, von diesem bischöflich = adeligen Raubnest, an welchem deutsche Volkskraft sich übte, die heiße Rache durch Zerstörung kühlend, schallt die Forderung deutscher Freiheit, deutscher Wiedergeburt, bedeutungsvoll mahnend, in alle Gauen des zerrissenen, des zertretenen Gesammtvaterlandes hinüber!

Darum noch einmal! Leuchten wird der große Tag, wozu in jeder flüchtigen Stunde neue Herzen sich bereiten, und wär' es uns nicht vergönnt, ihn zu schauen, so würden unsre bessern Söhne desto gewisser ihn heraufführen, sie, in deren unbefleckten Gemüthern jener Freiheits-

stolz und jener Männersinn glüht, der einst Herrmann und seine Tapfern gegen die Dränger des Volkes geführt; unsre Söhne haben es gelobt und geloben es täglich; was dort auf benachbarter Hochschule von etlichen deutschen Jünglingen aus Preußen voll edlen Entschlusses gesprochen ward, es wiederhallet als Morgen = und Abendgedanke in allen reinen Jugendherzen; derselbe glühende Drang für das Vaterland kocht und siedet und sprudelt in der Brust aller Knaben und Jünglinge, die noch nicht vergiftet sind von den Lehren der Selbstsucht, des aristokratischen Hochmuths; sie wollen den stolzen Tag heraufführen, wo das morsche gothische Gebäude des politischen Europa zusammensinkt, wobei man sich über nichts wundern wird, als über das geringe Getöse des Sturzes.

Doch nimmermehr wollen wir unsern Söhnen und Enkeln das heilige Werk überlassen, ein deutsches Vaterland zu gründen, nimmermehr wollen wir ihnen den Ruhm und den Stolz gönnen, dieses Vaterland erst vor ihren Blicken sich erheben zu sehn; nimmermehr wollen wir unsrer eignen Halbheit und Schwäche die Schminke leihen, indem wir, anscheinend arglos, versichern, die Gegenwart, die übrige Mitwelt sey nicht reif für Ideale, die wir im Geiste nähren.

Wir selbst wollen, wir selbst müssen vollenden das Werk, und, ich ahne, bald, bald muß es geschehen, soll die deutsche, soll die europäische Freiheit nicht erdrosselt werden von den Mörderhänden der Aristokraten.

Die Jugend empfängt von den Männern den Rath der Weisheit; mögen die Männer am flammenden Muthe der Jugend sich entzünden. Die Jünglinge werfen von sich den Tand, womit sie früher gespielt; sie verwischen alle Unterschiede, sie vertilgen alle Landsmannschaften und Trennungen: ihr deutsche Männer! o lasset auch uns aller Spaltungen vergessen, alle Marken und Abscheidungen beseitigen; lasset uns nur eine Farbe tragen, damit sie uns stündlich erinnere, was wir sollen und wollen, die Farbe des deutschen Vaterlands; auf ein Gesetz nur lasset im Geist uns schwören, auf das heilige Gesetz deutscher Freiheit; auf ein Ziel nur lasset uns blicken, auf das leuchtende Ziel deutscher Nationaleinheit, deutscher Größe, deutscher Macht: und wenn einst alle deutschen Männer dieser eine Gedanke voll und lebendig durchdringt, dann, ich schwör' es bei Thuisko, dem Gott der freien Deutschen, dann wird in strahlendster Gestalt sich erheben, wonach wir Alle ringen und wozu wir heute den Grundstein legen — ein freies deutsches Vaterland.

Es lebe das freie, das einige Deutschland!
Hoch leben die Polen, der Deutschen Verbündete!
Hoch leben die Franken, der Deutschen Brüder, die unsere Nationalität und Selbstständigkeit achten!
Hoch lebe jedes Volk, das seine Ketten bricht und mit uns den Bund der Freiheit schwört!
Vaterland — Volkshoheit — Völkerbund hoch!

Rede von Wirth.

Das Land, das unsere Sprache spricht, das Land, wo unsere Hoffnung wohnt, wo unsere Liebe schwelgt, wo unsere Freuden blühen, das Land, wo das Geheimniß aller unserer Sympathien und all' unserer Sehnsucht ruht, dieses schöne Land wird verwüstet und geplündert, zerrissen und entnervt, geknebelt und entehrt. Reich an allen Hülfsquellen der Natur sollte es für alle seine Kinder die Wohnung der Freude und der Zufriedenheit seyn, allein ausgesogen von 34 Königen, ist es für die Mehrzahl seiner Bewohner der Aufenthalt des Hungers, des Jammers und des Elendes. Deutschland, das große, reiche, mächtige Deutschland, sollte die erste Stelle einnehmen in der Gesellschaft der europäischen Staaten, allein beraubt durch verrätherische Aristokratenfamilien, ist es aus der Liste der europäischen Reiche gestrichen und der Verspottung des Auslandes Preiß gegeben. Berufen von der Natur, um in Europa der Wächter des Lichts, der Freiheit und der völkerrechtlichen Ordnung zu seyn, wird die deutsche Kraft gerade umgekehrt zur Unterdrückung der Freiheit aller Völker und zur Gründung eines ewigen Reiches der Finsterniß, der Sclaverei und der rohen Gewalt verwendet. So ist denn das Elend unseres Vaterlandes zugleich der Fluch für ganz Europa. Spanien, Italien, Ungarn und Polen sind Zeuge davon. Spanien ist durch die heilige Allianz, welche ihre Stütze ausschließend in Deutschland hatte, einer auf Aufklärung, Menschlichkeit und Vernunft gebauten Staatsverfassung, sowie seiner patriotischen Cortes beraubt und unter das Messer fanatischer Priester und Aristokraten, sowie des Regime des Unsinnes und der Grausamkeit überhaupt zurückgeführt worden. Ungarn und Italien werden von Oesterreich mit Hülfe deutscher Kräfte ihrer Nationalität beraubt und in Knechtschaft und Finsterniß gehalten. Polen ist zu wiederholtenmalen von deutschen Mächten verrathen worden, und hat den Verlust der Freiheit und des Vaterlandes auch in neuerer Zeit einem deutschen Könige zu verdanken. Die Ursache der namenlosen Leiden der europäischen Völker liegt einzig und allein

darin, daß die Herzoge von Oesterreich und die Kurfürsten von Brandenburg den größten Theil von Deutschland an sich gerissen haben, und unter dem Titel der Kaiser von Oesterreich und der Könige von Preußen nicht nur ihre eigenen, durch methodische Plünderung Deutschlands, erworbenen Länder, nach orientalischen Formen beherrschen und deren Kräfte zur Unterdrückung der Freiheit und Volkshoheit der europäischen Nationen verwenden, sondern auch ihr Uebergewicht über die kleineren Länder Deutschlands benützen, um auch die Kräfte dieser dem Systeme fürstlicher Alleinherrschaft und despotischer Gewalt dienstbar zu machen. Bei jeder Bewegung eines Volkes, welche die Erringung der Freiheit und einer vernünftigen Staatsverfassung zum Ziele hat, sind die Könige von Preußen und Oesterreich durch Gleichheit der Zwecke, Gesinnungen und Interessen an Rußland geknüpft, und so entsteht jener furchtbare Bund, der die Freiheit der Völker bisher immer noch zu tödten vermochte. Die Hauptmacht dieses finstern Bundes besteht immer aus deutschen Kräften, da Rußland ohne die Allianz mit Preußen und Oesterreich ohnmächtig wäre und durch innere Stürme in Zerrüttung fallen würde. So riesenhaft daher die Macht des absoluten Bundes auch seyn mag, so ist ihr Ende doch in dem Augenblicke gekommen, wo in Deutschland die Vernunft auch in politischer Beziehung den Sieg erlangt, d. h. in dem Augenblicke, wo die öffentlichen Angelegenheiten nicht mehr nach dem despotischen Willen eines Einzigen, nicht mehr nach den Interessen einer über ganz Europa verzweigten Aristokraten-Familie, sondern nach dem Willen der Gesellschaft selbst und nach den Bedürfnissen des Volkes geleitet werden. In dem Augenblicke, wo die deutsche Volkshoheit in ihr gutes Recht eingesetzt seyn wird, in dem Augenblicke ist der innigste Völkerbund geschlossen, denn das Volk liebt, wo die Könige hassen, das Volk vertheidigt, wo die Könige verfolgen, das Volk gönnt das, was es selbst mit seinem Herzblut zu erringen trachtet, und, was ihm das Theuerste ist, die Freiheit, Aufklärung, Nationalität und Volkshoheit, auch dem Brudervolke: das deutsche Volk gönnt daher diese hohen, unschätzbaren Güter auch seinen Brüdern in Polen, Ungarn, Italien und Spanien. Wenn also das deutsche Geld und das deutsche Blut nicht mehr den Befehlen der Herzoge von Oesterreich und der Kurfürsten von Brandenburg, sondern der Verfügung des Volkes unterworfen sind, so wird Polen, Ungarn und Italien frei, weil Rußland dann der Ohnmacht verfallen ist und sonst keine Macht mehr besteht, welche zu einem Kreuzzuge gegen die Freiheit der Völker verwen-

det werden könnte. Der Wiederherstellung des alten, mächtigen Polens, des reichen Ungarns und des blühenden Italiens folgt von selbst die Befreiung Spaniens und Portugals und der Sturz des unnatürlichen englischen Uebergewichts. Europa ist wiedergeboren und auf breiten natürlichen Grundlagen dauerhaft organisirt. Freiheit des Welthandels ist die köstliche materielle Frucht und unaufhaltsames Fortschreiten der Civilisation der außer jeder Berechnung liegende geistige Gewinn eines solchen Weltereignisses. Die reichen Länder der europäischen Türkei werden dann nicht länger den Feinden aller Kultur überlassen bleiben, weil die Eifersucht einer schwachköpfigen und engherzigen Politik diese herrlichen Provinzen einem civilisirten Volke nicht gönnt. Man wird sie vielmehr der Civilisation wiedergeben, Constantinopel durch Umschaffung in eine freie Stadt und einen freien Hafen in einen allmächtigen Hebel des europäischen Handels verwandeln, die Hülfsquellen Afrika's für Europa eröffnen, und dann den großen Menschenfreund, den Handel gewähren lassen, daß er seine unendlichen Gaben und unerschöpflichen Schätze über die Völker Europa's ausschütte und zugleich alle Nationen zu ewig neuen Fortschritten in der Civilisation ansporne. Unermeßlich sind die Folgen der Befreiung Europa's, unermeßlich schon in Ansehung der Emporhebung und gleichmäßigen Verbreitung des Wohlstandes und unermeßlich vollends in Ansehung der geistigen Fortschritte. Und alle diese unendlichen Triumphe des menschlichen Geschlechts, all' diese unermeßlichen Segnungen sollten den Völkern Europa's blos darum vorenthalten werden, damit ein paar unverständige Knaben fortwährend die Königsrolle erben können? Wahrlich, ich sage euch, giebt es irgend Verräther an den Völkern und an dem gesammten Menschengeschlechte, giebt es irgend Hochverräther, so wären es die Könige, welche der Eitelkeit, der Herrschsucht und der Wollust willen die Bevölkerung eines ganzen Welttheils elend machen und dieselbe durch empörende Unterdrückung Jahrhunderte hindurch hindern, zu dem ihr von Natur bestimmten Zustande von materieller Wohlfart und geistiger Vollendung sich aufzuschwingen. Fluch, ewigen Fluch darum allen solchen Verräthern!

Es ist einleuchtend, daß unter den bemerkten Umständen die Reform Deutschlands, als die Basis der Reorganisation Europa's, eine große gemeinschaftliche Angelegenheit aller Völker unseres Welttheils sey. Von ihr hängt die Wohlfart der großen Mehrheit aller Nationen Europa's, von ihr die Ruhe und das Glück des ganzen Welttheils selbst ab. Auch Frankreich kann vor der Befreiung und Wiedererstehung Deutschlands

Freiheit, Glück und Frieden in dauerhafter Weise nie erlangen, weil die unvereinbarlichen Principien von Volkshoheit und dem Königthume des göttlichen Rechts zwischen Frankreich und den deutschen Königen ewige Reibung erzeugen und einen Kampf entzünden müssen, dem nur mit dem entscheidenden Siege des vernünftigen Princips, also dem Triumphe der Volkshoheit in Deutschland, definitiv ein Ziel gesetzt werden kann. Wenn demnach die Reform Deutschlands so sehr im Interesse Frankreichs liegt, so scheint es natürlich, daß die deutschen Patrioten in ihrem schweren und ungleichen Kampfe gegen die Verräther ihres Vaterlandes ihre Hoffnung vorzüglich auf Frankreich setzen sollten. Man sollte meinen, unsere französischen Nachbarn müßten dem großen Werk der deutschen Reform wegen der davon abhängenden Reorganisation Europa's frei von allem Eigennutze und insbesondere frei von Vergrößerungssucht, aufrichtig und uneigennützig ihre volle Unterstützung widmen. Leider dürfen wir aber dieser Hoffnung uns noch nicht ergeben. Die gegenwärtig in Frankreich herrschende Parthei, gestützt auf die ganze Masse der Reichen und Wohlhabenden, will um jeden Preiß den Frieden erhalten. Ihr ist es nur um kleinliche materielle Interessen zu thun, sie begreift das wahre Bedürfniß Europa's so wenig, als die Aufgabe des Jahrhunderts. Sie ist insbesondere völlig unfähig, sich zu der Idee zu erheben, daß Frankreich die Reform Deutschlands aus höheren politischen Rücksichten völlig eigennützig unterstützen müsse. Könnte daher diese Parthei auch zu einer Unterstützung der Bewegung in Deutschland sich entschließen, so würde sie das linke Rheinufer als den Preiß ihrer Hülfe fordern. Außer den Carlisten, welche hier in keine Erwägung gezogen werden können, kämpft gegen die herrschende Parthei in Frankreich eine zweifache Opposition, nämlich die Propaganda und die Republicaner. Letztere sind aber größtentheils mittellos, daher von den Wahlen und von dem Antheile an der Repräsentation völlig ausgeschlossen. Auf friedlichem Wege kann deßhalb diese Parthei niemals an die Spitze der Geschäfte treten. Würde demnach eine Veränderung des Regierungssystems in Frankreich von der Opposition auch durchgesetzt, so geschähe dieß höchstens im Sinne der Propaganda. Diese Parthei will die Freunde der Freiheit in andern Ländern allerdings thätig unterstützen, allein sie fordert als Preiß der Hülfe ebenfalls das linke Rheinufer. Nur die Republikaner, insbesondere die Gesellschaft der Volksfreunde (Société des amis du peuple) haben reinere patriotische Grundsätze und legen auf die Eroberung der Rheingrenze einen geringen Werth oder verlangen sie gar nicht. Allein ohne eine Staatsumwälzung, wozu noch lange keine Aussicht gegeben ist,

kann diese Partei nicht zur Herrschaft gelangen und wenn dieß auch der Fall wäre, so ist die Begierde nach dem linken Rheinufer der großen Mehrheit des französischen Volkes doch so sehr zur andern Natur geworden, daß das kleine Häuflein hellsehender Kosmopoliten dem allgemeinen Nationalwunsche nicht wiederstehen könnte, wenn bei einem Kriege, einer gewaltsamen Umwälzung oder irgend einer Katastrophe in Deutschland zur Eroberung der Rheingrenze Gelegenheit gegeben wäre, oder wenn Frankreich dadurch wohl gar in den Besitz des linken Rheinufers zufällig kommen sollte. Von Frankreich haben wir daher im dem Kampfe um unser Vaterland wenig oder keine Hülfe zu erwarten. Denn, daß wir um den Preiß einer neuen Entehrung, nämlich der Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, selbst die Freiheit nicht erkaufen wollen, daß vielmehr bei jedem Versuche Frankreichs, nur einen Schollen deutschen Bodens zu erobern, auf der Stelle alle Opposition im Innern schweigen und ganz Deutschland gegen Frankreich sich erheben müßte und werde, daß die Befreiung unseres Vaterlandes vielmehr umgekehrt die Wiedervereinigung von Elsaß und Lothringen mit Deutschland wahrscheinlicherweise zur Folge haben werde, über alles dieß kann unter Deutschen nur eine Stimme herrschen.

Hoffe man daher nichts von einer Unterstützung Frankreichs. Fürchte man solche vielmehr, wenn sie eine Maßregel des Gouvernements werden sollte. Denn in diesem Falle hat eine Bewegung Frankreichs zu Gunsten der deutschen Patrioten einen Krieg gegen Oesterreich und Preußen zur Folge, in welchem die kleinen deutschen Mächte augenblicklich auf die Seite Frankreichs treten würden, wenn das günstige Kriegsglück gegründete Hoffnung zur Eroberung darbietet. Baiern, das in einem solchen Falle auf die andern kleinen Fürsten einen großen Einfluß erlangt, verwünscht seine Besitzung am Rheine und trachtet sehnsuchtsvoll nach Wiedererlangung von Salzburg, Tyrol und dem Innviertel. Sachsen ist über die Grausamkeit, mit der man das Land zerrissen und verkauft hat, immer noch erbittert, und wird jede Gelegenheit seiner Wiedervereinigung mit Eifer ergreifen. Sobald daher in einem Kriege gegen Oesterreich nnd Preußen für Frankreich nur irgend eine Wahrscheinlichkeit des Sieges vorhanden ist, treten Baiern, Sachsen, Würtemberg, Baden u. s. w. der Vergrößerungssucht wegen auf die Seite Frankreichs, und es wiederholt sich die alte Geschichte des Rheinbundes. Dann ist aber nicht blos Deutschland unglücklicher als je, sondern auch das große Werk der europäischen Reorganisation auf lange Zeit wieder hinausgeschoben. Aus allen diesen Gründen dürfen denn die deutschen Patrioten

auf die Hülfe Frankreichs nicht allein keine Hoffnung setzen, sondern sie müßen auch die Pläne Frankreichs aufmerksam beobachten, vor allem aber in ihr politisches Glaubensbekenntniß den Satz aufnehmen:

»Selbst die Freiheit darf auf Kosten der Integrität unseres Gebietes nicht erkauft werden; der Kampf um unser Vaterland und unsere Freiheit muß ohne fremde Einmischung durch unsere eigene Kraft von innen heraus geführt werden, und die Patrioten müßen in dem Augenblicke, wo fremde Einmischung statt findet, die Opposition gegen die inneren Verräther suspendiren und das Gesammtvolk gegen den äußern Feind zu den Waffen rufen.«

Diejenigen, welche ihre Hoffnung lediglich auf die Hülfe Frankreichs setzen, werden bei solchen Grundsätzen an jedem Erfolge der deutschen Opposition zweifeln. Deßungeachtet wird das große Werk auch auf diesem, unsere Nationalehre rettenden Wege zu Stande kommen. Das Mittel liegt in einem Bündnisse der Patrioten zum Zwecke der Belehrung des gesammten deutschen Volkes über die Art und Weise der nothwendigen Reform Deutschlands. Der Vaterlandsverein war bei seiner Gründung für diesen Zweck bestimmt. Wie aber derselbe inzwischen sich gestaltet hat, kann er den großen Zweck der Wiedergeburt des Vaterlandes nicht mehr erreichen, weil die Mitglieder desselben, und namentlich die Vorsteher den Zweck einer klar erkannten, bis in die Details genau bestimmten und consequent zu verfolgenden Reform Deutschlands entschieden abläugnen und dem Vereine dafür den vagen und unbestimmten Zweck unterschieben, für die freieste Entwicklung patriotischer Gedanken über die Mittel zur Förderung des Wohls der deutschen Völker, die Unterstützung der ganzen Nation in Anspruch zu nehmen. Der Verein kann in einer solchen Weise zwar auch nützlich seyn, allein den Zweck der deutschen Reform vermag er nie zu erreichen. Die Sehnsucht nach einem bessern politischen Zustande ist nämlich bei uns fast überall laut geworden. Allein gerade über die Hauptsache, d. h. worin das Bessere bestehe, darüber ist noch Niemand einig, nicht einmal die Häupter der Opposition. So lange ein solcher Zustand besteht, ist die Opposition selbst planlos, und muß nothwendig zur Verwirrung Anlaß geben. Aus diesen Gründen sind alle gegenwärtigen Bestrebungen und Aufopferungen der Opposition wirkungslos, und werden es so lange seyn, bis deren Häupter über die Art und Weise der nothwendigen Reform Deutschlands bis in die Details sich verständiget haben, und nun nach

einem festen Plane und unter sicherer Leitung gemeinsam dahin wirken, für diese Reform die öffentliche Meinung aller deutschen Volksstämme zu gewinnen. So lange dieß nicht geschieht, fehlt es der Opposition an einem Anhaltspunkte; man streitet sich planlos herum, erbittert und entzweiet, und reißt ein, ohne zu wissen, was an die Stelle des Alten treten soll. Plan- und zwecklos, ist eine solche Opposition unfähig, die Ereignisse zu leiten, wird vielmehr völlig von den Umständen beherrscht, und kann leicht das Schicksal erfahren, gerade das befördert zu haben, was sie vermeiden und abstellen will, nämlich die Zerstückelung und dadurch das Unglück Deutschlands. Wenn dagegen die reinsten, fähigsten und muthigsten Patrioten über die zweckmäßigste Reform unseres Landes sich verständiget und zugleich sich verbunden haben, um durch eigene Journale die öffentliche Meinung des Gesammtvolkes für diese Reform zu gewinnen, wenn auch nur 20 an Geist, Feuereifer und Charakter ausgezeichnete Männer einen solchen Bund geschlossen und nun dem guten Volke die unabweisliche Nothwendigkeit seiner politischen Veredlung, sowie das dringende Bedürfniß der durchgreifenden Reform des Vaterlandes täglich mit Flammenzügen in das Herz schreiben, wenn solche Männer den Nationalstolz, das Gefühl der Bürgerwürde und die Flamme der Freiheitsliebe durch die Gluth begeisternder Rede in allen deutschen Gauen erwecken, wenn nur 20 solcher Männer, zu einem geregelten Zusammenwirken verbunden und von einem Manne ihres Vertrauens geleitet, der Nation das schöne Schauspiel eines gottbegeisterten Kampfes für das Vaterland, für unser angebetetes, dreimal herrliches Deutschland täglich vor Augen stellen, wenn sie in ihrer Sendung nie müde werden, nie erzittern, nie erbleichen, wenn sie alle Verfolgungen von Seite der Vaterlandsverräther mit Freudigkeit ertragen, wenn sie der Gewalt kein haarbreit weichen und lieber 1000mal sich zermalmen lassen, als von ihrem heiligen Kampfe abzustehen, wenn endlich die guten Bürger in den lichtern Gegenden unseres Landes das Wirken solcher Männer durch Verbreitung deren Schriften öffentlich oder im Stillen unterstützen; ja fürwahr, dann wird, dann muß das große Werk gelingen, die verrätherische Gewalt wird vor der Weihe der Vaterlandsliebe und der Allmacht der öffentlichen Meinung in den Staub sinken, Deutschland wird die Freiheit und den Frieden sehen, es wird zur herrlichsten Macht und Größe emporblühen. Niemand kann hieran zweifeln, der die Macht der Presse kennt, und der erwägt welche ungeheure Wirkung dieselbe schon binnen wenigen Monaten hervorzubringen im Stande war.

Darum deutsche Patrioten wollen wir die Männer wählen, die durch Geist, Feuereifer und Charakter berufen sind, das große Werk der deutschen Reform zu beginnen und zu leiten; wir werden sie leicht finden und dann auch durch unsere Bitten bewegen, den heiligen Bund sofort zu schließen und ihre bedeutungsvolle Wirksamkeit sofort zu eröffnen. Dieser schöne Bund möge dann das Schicksal unseres Volkes leiten; er möge unter dem Schirme der Gesetze den Kampf für unsere höchsten Güter beginnen, er möge unser Volk erwecken, um von innen heraus, ohne äußere Einmischung, die Kraft zu Deutschlands Wiedergeburt zu erzeugen; er möge auch zu gleicher Zeit mit den reinen Patrioten der Nachbarländer sich verständigen, und wenn ihm Garantien für die Integrität unseres Gebietes gegeben sind, dann möge er immerhin auch die brüderliche Vereinigung suchen, mit den Patrioten aller Nationen, die für Freiheit, Volkshoheit und Völkerglück das Leben einzusetzen entschlossen sind. Hoch! dreimal hoch leben die vereinigten Freistaaten Deutschlands! Hoch! dreimal hoch das conföderirte republikanische Europa! *)

Nach dem Schlusse dieser Rede wurde dem Redner von dem Privatgelehrten Funke aus Frankfurt, im Namen mehrerer Patrioten dortselbst, ein deutsches Schwerdt, als Ehrengeschenk feierlich überreicht.

---

*) Wir lassen jede Rede als Ansicht des Redners unverändert stehen; die begeisterte Vaterlandsliebe unsers feurigen Wirth hat jedoch, bei allem sonstigen Anklang, nach zwei Seiten hin, verletzt, nemlich unsere Nachbarn, die Franzosen, und das Centralcomite des Preßvereins, worüber sich der Redaktions-Ausschuß eine Anmerkung erlaubt.

Den vermeintlichen Angriff auf Frankreich bedauern wir um so mehr, da das französische Volk in neuerer Zeit das Verlangen der Rheingrenze als ein verderbliches Vorurtheil einzusehen beginnt, und sich täglich mehr überzeugt, daß alle aufgeklärten Völker nur einen Zweck, ein Ziel im Auge haben, die Freiheit, im innigsten gemeinsamen Bündniß gegen die Könige, ihre Unterdrücker. Der Südwesten Deutschlands und der Nordosten Frankreichs besonders haben für jetzt einerlei und ein sehr dringendes Interesse, fest und enge verbrüdert zu stehen im Kampfe gegen innere und äußere Ueberwältigung. Dieß erkennt Wirth vollkommen, wie wir hingegen völlig in seine Entrüstung einstimmen, wenn wir sehen, daß nicht ein einziges französisches Journal die anmaßende, Freiheit und Nationalität mißachtende Forderung der Rheingrenze zu bekämpfen wagt. Mögen die französischen Patrioten, die mit uns gleich denken, und deren Zahl nicht klein ist, das Vorurtheil

Discours prononcé par Lucien Rey de Strasbourg, ancien rédacteur du Journal universel. *)

Messieurs!

Il y a sans doute de ma part de la hardiesse, je dirais même de la témérité à venir prendre devant vous la parole après les éloquens discours que vous venez d'entendre; mais lorsque l'Allemagne se réveille,

---

ihres Volkes austilgen, mögen sie öffentlich den reinen Grundsatz der Völker- und Länder-Unabhängigkeit aussprechen, dann werden die Deutschen, dann wird auch unser patriotischer Redner sie innig als Brüder umarmen, und mit ihnen den großen Bund schließen, den Bund der Völkerfreiheit. Also umarmen wir schon jetzt die edlen französischen Bürger, welche das deutsche Nationalfest mit ihrer Gegenwart verherrlichten, und also begrüßen wir alle Franzosen, in deren Namen sie gegenwärtig waren, oder deren Gesinnungen sie aussprachen! Wir lassen auch hier sofort die obwohl später gehaltene Rede folgen, welche von einem der französischem Volksfreunde mit eben so erleuchtetem Geist als warmen Herzen gesprochen ward.

Was sodann den Vaterlandsverein betrifft, so darf man nicht übersehen, daß die erweiterte Wirksamkeit, welche Wirth, gewiß mit der Mehrheit der Vereinsglieder gewünscht hatte, ursprünglich übersehen ward, und später somit als Anmaßung hätte ausgelegt werden können, die, ehe das gerichtliche Urtheil erfolgt war, doppelt vermieden werden mußte. Auch darf man die unermeßlichen Schwierigkeiten nicht vergessen, mit denen das Vereincomite zu kämpfen hatte, zumal da ihm kein sicherer Weg der Mittheilung und Verständigung mit den Lokalausschüssen offen geblieben war. Erst seit das erleuchtete Obergericht Rheinbaierns den Verein als gesetzlich erklärt hat, bilden sich Ortscomites, und gewinnt das Ganze frisches Leben. Inzwischen stimmen wir der Ansicht vollkommen bei, daß nicht blos der Presse, sondern dem deutschen Vaterland und der Freiheit überhaupt große und nahe Gefahren drohen. Die Könige und Aristokraten rüsten im Stillen, alle Zeichen eines nahen Sturmes sind sichtbar. Auch wir rufen daher die deutschen Völker zur Wachsamkeit auf: mögen sie bereit stehen zum Kampf auf Leben und Tod, wenn die verbündeten Aristokraten und Könige ihn wagen! Anmerk. des Redaktions-Ausschusses.

*) Obenstehende Rede wurde in französischer Sprache gehalten; für diejenigen, welche dieser Sprache nicht kundig sind, folgt hier die Uebersetzung:

Rede, gehalten von Luzian Rey aus Straßburg, vormaligem Redacteur des Journal universel.

Meine Herren!

Es ist ohne Zweifel Kühnheit, ich möchte selbst sagen Verwegenheit

lorsque vous saluez par des transports unanimes d'acclamation l'aurore de sa liberté naissante; j'éprouve le besoin de vous dire quelques mots au nom de la France. Ces besoin est d'autant plus vivement senti que ma patrie a été méconnue sur cette tribune, et que je dois à cette France à la quelle je me sens fier d'appartenir, de venir exposer ici les sentimens qui l'animent. Et ne les a-t-elle pas exprimés elle même ces sentimens lorsqu'un si grand nombre de ses enfans se trouvent ici rassemblés pour célébrer cette journée solennelle d'où datera votre liberté et la sainte-alliance des peuples? N'a-t-elle pas montré combien est grande pour vous sa sympathie lorsque plusieurs de ses citoyens sont venus, malgré les entraves que leur a opposé votre gouvernement, pour vous voir arborer le drapeau qui proclame votre indépendance, le drapeau qui proclame votre éternelle liberté?

Et vous osez sur cette tribune, d'où ne devraient descendre que des paroles de paix et d'alliance, vous osez, dis-je, lui reprocher que ces manifestations généreuses ont des motifs cachés d'ambition et d'intéret, que ces manifestations ne sont qu'un honteux calcul, et que nous sommes venus parmi vous avec des projets de conquêtes, avec la pensée de profiter du premier moment favorable pour vous imposer par les armes un pouvoir que vous ne voulez pas reconnaître, un pouvoir que vous ne voulez pas accepter. Non, Messieurs, telle n'est

von mir, nach den ausgezeichneten Reden, die Sie angehört, vor Ihnen das Wort zu nehmen; allein während Deutschland wieder erwacht, während Sie mit begeistertem einstimmigem Freudenruf die Morgenröthe der aufkeimenden Freiheit begrüßen, fühle ich das Bedürfniß, einige Worte im Namen Frankreichs zu Ihnen zu sprechen. Dies Bedürfniß fühle ich um so lebhafter, da mein Vaterland auf dieser Tribüne verkannt wurde, und ich es Frankreich, welchem anzugehören mein Stolz ist, schuldig bin, die Gefühle, die dasselbe beleben, hier auszusprechen. Und hat es nicht selbst diese Gefühle ausgesprochen, durch die große Zahl seiner Kinder, die sich hier zur Feier des festlichen Tages versammelt finden, der die Wiege Eurer Freiheit und der heiligen Verbrüderung der Völker seyn wird? Hat es nicht gezeigt, wie groß seine Sympathie für Euch ist, da trotz der Hindernisse, die Eure Regierung ihnen entgegensetzte, mehrere seiner Bürger gekommen sind, Euch die Fahne aufpflanzen zu sehen, welche Eure Unabhängigkeit, die Fahne, welche Eure wiege Freiheit proklamirt.

Und Ihr wagt es, auf dieser Tribüne, von der herab man nur Worte des Friedens und der Einigung vernehmen sollte, Ihr wagt es, sage ich, Frankreich den Vorwurf zu machen, daß dieses edle Entgegen-

pas la pensée de la France, de la France de Juillet et par cette dénomination je désigne tout ce qui parmi nous porte un coeur de citoyen, tout ce qui palpite au nom de patrie, tout ce qui courrait aux armes pour défendre la terre sacrée qui lui a donné le jour. Ces hommes sont nombreux en France; il n'est point encore arrivé au honteux pouvoir sous lequel ma patrie gemit en ce moment, mais dont elle parviendra sous peu à s'affranchir, d'étouffer en nous ces sentimens généreux qui furent ceux de nos pères, qui en 1791 les ont rendus vainqueurs de dix-sept armées, et au nom desquels ils ont campé tour à tour sur les rives de l'Arno, du Rhin et du Nil.

Hélas! Messieurs, ce n'est malheureusement qu'avec douleur que nous reportons nos regards vers ces glorieuses journées qui devaient à jamais établir en Europe le règne des lois et de la liberté et que nos pères saluèrent comme les premièrs jours de l'ère des nations et comme les dernièrs de celle des rois. Mais si tant de bonheur ne devait pas nous être reservé, si les nations ont été de nouveau placées sous le joug, si la révolution de 1789 a été exploitée par un despote ambitieux, si les patriotes se sont laissés éblouir par la gloire, ils méritent néanmoins encore l'admiration et la sympathie des patriotes de l'Allemagne et de tous les hommes pour qui les noms de liberté et

---

kommen geheime Motive des Ehrgeizes und des Interesse's verhülle, daß es nichts sey als eine schimpfliche Berechnung, und daß wir zu Euch gekommen seyen mit Plänen der Eroberung, mit dem Gedanken, den ersten günstigen Moment zu benützen, um Euch durch die Waffen eine Gewalt aufzubringen, die Ihr nicht anerkennen, eine Gewalt, die Ihr nicht aufnehmen wollt. Nein, meine Herren, dies ist nicht die Gesinnung Frankreichs, des Juli-Frankreichs, und mit dieser Benennung bezeichne ich Alles, was bei uns im Herzen die Gesinnung des Bürgers hegt, Alles, was entzückt ist bei dem Namen Vaterland, Alle, die zu den Waffen eilen würden, um den heiligen Boden zu vertheidigen, den ihnen der Tag gegeben. Diese Männer sind zahlreich in Frankreich; es ist der schimpflichen Gewalt, unter der mein Vaterland in diesem Augenblicke seufzet, und von der es sich in kurzer Zeit befreien wird, es ist ihr noch nicht gelungen, diese edle Gefühle zu ersticken, die Gefühle unserer Väter, die 1791 dieselben zu Sieger über siebenzehn Armeen gemacht, und in deren Namen sie ein um's andre mal an den Ufern des Arno, des Rheins und des Nil gelagert waren.

Ah, meine Herren! leider nur mit Schmerz wenden wir unsere Blicke zurück auf jene glorreichen Tage, welche die Herrschaft des Gesetzes und der Freiheit auf immer in Europa begründen sollten, und die unsere Väter als den Anfang der Völker-Aera und als das Ende der

de patrie ne sont pas de vains mots, des hommes enfin qui sont ic rassemblés.

Devant ce monument de la féodalité, devant ce spectre d'une épo que qui n'est plus, mais dont celle où nous vivons porte malheureusement encore trop de traces, évoquons devant nous les ombres de tous les hommes dont le sang a coulé pour l'affranchissement des nations! jurons de les imiter, jurons de vivre libres ou de mourir! Mais avant ce serment solennel, unissons nos drapeaux et devant nous viendront se briser les machinations des despotes, devant nous deviendront impuissantes les fureurs de nos oppresseurs!

Mais la révolution de 1789 rappèle une époque plus nouvelle, une époque riche en glorieux souvenirs et féconde en leçons. Ce sont ces trois journées de 1830 où la France se leva de nouveau comme un seul homme pour secouer le joug de trente années d'oppression, pour faire revivre le soleil de la liberté, qui dans ce jour solennel éclaire pour la première fois depuis des siècles l'étendard qui flotte sur ces ruines. Nous saluâmes aussi avec transport en ces journées nos couleurs, elle rappelaient tant de gloire, tant de malheurs, tant de courage . . . . . . Elles brillent encore dans ma patrie, mais elles ont presque pâlies du rôle que leur a fait jouer un gouvernement que les nations ont flétri du stigmâte de l'infâmie. Jours glorieux ne reviendrez vous jamais? et

---

Königsherrschaft begrüßten. Aber wenn uns auch ein solches Glück nicht beschieden war, wenn auch die Nation von Neuem unter das Joch gebeugt worden, wenn auch die Revolution von 1789 die Beute eines ehrgeizigen Despoten wurde, wenn die Patrioten sich blenden ließen durch den Ruhm, so verdienen doch letztere die Bewunderung und Sympathie der Patrioten Deutschlands und aller Derer, denen der Name Freiheit und Vaterland nicht leere Worte sind, endlich aller Derer, die hier versammelt sind.

Vor diesem Monumente der Feudalherrschaft, vor diesem Gespenste einer verschollenen Zeit, aus der aber die unsrige leider noch zu viele Spuren trägt, laßt uns zu uns aufrufen die Schatten aller Männer, deren Blut für die Befreiung der Nationen geflossen ist! Schwören wir, sie nachzuahmen, schwören wir, frei zu leben oder zu sterben! Aber vor diesem feierlichen Schwure laßt uns unsere Fahnen vereinigen, und die Umtriebe der Despoten werden an uns scheitern, die Wuth unserer Unterdrücker wird nichts gegen uns vermögen!

Die Revolution von 1789 ruft eine neuere Epoche zurück, eine Epoche, reich an ruhmvollen Erinnerungen, fruchtbar an Lehren. Es sind die drei Tage von 1830, wo Frankreich von Neuem sich erhob wie ein einziger Mann, das Joch dreißigjähriger Unterdrückung abzuschütteln und die Sonne der Freiheit von Neuem in's Leben zu rufen, die an diesem festlichen Tage zum erstenmale wieder seit Jahrhunderten die Fahne

nos illusions n'ont elles été que des rêves? . . . . Varsovie. noble sœur restera tu toujours un tombeau et le cosaque veillera t il éternellement sur des murs arrosés du sang de tant de braves? Les bourreaux de l'Italie et de l'Espagne pourront ils encore longtemps briser les cœurs des patriotes et les peuples n'auront-ils jamais le courage de mettre un terme à leur fureur, à leurs crimes? Telles sont Messieurs les questions que s'adresse journellement la France de Juillet, devant elles tombent d'eux mêmes tous les projets de calcul ou de conquête que prête à ma patrie l'illustre orateur qui ce matin se trouvait à cette tribune et dont les nobles efforts pour la conquète de la liberté ont trouvé tant de sympathie en France. Non Messieurs, la France ne vous demande pas la Bavière rhénane, elle n'a pas le projet de vous la ravir, elle demande l'alliance de l'Allemagne mais une alliance franche et sincère avec laquelle doivent tomber à jamais toutes les barrières que les rois ont jetées entre nous pour notre malheur et le votre. Sans cette alliance la liberté est impossible en Europe.

Liberté! Union! Persévérance! — que ce soint donc là nos mots d'ordre et notre devise! et avec l'aide de Dieu les nations revivront

---

beleuchtet, die auch auf diesen Ruinen wehet. Auch wir begrüßten in jenen Tagen mit Begeisterung unsere Farben, sie erinnerten an so vielen Ruhm, an so viel Unglück, so vielen Muth . . . . . sie wehen noch in meinem Vaterlande, aber sie sind fast erbleicht von dem unwürdigen Spiele, das eine Regierung mit ihnen trieb, welche von den Nationen mit dem Brandmal der Infamie bezeichnet ist!

Glorreiche Tage, werdet ihr nimmer wiederkehren; unsere Erwartungen, waren es nichts als Träume? . . . . . Warschau, edle Schwester, wirst du auf immer ein Grab seyn, wird der Kosake ewig auf deinen Mauern wachen, vom Blute so vieler Braven bethauet? Die Henker Italiens und Spaniens, werden sie noch lange die Herzen der Patrioten zermalmen, und die Völker werden sie nie den Muth haben, der Wuth und dem Verbrechen ihrer Unterdrücker ein Ziel zu setzen? Dies, meine Herren, sind die Fragen, die das Juli-Frankreich täglich an sich stellt, vor dieser Frage fallen von selbst alle Pläne der Berechnuug oder der Eroberung, die der berühmte Redner meinem Vaterlande leihet, der diesen Morgen auf dieser Tribüne sprach, und dessen edle Bemühungen für den Sieg der Freiheit in Frankreich so viel Anerkennung fanden. Nein, meine Herren, Frankreich will nicht Rheinbaiern, es hat nicht die Absicht, euch dasselbe wegzunehmen; es will eine Verbindung mit Deutschland, eine offene redliche Verbindung, mit welcher auf immer fallen, müssen alle Schranken, welche die Könige zwischen uns aufgerichtet haben, zu unserm Unglück und dem eurigen. Ohne diese Vereinigung ist die Freiheit in Europa unmöglich.

Freiheit, Einigkeit, Beharrlichkeit! dies seyen die Losungsworte

de nouveau libres, grandes et indépendantes! Vive la sainte Alliance des peuples! —

Während der Mittagstafel, woran wegen Mangel an Raum nur ungefähr 1400 Personen Theil nehmen konnten, brachte Dr. Hepp dem Landrathe Rheinbaierns, welcher der rohen Gewalt der Regierung männlich sich entgegengestellt und freimüthig für die Sache des Volkes sich erklärt hatte, folgenden Toast aus:

Freunde des Vaterlandes!

Auf welche abentheuerliche Weise der Aufruf zu diesem schönen Feste von dem Präsidium unserer Landesregierung mißdeutet, und wie dieses Fest zum Hohne unserer Rechte und Gesetze untersagt wurde, weiß Jeder der hier Anwesenden, weiß ganz Deutschland. Die allgemeine Indignation, die sich überall sogleich aussprach — das Zusammenströmen der unzählbaren Theilnehmer an dem Feste, die Gegenwart so vieler hochverienter und verehrter Volksfreunde aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes, ist die schönste und kräftigste Rechtfertigung der Männer, welche die Aufforderung zur Feier dieses Tages erließen, und in deren Namen ich zu Euch spreche.

Im Angesicht des deutschen Volkes haben wir den Schimpf abgewiesen, den jener so schnell zur Celebrität gelangte Beamte sowohl auf uns, als auf die Bewohner Rheinbaierns wälzen wollte, als er in seiner Bekanntmachung sich nicht scheute, uns als eine im Finstern schleichende Partei Uebelgesinnter, nach Auflösung der bestehenden Ordnung Strebender zu verdächtigen.

Ein großer Triumph der Volkssache war es aber, daß zu gleicher Zeit eine Versammlung erleuchteter Männer, vom Volke gewählt, um das Organ des Kreises zu seyn, es für ihre Pflicht erkannte, gegen die schreiende Verletzung unserer Institutionen aufzutreten, und dem Staats-Oberhaupt die verkehrten Maßregeln der Kreisregierung, und die namentlich durch die ungerechte Beschränkung der freien Presse, die Verfolgungen der Journalisten und der Mitglieder des Preßvereins und durch das gesetzwidrige Verbot dieses Festes, hervorgerufene Aufreizung der Bewohner des Rheinkreises zu schildern und die schleunige Abstellung eines alles Vertrauen der Regierung bei dem Volke zerstörenden Systems zu verlangen.

---

dies der Wahlspruch, und mit der Hülfe Gottes werden die Völker von Neuem erstehen frei, groß und unabhängig! Es lebe der heilige Bund der Völker!

Und diese braven, für Ehre und Recht glühenden Männer sehen wir heute unter uns; sie sind eine der größten Zierden unseres Festes; — es ist der Landrath des Rheinkreises auf den sich unser Auge mit dankbarer Anerkennung und Verehrung richtet.

O hätten doch immer Alle, die das Volk zum Schutz und zur Wahrung seiner Rechte mit seinem Vertrauen ehrte, mit gleicher Einigkeit, Kraft und Würde, des Volkes Ehre, Recht und Wohl geschützt — herrliche Früchte wären heute schon dem deutschen Vaterlande erwachsen.

Darum Freunde der deutschen Völker, diesen Ehrenmännern, dem Landrathe des Rheinkreises ein dreimaliges Lebehoch! —

Nach der Ausbringung des Toastes wurden in angemessenen Pausen folgende Lieder abgesungen:

1.

Melodie: Vom hoh'n Olymp herab ꝛc.

Wo Männersinn, so froh wie heute
Bei schöner Tafelrunde wohnt,
Wo Sinn für's Gute, im Geleite
Von festem Muth im Herzen thront,
Himmlisch und hehr regt im Busen sich Lust :,:
Freude hebet die männliche Brust :,:

Des Bergeszinne wird zum Göttersaale,
Und jedes Mannes Sitz ein Thron,
Es spiegelt sich im Festpocale
Der Mann, als Mann, als Göttersohn.
Spiegelt Euch, Männer, in hellem Pocal, :,:
Freut Euch wie Götter beim fröhlichen Mahl. :,:

Uns ist der Freude reine Quelle,
Die Freiheit, Ehre, Vaterland,
Begeistert strahlt das Auge helle;
Dem Freunde drückt der Freund die Hand.
Blitzet, ihr Augen, begeisterungshell, :,:
Fließe, du reiner, du göttlicher Quell! :,:

Hier engen nicht der Männer Herzen
Des Lebens kleine Sorgen ein.
Gerechte Trauer, herbe Schmerzen,
Verscheuchet jetzt der goldne Wein.
Glänze, du herrlicher, heimischer Wein, :,:
Würdig, nur Freien ein Nektar zu seyn. :,:

Den Männern, die des Volkes Rechte
Vertheidigen mit Gut und Blut,
Und kämpfen wider feile Knechte
Durch Wort und That mit festem Muth!
Freiheit ist mehr, als das Gut und das Blut, :,
Bürgersinn ehret, ist köstliches Gut. :,:

Pflückt Blätter ab der deutschen Eiche,
Die nie des Sturmes Macht noch bog,
Brecht im geweihten Haine Zweige,
Bekränzt sie, donnert: Lebet hoch!
Du sprichst als Sinnbild, hochragende Eich', :,:
„Keiner, ihr Söhne, den Nacken je beug'. :,:

Ein Lebehoch den edeln Polen!
Es schlägt für sie das deutsche Herz.
Laßt auch für sie uns Kränze holen,
Verstumme jetzt, du Heimwehschmerz!
Hoffet, daß Nacht sich in Helle verklärt, :,:
Daß Euer Heimweh nicht lange mehr währt. :,:

Es gilt den edeln deutschen Frauen,
In deren Brust die Liebe glüht
Zur Heimath, die in ihren Gauen
So hehre, treue Töchter zieht.
Strahlet, ihr Frauen, in rosigem Glanz, :,:
Windet der Freiheit und Ehre den Kranz. :,:

Heil! dreifach Heil dem Vaterlande!
Hier unter Gottes Himmelszelt;
Das Männerwort zum Unterpfande! —
Der Bruderkuß als Zeichen gelt',
Daß wir, als tapfere Männer vereint, :,:
Muthig bekämpfen Germaniens Feind. :,:

. . . s.

2.

Melodie: Es blinken drei freundliche Sterne ꝛc.

Es leuchten drei strahlende Sterne
Weit aus dem Hambacher Schloß,
Sie leuchten hin über ganz Deutschland
Erweckend, erwärmend und groß.

Sie leuchten hinwieder in Deutschland
Aus jeglichen Biedermanns Blick,
Und leuchten und strahlen vom Feste
Kraft kündend, Kraft zündend zurück.

Die Sterne sind: Vaterland, Freiheit,
Echt deutsche, hochherrliche Ehr':
Die tragen noch Männer im Herzen!!
Sonst — leuchten die Sterne nicht mehr. —

Bei Leipzig da liegen begraben
Die Rächer der Vaterlands-Schmach —
Ihr Kinder! jubeltet: Freiheit,
Ihr Väter! den Frieden nach.

Bei Leipzig da lagen im Staube
Sieg dankend die Fürsten vor Gott!

Gelobten den Völkern die Freiheit:
Ihr Schwur war Hohn nur und Spott.

Wem habt Ihr die Schlachten geschlagen?
Wem alles geopfert im Krieg?
Wem habt Ihr die Throne gebauet?
Wem, sagt es! errungen den Sieg?! —

Und Ihr, die Ihr lieget begraben,
Wem habt Ihr das Herz=Blut verspritzt?
Dem armen geretteten Deutschland? — —
Ihm hat es noch heut nichts genützt! —

Die Fürsten, die haben's zerstückelt;
Umzingelt mit Mauth und mit Zoll:
Die Länder, die Völker verarmen;
Die Kammern der Großen — sind voll.

Sind das noch die einzigen Bande,
In welchen wir kommen und geh'n?
Ist das der Vereinigung Segen,
In der mit den Fürsten wir steh'n?!

Sie haben deutschthümliche Ehre
Gebrandmarkt durch Trug und Verrath;
Das zeugen die siebenzeh'n Jahre —
An Polen — die neuste Fluch=That.

Ach, Polen! wo bist du?! — Gott! Polen!
Hört Völker! Ihr Völker, o hört!
Wie Euch der Geist der Erschlag'nen,
Der lebenden Helden beschwört!

Sie haben die Freiheit versprochen
Der Schrift und des Wortes, bei Gott —
Und schlagen sie Beide in Fesseln,
Und sinnen auf gänzlichen Tod.

Bei Leizig da liegen begraben
Die Rächer der Vaterlands=Schmach:
Auf sind die Todten gestanden,
Und führen hochzürnende Klag;

Und klagen die Fürsten — die Völker —
Die Fürsten: verrätherischer Schuld —
Die harrenden Völker: der Langmuth,
Der sträflichen Sclaven=Geduld. —

Wir hörten, und hören, ihr Geister,
Die große, die zürnende Klag';
Sie hallt in den Gauen von Deutschland;
Wie donnernder Siegeston nach.

Wir wollen! — wir werden! — wir schwörens!
Euch schwören wir's und unserm Gott:

Das Vaterland, Ehre und Freiheit
Vertheidigen bis in den Tod!!!

8.

Wenn dicht die Blüthenknospen,
Und süßer Duft die Lüfte füllt;
Wenn lichter sich die Wolken hellen,
Umleuchtend schön der Landschaft Bild,
Und Lust und Glück der Brust entquellen: —
Dann naht des Frühlings Mai!

Wenn süßes, mächtiges Erbeben
Die junge, volle Brust durchdringt,
Und sie in nie gefühltem Streben
An den gesund'nen Busen sinkt,
Um nur in Glück und Liebe hinzuleben: —
Da naht des Lebens Mai!

Wenn Völker sich mit Macht erheben,
Die schwer gedrückt der Herrscher Hand,
Und selber sich Gesetze geben;
Wenn vor dem Volk, das sich erkannt,
Die Allgewaltigen erbeben: —
Dann naht der Freiheit Mai!

Und wo die Besseren verbunden
Sich zu des Volkes wahrem Hort,
Wo Ordnung und Gesetz bekunden,
Daß sie erkannt der Freiheit Wort;
Da wird das kranke Volk gesunden,
Dann naht sein schönster Mai!

Drum! laßt uns All' zusammenhalten,
In einen festen Bund verwebt,
Laßt Ordnung und Gesetze walten, —
Und wo sich so ein Volk erhebt,
Da splittern alle Machtgewalten: —
Das ist der Deutschen Mai! *)

---

*) Von Herrn Schlink in Bensheim.

Nach diesen Gesängen sprach, als Deputirter des Fürstenthums Lichtenberg, Advokat Hallauer aus St. Wendel, das in der neuesten Zeit, wegen des patriotischen Geistes seiner Bewohner, die Achtung Deutschlands in hohem Grade sich erworben hat. Große Aufmerksamkeit widmete man deßhalb der nachstehenden Rede dieses ausgezeichneten Patrioten:

Deutschland, das Vaterland der meisten hier anwesenden biedern Männer, auch mein Vaterland, das Vaterland derer, die mich zu diesem großen Tage sandten, dessen Erwachen aus dem erkünstelten und erzwungenen Schlummer, dessen Begeisterung für Recht, Freiheit, Nationalität, ist ein Gegenstand, der die neueste Zeit, mächtig ergreift. Nicht allein die Bewohner der Stadt begeistert das herrliche Ziel nicht allein sie verwünschen in gerechter Entrüstung das knechtische Vegetiren, verabscheuen die entwürdigende Gebote heilloser Tyrannen und leidenschaftlicher selbstsüchtiger Willkühr. Nein! auch in die dunkele Hütte des Landmanns ist der lichte Ruf der Freiheit gedrungen, jener Freiheit, die dem Menschen seine angeborene Würde, seinen Wohlstand, sein Menschenglück sichert. Zu allen Zeiten gab es zwar in diesem Lande Männer, welche für Freiheit, für Menschenwürde lebten und wirkten, zu allen Zeiten gab es Brave, welche die göttliche ganz erkannten und leider oft als Opfer ihretwegen fallen mußten; doch niemals noch ist der Gott dieser Wahrheit in seiner ganzen von gerechtem Zorne glühenden Allmacht auf dieser Erde, die Völker mahnend, so sichtbar einhergegangen, als in unsern Tagen.

Die beglückten Nationen seiner neugeschaffenen Welt mit freudigem Auge betrachtend, ist er über das weite Meer zu seinen verwaisten Kindern Europa's zurück geeilt, und schaut mit Schmerz erfülltem Blicke seinen Liebling, sein Ebenbild, den Menschen, wie er durch Furcht, Eigennutz, Gleichgültigkeit, Lauheit, sich selbst sein Elend bereitet hat, sieht mit Zorn erglühtem Antlitze, wie Unentschlossenheit, Zwiespalt sein Volk, sein geliebtes Geschöpf, dem Unglück zuführen. Von den Ufern der Seine eilt er über Italiens blumenreiche Gärten, drohend jenen lügnerischen Heuchlern, die, seine geweihten Diener sich nennend, die Allmacht seiner Liebe mißbrauchen. In Deutschlands starken Eichen, im schauerlichen Rauschen, die göttliche Nähe verkündend, mahnt er mächtig zur Thatkraft, er deutet auf Warschau's rauchende Thürme, auf die Wunden des unglücklichen Polens, deutet auf das russische Unthier, das den blutigen Blick auf Deutschland richtet. „Du, Volk Germaniens, ruft er, du warst es, das kalt und hülflos diese Frevel an der Unschuld duldete. Bist du es nicht mehr, deutsches Land, das einst der Römer schmach-

voll Joch in blut'gem Kampfe kühn zerbrach? Bist du es nicht mehr deutsches Volk, das für der Freiheit Siegeskrone glorreich focht? Du bist es noch, doch wehe deinem allzusträflichen Schlummer! Mahnend spricht zu dir mein Mund: Du sollst die Frevel an dem verworfenen Schänder meiner Schöpfung endlich rächen oder untergehen.“ — Schon sind dem Vaterlande furchtbare Wetter an dem Horizonte aufgestiegen; schon sind jene Vorboten der göttlichen Drohung sichtbar. Schauen wir um uns her, von allen Seiten droht dem zerrissenen Vaterlande Gefahr; von Preußen, dem die Vergrößerung als Staat ein Bedürfniß geworden, von Oesterreich, das sich im ungestörten Besitze seiner despotischen Herrschaft für die Dauer sichern möchte. Hinter beiden der würgende Czar, der, noch bluttriefend vom Morde des heldenmüthigen Polens, aller Freiheit und Civilisation den Herzstoß versetzen will; von diesem dreifachen Feinde sehen wir das Vaterland bedroht. Selbst Frankreichs hochherzige Nation möchte nach erfochtenem Siege der Freiheit im deutschen Rheine das Blut der Barbaren von seinen Waffen abspülen und an dem blühenden Gestade sein Panier aufpflanzen. Fürwahr, die Gefahr ist groß, unter der das zerrissene Vaterland seufzet, die Gefahr nahe, die seinen theilweisen oder ganzen Untergang herbeiführen könnte. Kräftig erstehen muß es darum zu glorreicher That, will es nicht schmachvoll untergehen. Es ist Zeit, daß die zerstreuten Kinder des getrennten Vaterlandes sich vereinigen, sich enger an einander schließen, sich verbrüdern zu einem starken Ganzen, dessen schöne, muthige Haltung Schrecken dem nordischen Tiger, Furcht den innern Feinden und Achtung seiner Nationalität den civilisirten Nationen einflößen soll. Es ist Zeit, daß alle Furcht, Lauheit, Gleichgültigkeit, Unentschlossenheit, Eigennutz und Zwiespalt reinem Patriotismus und warmem Erglühen für Freiheit und selbstständige Nationalität weichen.

Es ist Zeit, hohe Zeit, daß jeder Einzelne nicht mehr für sich, für seine Familie, für seine Stadt, seine Gemeinde, sein Fürstenthum, sein Herzogthum, sein Königreich lebe und wirke, sondern sich mit all' dem Seinen dem leidenden Vaterlande widme, für Freiheit und Einheit schaffe und ringe, diese hohen Güter mit seinem Herzblute, mit dem Blute seiner Kinder, sollt' es noth thun, erkaufe.

Damals, als die Donner der Juli-Kanonen Deutschland aus seinem Schlummer erweckten, damals, als die heiligen Schaaren der verbannten Polen durch Deutschland zogen und die fremde Erde sich beeiferte, den blutigen Staub von den Edlen zu küssen, deren Unglück unser Vater-

land als mitschuldig schwer anklagte, damals schon hat die Gottheit laut zur That und Einheit uns gemahnt, doch wir blieben träge, konnten nicht zur Thatkraft, nicht zur Einheit uns entschließen.

Uns genügte, den gepreßten Busen durch Verwünschungen, durch Worte des Abscheues gegen den Henker so vieler edlen Männer, Frauen und Kinder erleichtert zu haben, ohne die Mittel zu suchen, dieser Mordlust des Tyrannen ein Ziel zu setzen, ohne die erforderlichen Kräfte zu sammeln, gleiches Unglück von dem Vaterlande abzuwehren.

Es genügte uns, unthätig, mit trügerischen Hoffnungen uns zu wiegen, während der günstige Augenblick zur That vorüberging, nicht ahnend, die Gefahr, das Unglück, das Elend, das über uns her im Anzuge ist. Während Tyrannei und Despotismus mit ihrer treuen Verwandtin, der Aristokratie, alle Triebfedern rastlos und unverdrossen in Bewegung setzen, bleiben wir gemüthlich am heimathlichen Heerde, und berechnen die Hilfe, welche beim Einbruch des Unglücks von einer fremden Macht uns werden könnte.

Du weinst Vaterland! weinst blutige Thränen über die traurige Wahrheit, aber deine Thränen trocknen wieder, ohne zu muthiger Entschlossenheit, Einheit und kühner Manneskraft dich zu ermuthigen, gilt es dem Kampf gegen Tyrannei und Despotismus, gilt es dem herrlichen Sieg der Freiheit und der Menschenwürde.

So weit ist es gekommen, daß die meisten deiner Kinder es nicht einmal wagen, ihre Noth zu klagen, ihr Unglück zu schildern, die Mittel und Wege vorzuschlagen, wie vielleicht noch zu helfen wäre. So weit ist es gekommen, daß sich deine Söhne durch ein elendes Wörtchen (ein Gespenst für Kinder) von dem Wege für Tugend, Freiheit und Recht feig zurückschrecken lassen, ohne zu bedenken, daß der Popanz „von Gottes Gnaden" kühn erfaßt und an das Licht gehalten in sein Nichts versinken muß.

Es kann, es darf dies nicht so bleiben; es kann, es darf des Menschen angeborne Würde, sein höchstes Gut, nicht ferner ein Spott der Großen seyn; es soll nicht ferner der friedliche Bürger seine gerechte Klage an dem Throne tauber Fürsten erfolglos wimmern. Statt um das zerrissene Vaterland zu würfeln, sollen und müssen die Despoten, die es zu entweihen sich erkühnen, die ganze Macht seiner Größe erkennen, und vor seiner strafenden Rechte erzittern; ein zweiter Varus soll der fremde Despote durch den tapfern Arm eines Herrmann dahin gestreckt werden!

Damit aber jene schönere Tage der Manneskraft im Innern und nach Außen, die Tage der Freiheit, des Rechts, des Wohlstands, in unserm Vaterland heimisch werden, müssen wir uns fest verbinden; jeder Einzelne muß für sich und Alle gegen Despotismus und Willkühr kühn in die Schranken treten, muß Blut und Habe in den Kampf für Menschenwürde gegen die Finsterniß freudig tragen, und lieber ehrenvoll auf dem Kampfplatze untergehen, als feig in schmählicher Knechtschaft leben wollen!

Eine große, vielleicht die letzte Warnung, läßt Gott an uns ergehen, um uns aus dem allzu langen Schlummer zur Entschlossenheit, zu treuem Zusammenhalten, zur Einheit, zu erwecken. Eine ernste Mahnung zur Thatkraft ergeht an dich, Vaterland! und du stehst wehrlos da, ohne Führer, ohne Waffen, eine Beute jedem Fremden, dem es nach deinem Besitze gelüstet. Du selbst bist getheilt, gewaltsam auseinander gerissen, und verstümmelt, und Aristokratie und Despotismus suchen in den verstümmelten Theilchen die Freunde der Freiheit dem Panier der guten Sache, der Liebe zum Vaterlande zu entziehen. Wahrlich baldige Hülfe, baldige Rettung aus diesem nichtigen Zustande thut Noth; Zeit, hohe Zeit ist es, daß wir kühn uns zusammenstellen, zum Schutze der gemeinschaftlichen Mutter.

Wie aber, fragen wir, wie soll das hohe Ziel mit Glück erstrebt werden, wie sollen wir es anfangen, bei dem so unnatürlich getheilten Vaterlande, bei so widersprechenden Verhältnissen und Umständen, Einheit und Nationalität dauernd zu begründen? — Wie anders als auf dem Wege gesetzlicher Reform?

Statt dafür Sorge zu tragen, daß in allen Gauen Deutschlands konstitutionelle Verfassung herrsche, suchen die Fürsten, sucht der Bund zu Frankfurt das Heil des Vaterlandes auf absolute Gewalt zu bauen. Soll das wirklich Gute, was so viele Millionen für gut erkannt haben, eine Wahrheit werden, so müßen die Hindernisse, die dieser Wahrheit entgegenstehen, vor allem beseitigt seyn.

Weg daher mit diesen Hindernissen! Weg mit dem willigen Werkzeuge des Despotismus! Weg mit der schmausenden Repräsentation fürstlicher Gevatter- und Schwägerschaften! Weg damit auf dem Wege der Reform, der gesetzlichen durch die öffentliche Meinung des Volkes herbeigeführten, Reform. An die Stelle trete eine Versammlung nicht aus fürstlichen knechtischen Schranzen, sondern aus freien Männern des Volkes gewählt, die auch im Stande, ein freies Volk zu vertreten. —

Sollte diese Idee der Reform bei den deutschen Männern Anklang gefunden haben, so fordere ich die Anwesenden auf, eine Korporation zu ernennen, welche über die Art der Ausführung auf gesetzlichem Wege berathe; ich fordere sie auf im Namen des bedrängten Vaterlandes, Blut und Habe an die Einheit und Freiheit Deutschlands zu setzen. Ich fordere sie auf im Namen Gottes muthig zu ringen, damit dereinst der freudige Ruf erschalle: es lebe die freie deutsche Nation, der Schrecken des nordischen Siegers, die Furcht jedes fremden Despoten, geachtet aber von allen civilisirten Nationen. —

Nach der Beendigung vorstehender Rede wurde noch folgende, von Marburg eingelaufene Adresse vorgetragen:]

»Verehrte Freunde und Brüder!

Mit einer eben so gerechten, als lebhaften Freude haben wir in weiter Ferne die Kunde von dem Feste brüderlicher Eintracht, das Sie den 27ten dieses Monats feiern wollen, vernommen, und bedauern nichts mehr, als daß die nun zu kurz anberaumte Zeit, uns die persönliche Theilnahme — wodurch wir uns, auch unaufgefordert, an den dortigen Verein deutscher Brüder freudig angeschlossen haben würden — unmöglich macht. Rechnen Sie aber darauf, daß wir in Gedanken in Ihrer frohen Mitte seyn, und in ächt constitutionellem Geiste diesen festlichen Tag mit Ihnen hier feiern werden; denn unsere Interessen sind ja die Ihrigen, und Ihre Bestrebungen, Wünsche und Hoffnungen die unsrigen. — So mächtig hat — Dank sey es der Vorsehung! — der Geist der Zeit gewirkt, so herrlich sich entwickelt, daß das wahrhaft Bessere überall gleichen Anklang findet, und daß hiermit endlich die gehässige Scheidewand fallen muß, welche Jahrhunderte hindurch deutsche Brüdervölker in schmachvoller Absonderung hielt, sie sich gegenseitig entfremdete, ihre gemeinschaftlichen heiligsten Interessen theilte und ihre einst im Rathe der Völker so hohe Stellung zu einer so niedrigen und ihrer ehemaligen Größe so völlig unwürdigen Stufe herabwürdigte. Darum muß die Gegenwart tilgen, was die nächst verflossenen Jahrhunderte über uns gebracht und sich die eben so schöne, als wahre und große Aufgabe stellen: daß fortan das Band der Liebe und Eintracht deutsche Völker enger umschlinge und dem despotischen Einfluß endlich ein sicherer Damm gesetzt werde, und so die deutschen Völker die so lang entbehrte Selbstständigkeit wieder erringen und im erneuten so erhebenden Selbstgefühle ihrer Kraft das sicherste Palladium ihrer Unabhängigkeit aufstellen! —

Deutsche Brüder! streben wir, von einem ächt constitutionellen Geiste beseelt und geleitet, mit vereinten Kräften nach diesem schönen Ziele, so werden wir es auch erreichen — denn keine Macht der Erde wird sich mit Erfolg erdreisten, die Erreichung desselben uns streitig zu machen — und alsdann in dem so erhebenden Selbstbewußtseyn — ein constitutionelles Deuschland begründet zu haben — die würdigste Entschädigung für jedes auch noch so schwere Opfer, finden. — — —.

Darum seyen uns heilig die wahren Interessen unsers gemeinschaftlichen Vaterlandes, und es werden nicht fehlen die besseren Tage des deutschen Volkes. —

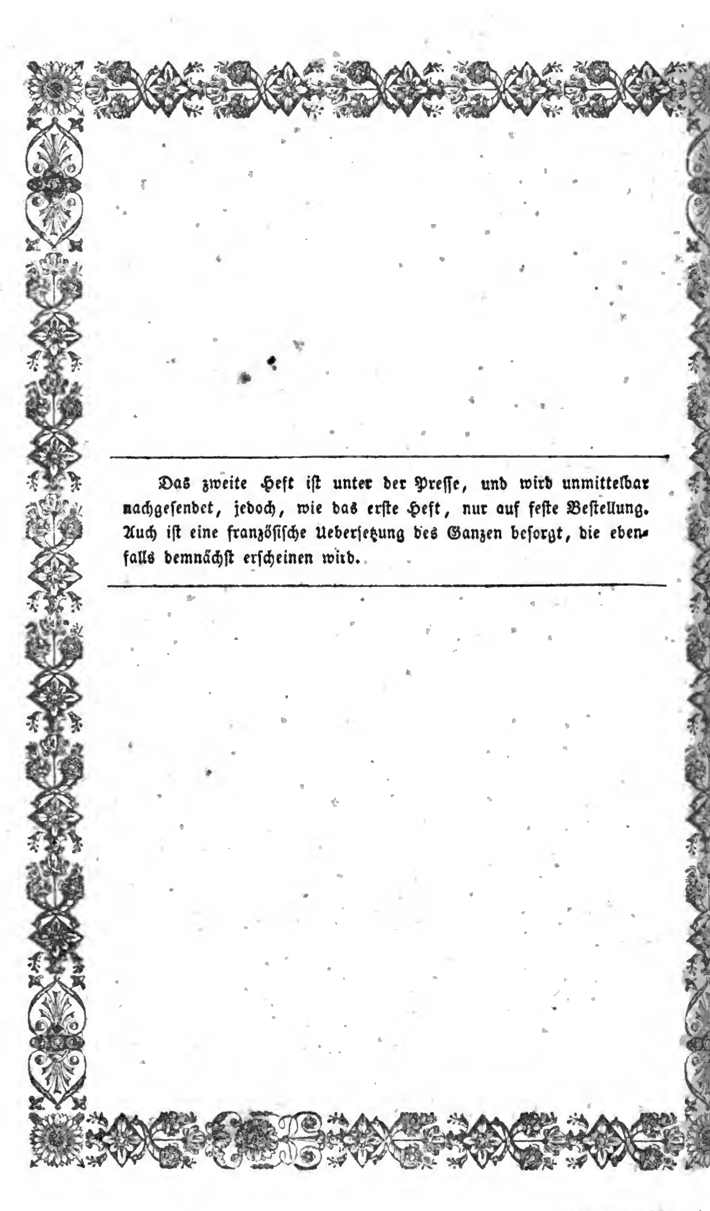
Da Sie, Verehrte Freunde! nach diesen Versicherungen uns im Geiste in Ihrer Versammlung finden werden; so dürfen wir uns auch der gerechten Hoffnung hingeben, daß Sie uns jede Berathung von allgemeinerem Interesse bald thunlichst mit deutschem Zutrauen mittheilen und dabei auf Hessische Treue, Biederkeit und Theilnahme unbedingt rechnen werden. —

In ihrem und im Namen der zahlreichen constitutionellen Bürger Marburgs und der Provinz Oberhessen senden Ihnen: Deutschen Gruß und Handschlag — zu.«

Marburg am 25ten May 1832.

(Folgen die Unterschriften.)

(Die Fortsetzung der Festbeschreibung folgt im zweiten Hefte.)



Das zweite Heft ist unter der Presse, und wird unmittelbar nachgesendet, jedoch, wie das erste Heft, nur auf feste Bestellung. Auch ist eine französische Uebersetzung des Ganzen besorgt, die ebenfalls demnächst erscheinen wird.



Das Nationalfest der Deutschen zu Hambach.

Unter Mitwirkung eines Redaktions-Ausschusses beschrieben

von

J. G. A. Wirth.

Zweites Heft.

Neustadt a/H. 1832.

In Commission bei Philipp Christmann.

Preis 24 kr. zur Gründung eines Fonds für deutsche politische National-Journalistik.

So sey denn noch einmal freudig gegrüßt, du schöner Tag, an dem unsere Fahne, des mächtigen Deutschlands majestätisches Panner, nach langer Demüthigung zum ersten Male wieder entfaltet war. Ja es war ein schöner, und zugleich ein ernster Tag, wo dreißigtausend Deutsche nur von Einem Gedanken beseelt, nur von Einer tiefen Ueberzeugung durchdrungen waren, von der Ueberzeugung: »das große Vaterland müße von Schimpf und Elend endlich einmal zu Ruhm und Glück auferstehen, Deutschland müße bald wiedergeboren werden.« — Was die Diplomaten den Völkern so eifrig zu verbergen suchen, daß die Noth unseres Landes und das Unglück des ganzen europäischen Welttheils nicht natürlich sey, sondern vielmehr durch ein unsinniges und despotisches Regierungssystem herbeigeführt werde, daß dieses verwüstende System, welches die Bevölkerung eines ganzen Welttheils unbeschreiblich elend macht, seine Hauptstütze nur in der Zerrissenheit und der Unterdrückung Deutschlands habe, und daß wir daher unsere Freiheit und Nationaleinheit nicht blos des eigenen Glückes, sondern noch mehr der Beruhigung und dauerhaften Organisation Europa's wegen zu erringen streben müßen, daß ohne die Freiheit Deutschlands die Freiheit keines andern Volks denkbar sey, und daß namentlich die Völker im Osten durch uns befreit werden müßen — alles dieses hatte die große patriotische Versammlung tief gefühlt und klar erkannt. Daher die lebhafte Sympathie für Polen, daher die einmüthige Ueberzeugung, daß die Sache dieser edlen Nation von der unsrigen unzertrennlich sey. An dem Tage, wo zur Wiederaufrichtung des vereinigten freien Deutschlands der Grundstein gelegt wurde, mußte nothwendig auch das brennende Verlangen kund werden, für die Märtyrer der europäischen Freiheit, die ritterlichen Polen, nicht blos zu sprechen, sondern auch einmal zu handeln. Dieses Verlangen äußerte ins-

besonders unser wackrer Fitz, Bürger zu Dürkheim, in einer Rede, die allgemein Anklang fand. Wir wollen daher das zweite Heft der Festbeschreibung mit der Rede dieses Patrioten eröffnen:

So viel uns Deutschen, im Allgemeinen, bei unserem jetzigen Zustand noch zu wünschen und zu erringen übrig ist, so müssen doch alle unsre Klagen und Wünsche in den Hintergrund treten, wenn wir an das Schicksal der edlen polnischen Nation denken.

Ich glaube daher, daß es ganz an seinem Orte ist, bei dem heutigen deutschen Maifeste, bei welchem wir mehrere der edelsten Glieder dieser Nation in unsrer Mitte erblicken, — die Frage vorzulegen und zu erörtern: Ob es denn, wie bisher bei uns Deutschen, immer nur allein bei der innigen Theilnahme an ihrem Schicksale verbleiben soll, oder ob wir mehr für sie thun können und sollen! —

Es schwellt mir die Brust, wenn ich daran denke, daß der erste feste Entschluß, die schönste und edelste Handlung zu vollbringen,— welche die Muse der Geschichte in Erz graben, und die Chöre der guten Geister in dem Himmel jubelnd verkünden würden, — wenn, sage ich, der erste feste Entschluß, eine so edle That zu vollbringen, als die ist: Polens Befreiung vom Joche des Tyrannen, von der heute versammelten Menge, an diesem festlichen Tage, aus Hambachs Schloß-Ruinen ausgehen würde! —

Denn so lange diese edle Nation unter einem so furchtbaren Joche der Tyraney leidet, so lange ihre edelsten Glieder als Verbannte in Frankreich leben, und ein größerer Theil in den Wüsten Sibiriens schmachten muß, so lange kann kein andrer Gedanke in meiner Seele aufkommen, als der, — das Schicksal der unglücklichen, dreimal bedauerungswerthen polnischen Nation gemildert zu sehen. Und ich bin gewiß, dieses Gefühl theilen alle die hier sind, und Millionen von wackern Männern unsrer und andrer Nationen mit uns. — Und trotz diesem Gefühle der Millionen, sollte es blos bei dem weibischen Gewinsel des Mittleids bleiben?! Trotz diesen Millionen, die sich für Polen und dadurch für die Sache der ganzen Menschheit erheben könnten, — sehen wir ruhig zu, wie das Ungeheuer in Menschengestalt, auf dem russischen Throne, durch seine Schergen, die edelste Nation von Gottes Erde vertilgen läßt! — sehen zu, wie er tausende von Familien nach Sibirien schickt, ihnen Vermögen, Namen und Ehre raubt, und sonstige Grausamkeiten an ihnen verübt, welche auszusprechen, sich das menschliche Gefühl empört. So daß der größte Theil der Nation in eine solche Lage versetzt wurde,

wo der Tod wünschenswerther als das Leben ist. — Und warum müssen sie alles dieses erdulden? — Weil sie sich von dem Joche eines Tyrannen befreien wollen, der ihre heiligsten Menschenrechte mit Füßen trat, der nach Laune und Willkür den Gesetzen des Landes Hohn sprach. Und dies thaten sie in einer Zeit, wo in Frankreich durch die Juli-Revolution ein Stern der Hoffnung für alle unterdrückte Völker aufgegangen war. Sie thaten es zu einer Zeit, wo des Czaren Macht sich an den Grenzen Polens zusammen gezogen hatte, um mit den Polen vereint — (wie Er irrig glaubte) und vielleicht noch andern absoluten Mächten, Frankreich, und mit ihm alle liberalen Ideen zu bekriegen und zu unterdrücken. — Und hätten diese Mächte alsdann den Sieg davon getragen, was wäre aus unsern constitutionellen Verfassungen geworden!? — Sie wären uns alle genommen, und an ihrer Stelle herrschten nun absolute Gewalten, ja vielleicht die russische Knute! —

Daß es nicht geschehen, daß wenigstens dieser Kampf, den wir heute jeden Tag in den einzelnen Theilen von Deutschland durch Fürsten und ihre Helfer im Kleinen führen sehen, noch nicht in zwei Jahren im Grosen begonnen, dies haben wir Polen zu verdanken. — So waren sie auch diesesmal, wie schon vor 150 Jahren gegen die Türken, — unsere Retter von dem Joche der Tyranney! Und wir Millionen Männer deutscher und anderer Nationen sollten ruhig zusehen, wie man Polen dem russischen Reiche einverleibt, wie dessen edelste Bewohner theils im Ausland darben oder in Sibirien dem Hungertode preis gegeben sind, und wie der zurückgebliebene Theil durch russische Institutionen seiner Nationalität beraubt werden soll. — Und wir, die den innigsten Antheil an Polens traurigem Schicksal nehmen, wir sollen ihnen nicht mehr als Mitleid und Bewunderung zollen dürfen!? — weil es die Politik unsrer Fürsten nicht erlaubt, daß wir thatkräftig für sie wirken. — O! dann zieht fort ihr Polen, zieht fort nach Amerika, nach dem Lande der Freiheit, wohin schon so viele freie Männer gezogen, die das Joch des Despotismus und der Tyranney nicht ertragen konnten, und die Edelsten unsrer und andrer Nationen werden euch folgen, und von dort aus ihr armes Vaterland bedauern, dessen Bewohner nicht verdienten frei zu werden, weil sie ein edles Volk durch Tyrannen-Macht untergehen ließen, das sie retten konnten. —

Doch nein! — so weit wird es mit uns noch nicht gekommen seyn! — wir wollen zuerst unsre deutschen Brüder auffordern, und die andern Nationen werden uns folgen, in allen deutschen Ländern Unterschriften von Männern zu sammeln, welche bereit sind, Gut und Blut für die Be-

freiung Polens zu opfern, und wenn ihre Zahl groß genug geworden, dann einen unsrer Fürsten bitten, sich an unsre Spitze zu stellen zu dem Kampfe für die Rechte einer vor den Augen der civilisirten Welt grenzenlos elend gemachten Nation. — Und die Fürsten müssen es zulassen, wenn noch ein Funke von Menschlichkeit in ihrer Brust lodert, — ja, ich hoffe, u ihrem eignen Besten, sie werden es thun. — Denn sorgen wir nicht in Zeiten dafür, daß dem Vergrößerungs-System des nordischen Colosses gegen Westen hin ein Damm entgegen gesetzt werde, so haben wir früher oder später gleiches Loos mit Polen zu erwarten. Und wie könnten wir einen stärkeren Damm errichten, als wenn wir Polen wieder herzustellen suchen! Daher frisch zur That! — Lasset Adressen an alle deutsche Volkstämme und an alle andere Nationen ergehen, worinnen sie zur Theilnahme an diesem heiligen Kampfe aufgefordert werden, und kein Fürst wird euch hierin hindern können, noch wollen. Denn — ohne Polens Freiheit, keine deutsche Freiheit! ohne Polens Freiheit kein dauernder Friede, kein Heil für alle andern europäischen Völker! — Drum fodert auf zum Kampfe für Polens Wiederherstellung, es ist der Kampf des guten gegen das böse Princip! — es ist der Kampf für die edle Sache der ganzen Menschheit! — Es ist das Sühn-Opfer welches die civilisirten Völker jetziger Zeit, den Enkeln der großen polnischen Nation bringen müssen, — um den Schandfleck wieder abzuwaschen, welchen die scheußliche Politik des vorigen Jahrhunderts durch die Theilung Polens dem deutschen Namen aufgedrückt hat!«

Der Versammlung ward nun die Freude zu Theil, einen edlen Polen, Franz Grzymala, auf der Rednerbühne begrüßen zu können, der über den Zustand Europa's und das grausame Unterdrückungssystem der Könige mit ergreifender Wahrheit sprach. Die Rede dieses eben so thätigen als einsichtsvollen Polen, welche uns leider bei dem Abdruck dieses Heftes noch nicht mitgetheilt war, machte großen Eindruck auf die ganze Versammlung, insbesondere tief empfunden wurde die gewiß wahre Behauptung: daß kein Volk reifer sey, die freieste Verfassung dauerhaft bei sich zu begründen, als das deutsche Volk. Veranlaßt durch die hohe ehrenvolle Erwartung eines Polen von unserem deutschen Vaterlande sprach jetzt Christ. Scharpff aus Homburg, der tapfre Mitarbeiter an der deutschen Tribüne:

Deutsche Männer!

Unser Vaterland war in Schmach und politische Ohnmacht versunken; es hat die Schmach von sich geworfen, es ist aus dem unwürdigen Schlafe erwacht, die Blicke Europa's sind wieder auf dasselbe gerichtet. — Die Begeisterung, mit welcher das deutsche Volk die Revolution des

Juli begrüßte, die Aufstände in Hessen, Braunschweig, Sachsen rc. rc. die edle Theilnahme an dem Schicksale Polens, dann die mächtig sich erhebende öffentliche Meinung, genährt durch eine entschiedene Opposition, und zur Begeisterung gesteigert durch die Gründung des deutschen Vaterlandsvereins, Alles dies mußte die Freunde und Vertheidiger der Freiheit zu hohen, herrlichen Erwartungen berechtigen. Diese Erwartungen wären jetzt schon erfüllt, hätten damals die Völker ihre vortheilhafte Stellung eben so schnell begriffen, als die Könige ihre mißliche Lage erkannten. Die Könige schlossen ein enges Bündniß, sie befürchteten: es gelte den Kampf auf Leben und Tod; — während die Völker der Täuschung sich hingaben: die Forderungen der Vernunft und der Civilisation müßten endlich jetzt vor den Thronen Gehör finden. Und so gelang es denn wiederum der Heuchelei der Machthaber, die Völker zu betrügen, denn noch war es nicht klar geworden, daß mit dem Unsinn, der auf den Thronen sitzt, mit der künstlich und gewaltsam vererbten Barbarei aus einer Zeit, die in Ruinen liegt, — eine vernünftige und redliche Verständigung unmöglich sey. — Das Volk wußte nicht, daß Vernunft von Seiten eines legitimen Fürsten Selbstverrath an der eigenen Majestät wäre, dessen sich kein gekröntes Haupt schuldig machen kann. — Die Machthaber sahen den Untergang ihrer jetzigen Herrscherweise voraus, wenn sie den Forderungen der Vernunft und der Civilisation nachgäben: jedes Zugeständniß wäre ja ein Schritt näher zur Volkssouveränität !— Darum: wo ein Zugeständniß dennoch gemacht werden muß, ist es voll von Trug: die Freiheit wird zur Fessel, sobald das Volk ernstlich davon Gebrauch machen will: das Volk hat keine Garantie für seine Rechte! — So lange noch irgend ein Schein für die Möglichkeit absoluter Herrschaft vorhanden ist, muß die aufstrebende Freiheit der Völker im engen Zwinger veralteter Staatsformen gefesselt bleiben; die Anerkennung des Rechts und der Vernunft, wird bis zur letzten, dringendsten Stunde verschoben, indeß Elend, Verarmung und Unterdrückung von Millionen der morschen Herrschaft zur Stütze dienen. Glücklich der Fürst, hat der morsche Bau wenigstens bis zu seinem Lebensende gehalten! — Er konnte das Maas seiner Sünden in Ruhe häufen, er hat ruhig in der sturmbewegten Zeit *sein* Volk und *sein* Land regiert, er kann wohlgefällig von feilen Höflingen sich beklatschen lassen. — Und sollte auch, statt der Thränen des Volks, der Fluch der lebenden und kommenden Geschlechter seinem Namen folgen, er hat genug des Ruhmes: er hat zu Gunsten der meuterischen Canaille keines einzigen Rechtes seiner fürstlichen Krone sich begeben! — Der Bund zu London, wie der Bund

zu Frankfurt, beobachtet in diesem Sinne jeden Schritt der unterdrückten Völker und »Rückwärts« ertönt der schmachvolle Ruf, sobald sie erkennen, daß der Schritt ein Schritt zur Freiheit ist: »Rückwärts« ist auch der Inhalt aller ihrer Protokolle und Beschlüsse, die sanctionirt durch die Macht der Bajonette, in Europa als Völkerrecht gelten sollen. Wehe dem Volke, das durch die fromme Gerechtigkeitssprache dieser diplomatischen Inquisitionsgerichte sich täuschen läßt! Die Emanzipation der Völker zu hindern, ist das oberste Gesetz dieser Verbündeten, und die Zugeständnisse, die Einer oder der Andre zu machen gezwungen ist, werden zurückgenommen, sobald die Möglichkeit des Gewaltstreichs erkannt wird. — Aus Allem dem aber sollten die Völker die Lehre ziehen: daß sie vom Regime des bon plaisir vergeblich einen bessern Zustand der Dinge erwarten. — Der beste Fürst von Gottes-Gnaden ist ein geborner Hochverräther an der menschlichen Gesellschaft, und erst dann ist ein besserer Zustand der gesellschaftlichen Ordnung zu hoffen; wenn statt der Bundestags- und Conferenzmänner die Repräsentanten des befreiten Deutschlands und die Vertreter der freien, unabhängigen Völker Europa's zu Congressen zusammentreten. Nichts zu hoffen aber ist von der jetzigen Kabinetspolitik und der europäischen Diplomatie, welche auf das Recht der Bajonette gestützt, unberufen sich anmaßen, über das Schicksal der Völker nach Laune und Interessen der einzelnen Machthaber zu entscheiden. Die Anarchie, vor der man zurückschreckt, der traurige Zustand der Verwirrung und Ungewißheit, der aller Länder Europa's sich bemächtigt, sie sind die natürliche Frucht des verkehrten Systems dieser Gewalthaber. — Deutsche Männer, gegen Diejenigen, welche Körper und Geist in trauriger Zwingherrschaft gefesselt halten, welche durch Verarmung und Verdummung die Völker zu ohnmächtiger Ruhe zwingen wollen, gegen sie sprecht das »Schuldig« aus, wenn über kurz oder lang, der unselige Zustand Europa's und unsers unglücklichen Vaterlandes, statt auf dem Wege friedlicher Reform, in gewaltsamer Umwälzung das Heilmittel sucht. — Werft einen Blick auf die 15 Jahre der Täuschung und Unterdrückung, durch welche unser schönes Deutschland verarmt und entwürdigt ist: das freie Wort war immer verfolgt; Handel und Gewerbe sind gefesselt und vernichtet, und wo etwas zu ihrem Besten geschieht, da ist es auf Kosten und zum Ruin des nächsten Grenznachbars, der unser deutscher Mitbruder ist (allgemeiner Beifall); der Landmann, durch Steuern, Zehnten, Frohnden, Gilt und Zins für kleine und große Zwingherrn, verarmt und verschuldet, muß Hütte, Acker, Heimath, wo er glücklich seyn könnte, verlassen, will er

mit Weib und Kindern nicht Hungers sterben. Diesem Allen abzuhelfen versprach die deutsche Bundesakte, versprachen die deutschen Fürsten in den Tagen ihrer Bedrängniß, sie wissen nichts mehr von den Versprechungen, aber o der Schmach! achtzehn Jahre nachdem das deutsche Volk Gut und Blut geopfert, diese Fürsten von napoleonischem Despotismus zu befreien, rufen dieselben die Ordonanzen Napoleons, mit dem Blute Palms besudelt, Napoleons nie gesetzlich sanctionirte Decrete, die den Despoten vom Throne gestürzt haben, rufen sie zur Unterdrückung der deutschen Preßfreiheit und persönlichen Freiheit zurück. Dies, deutsche Männer, ist empörend und schmählig! — Jetzt oder nie gilt es, daß Deutschland zeige, ob es werth sey, aus diesem Zustande der Entwürdigung herauszutreten, oder ob es werth sey einer noch schimpflicheren Sklaverei! — Durch rege allgemeine Theilnahme an der Ehrensache des Vaterlandes, an dem herrlich begonnenen Kampfe der Freiheit gegen den Absolutismus, der Volkssouveränität gegen die Souveränität der Könige, kann der Zustand des Rechts und der Vernunft in Deutschland und durch Deutschland in Europa begründet werden, durch Trägheit und Gleichgültigkeit beim Rufe des Vaterlandes siegt die Sache der Könige, der Zustand der Gewalt und der Unvernunft, in Deutschland und durch Deutschland auch im übrigen Europa. Zwischen Freiheit und Knechtschaft, zwischen dem Zustand des Rechts oder der Gewalt, der Vernunft oder der Unvernunft ist die Wahl gegeben; — erkämpft das deutsche Volk Freiheit, Recht und Vernunft, dann Heil unserm Vaterlande, Heil den unterdrückten auf uns vertrauenden Völkern Europa's! — Siegen Knechtschaft, Gewalt und Unvernunft, dann ist Unglück und Schande unser Loos. Der Genius des Vaterlandes walte, daß nicht über kurz die Völker Europa's ausrufen: Unglück und Schande über Deutschland, es ist nicht werth der Freiheit, nicht werth eines bessern Zustandes, es verdient unter den Bajonetten des Absolutismus zu verstummen, es verdient unter die Knute des russischen Czars den Nacken zu beugen! Deutsche Männer, in eurer Macht liegt es zu verhüten, daß dieser schmachvolle Ruf nicht über unser Vaterland ergehe! Es lebe Deutschland, das einige, starke, freie Deutschland lebe hoch!« —

Nach diesen ernsten, tiefergreifenden Worten sprach wieder ein Pole, Oranski:

Das unläugbare Zeichen der Reife eines Volkes ist das Bedürfniß des öffentlichen Lebens. Das deutsche Volk fühlt das großartige Be-

dürfniß, versammelt sich zu berathen über das Interesse des gemeinsamen Vaterlandes. Das heutige Fest ist der erste Akt der Mündigkeit des deutschen Volkes. Aber meinen Sie, daß Sie hier unbemerkt, unbeobachtet bleiben können? Feste sollen nur auf Befehl der Fürsten, zur Ehre der Fürsten veranstaltet werden, das Volk soll keinen eigenen Willen, keine eigene Stimme haben. Meinen Sie, daß Sie den Schutz der Gesetze gegen die Rache der beleidigten Machthaber anrufen können? Die Gesetze, verfertigt von den Aristokraten, sanktionirt durch die Despoten, dienen nur der Uebermacht, nur den Unterdrückern, — die Waffen stillen den Klageruf der Völker. Die nordischen Barbaren werden kommen, um die Rebellen zu züchtigen, — die wilden Horden überschwemmen das glückliche Land der Deutschen, zerstören die Städte, verbrennen die Dörfer, die Hufe der kosakischen Pferde zertreten die blühenden Weinberge der stolze Sieger feiert auf demselben Ort das Fest der Zerstörung, — man verwandelt die Bühne in ein Blutgerüste. Es bleibt dann kein Mittel der Rettung, als der Aufstand der Völker, der freien, der mündigen Völker. Der Ruf der Freiheit tödtet die Despoten, die Waffen der Söldlinge fallen vor dem Angesicht der freien Männer. Wie in Rom die Brutusdolche, so müssen alsdann die Hermannsschwerter vor allen Tirannen blitzen, — die hundert Köpfe des Ungeheuers würden dann auf einmal fallen. »Geduld« war lange der Wahlspruch des deutschen Volkes, die Zeit des Handelns ist da. — Dem Erwachen der muthigen Thatkraft der Völker ein Lebehoch! dem heiligen Bunde der Völker ein Lebehoch!«

In den Pausen zwischen dem Vortrage vorstehender Reden wurden wieder verschiedene patriotische Lieder gesungen. Wir theilen hier einen aus dem Polnischen übersetzten, und dann einen von dem wackern Fitz gedichteten Gesang mit:

1.

Der Polen Mai.

(Uebersetzt aus dem Polnischen.)

Brüder laßt uns geh'n mitsammen
In des Frühlings Blumenhain,
Lasset unsre Herzen flammen
Hier im innigsten Verein.
Lieber Mai, holder Mai! —
Winters Herrschaft ist vorbei! —

Einst in solchen Maientagen
  Ward ein Kleinod uns geschenket,
Muß das Herz nicht feurig schlagen
  Wenn es jener Zeit gedenket?
    Gott verleih! Gott verleih!
    Daß erblüh' ein solcher Mai.

Ach es haben Feindes Mächte
  Dieses Kleinod uns geraubt,
Von dem theuersten der Rechte
  Kaum zu sprechen uns erlaubt.
    Trüber Mai, trüber Mai! —
    Wenn ein Volk nicht froh, nicht frei.

Von dem Joche des Tyrannen
  Suchten wir uns zu befreien,
Manche Schlachten wir gewannen
  Glaubten schon daß frei wir seyen.
    Sangen frei, komm herbei
    Du ersehnter Freiheits-Mai.

Doch! wir mußten unterliegen
  Feindes-Uebermacht und Ränken,
Möge Gott, der uns zu siegen
  Nicht vergönnt, den Tod uns schenken.
    Trüber Mai, trüber Mai! —
    Wenn ein Volk in Sclaverei! —

Eine Hoffnung knüpft ans Leben
  Uns verbannte Polen wieder,
Unsre Freiheit zu erstreben
  Werden helfen deutsche Brüder!
    Gott verleih, daß es sey!
Dankfest dann dem neuen Mai!

2.

Deutsches Mailied.

Als Erwiederung auf das polnische Mailied.

(Mel.: Wo Kraft und Muth rc.)

Hört deutsche Brüder Polens Klage
  Sie dringt an jedes Mannes fühlend Herz;
Wem nicht der Polen trauervolle Lage
  Erpresset ein Gefühl von Schaam und Schmerz,
Den mag ich nimmer Bruder nennen,
Er kann für Edles nie entbrennen; —
  Er machet Schand der deutschen Nation,
  Ihm zeige jeder Biedre Spott und Hohn!

Der Polen Hoffnung ist auf euch gerichtet,
  Sie fleh'n zu euch um Hülf' in ihrer Noth;
Das Reich der Polen hat der Czar vernichtet,
  Und Tyrannei treibt mit den Edeln Spott.

Und deutsche Männer könnten sehen
Daß Polens Reich soll untergehen!? —
Es brächte Schand der ganzen Nation,
Die Nachwelt spräch' von uns mit Spott und Hohn.

Doch! — wer von Knechtschaft andre will befreien
Muß selbst ein edler freier Mann auch seyn;
Und viele unsrer deutschen Brüder weihen
Ihr Gut und Blut der Willkühr falschem Schein.
Doch laß't uns heut die Hoffnung nähren:
Sie wird Erfahrung bald bekehren;
Dann machen wir die edlen Polen frei
Und bringen Fluch der Russen-Tyrannei.

O! Brüder nährt die edlen Freiheits-Flammen,
Dies edle Feuer tief in eurer Brust,
Ja! — halten wir in Eintracht nur zusammen,
Und jeder sey sich seiner Kraft bewußt!
Dann muß die gute Sache siegen
Das Schlechte muß ihr unterliegen.
Und es erscheinet bald ein schöner Mai
Wo Deutsche, Polen, jauchzen: wir sind frei.

O! — süße Hoffnung, du kannst mich nicht trügen,
Daß Deutschland werde kräftig bald ersteh'n,
Geschichte müßte, und der Zeitgeist lügen,
Wenn unsre Sache könnte untergeh'n.
Wir wollen Menschen-Recht erringen
Wir wollen, und es muß gelingen:
Dies schwören wir beim Deutschen Fest im Mai,
Wir wollen — alle Völker seyen frei.

Jubel und Heiterkeit, gepaart mit tiefen patriotischen Gefühlen, belebte die große Versammlung, in einzelnen Gruppen hatten belehrende Unterhaltungen statt, dichter aber drängten sich die Zuhörer, wenn von der Tribüne oder andern zweckmäßigen Punkten öffentlich gesprochen wurde. Von den vielen Reden, die jetzt noch bis zum späten Abend gehalten wurden, theilen wir ferner mit:

Rede von Barth aus Rheinbaiern.

„Vor uns liegt ein glücklich Hoffen,
„Liegt der Zukunft goldne Zeit,
„Steht ein ganzer Himmel offen
„Reift der Freiheit Seeligkeit"!

So rief dir, mein deutsches Volk, dein glühend begeisterter, kriegerischer Sänger, in einer ernsten, hohen Zeit zu; und sie begeistern uns heute wieder diese warmen anfeuerenden Töne, sie erhalten einen bedeutungsvollen mahnenden Klang diese unsterblichen Worte, des deutschen Sängers.

entquollen einer Zeit, reich an Druck, Muth und vernichtenden Kämpfen!— „Vor uns liegt ein glücklich Hoffen!“ so ruft der gigantische Geist der Zeit, der mit erschütterndem Tritte über die Erde schreitet, an den Hütten, an den Pallästen, an den Thronen! und der warme Menschenfreund jaucht ihm trunken entgegen, und der knirschende Despotismus hüllet sich dichter in den blutigen Purpur und mit schielendem, zitterndem Blicke, mit ängstlich stockendem Herzen, dem Schritt des erhabnen Geistes folgend lauert die verschrumpfte Politik: ob durch Waffenschall und marklose Drohungen der Gewaltige nicht betäubt werden könnte! Und er steht, das glühende Auge in die Ferne gerichtet, den nervigen Arm emporgehoben, er steht harrend, ob ihr ihm folget, aus dieser trüben, drückenden Dämmerung, in den lachenden Tag, dem er euch entgegen führen will. Mitbürger! Männer! Söhne des Vaterlands! raffet euch auf mit lautern, starken Herzen, prüfet die heiligen Momente, die gewichtig in ihren Folgen wie Jahrtausende sind, — und dann weihet euch, weihet euch auf Tod und Leben, den heiligsten Interessen der Menschheit! — Erkennet die Würde, den Adel eurer Bestimmung, der Himmel rief euch zu großen Zwecken ins Leben, er erschuf euch für diese Zeit! Und vor Allen du rüstige, edle, begeisterte vaterländische Jugend, auf deren Muth, deren Thatkraft die verkündete glückliche Zukunft gebaut ist, mit frohen, von kühnen Entschlüssen geschwellten Herzen trete zusammen, mit unbrechbarem diamantnem Muthe rüste dich! siehe schon bricht es über die dunklen Berge, das Morgenroth eines neuen Jahrtausends, — das Morgenroth einer glücklichen, freien, veredelten Zeit, aber finstere Wolken drücken sich über das ausströmende Licht, und der Männer-prüfende Sturm bricht in den anbrechenden Morgen. Dränge deine ehernen Reihen um den heiligen Altar der Freiheit, und schütze die auflodernde Flamme, und wenn sie nahen die finstern Verbündete des Abgrunds, dann leuchte, ein verderbender Wetterstrahl, in ihre kalte Massen, und siege mit deinem reinen Blute, in deinem menschenbeglückenden geheiligten Unternehmen — “

Und ihr, die ihr mit Wort und That, die heiligsten Empfindungen des Menschen erweckt; die ihr dem aufstrebenden Volke die hilfreiche Hand bietet, die ihr es mit seinen Menschen- und Staatsbürgerrechten bekannt und vertraut macht; würdige, edle Volks- und Menschenfreunde, erhebt eure belehrende, anfeuernde Rede, stärker und wärmer, rufet auf mit der Stimme der Zeit, erhaltet veredelt die erweckten Gesinnungen, macht den Menschen reif für die Opferungen, welche der große Moment von ihnen fordert; — nicht mit der Sprache der Verachtung, mit der ungeschmückten energischen Rede der Wahrheit rufet sie hinauf in eure Rei-

den, sie hören, sie folgen euch gerne. — Freiheit und Vaterland — ja sehet Kleingläubige, wie die Welt bei diesen Worten aufhorcht, wie die Herzen lodern in den Hütten, hinter dem Pfluge. — Von dem feurigen Gallien bis zum ernsten kräftigen Norden schon durchwärmen diese großen Ideen alle Gemüther, Aller Brust! —

Und auch euch gilt dieser Ruf, Brüder in Preußen, die ihr lange schon stolz darauf, ein besonderes Volk zu heißen, mit dem deutschen Interessen nichts mehr gemein zu haben scheint, auch euch gilt er, euch, die ihr glücklich und zufrieden in einem Staate hin lebt, der euch keine andre Gewähr für persönliche Freiheit leistet, als die, welche der blinde Zufall in der Person eines guten Fürsten gibt. — Auf denn, wer unter euch in königlicher Demuth noch nicht vertrocknet, und in fürstlicher Gnade noch nicht abgestorben ist!

Die Menschheit schließt einen hohen, heiligen Bund, eine Gewähr für Licht und Freiheit, einen Vernichtungs-Bund gegen Despotismus und Bonzenthum, einen Bund auf Tod und Leben, segnend den der die heilige Zeit ergreifend, dem leidenden Volke aufhilft, verfluchend und zerschmetternd die Werke und Gebäude der Willkühr, der blinden Unterwürfigkeit, der Sclaverei und des Pfaffenthums. —

Und du Geber der lichten Vernunft, der sittlichen und vernünftigen Freiheit, des stählernen, männlichen Muthes, siehe herab auf deine Menschheit, laß hervorwachsen aus unsern Handlungen, unsern Gräbern, Segen, Freiheit, Veredlung für die Folgezeit, für Jahrhunderte, Jahrtausende, und verleih uns Kraft, auszuringen den großen heiligen Kampf, bis die ersterbende Hand sinkt, und das Auge bricht unterm Sieges-Donner! —

Und du erhabene, eindringende Wahrheit, du Stimme des mahnenden, sich erhebenden Volkes, noch einmal dränge dich mit deinem erschütternden Donner, an die purpurnen Ruhestellen, an die üppigen Polster der schwelgenden Großen, in die finstern Zellen der gleißenden Pfaffen, noch einmal rufe sie auf — im Namen der zürnenden Menschheit — wegzuwenden die frevelnde Hand von den heiligsten Gütern des Bürgers, einzutreten in den erhabenen Verband gegen die verruchten Waffen des Despotismus und des blinden Aberglaubens. —

Rede von Brüggemann aus Preußen.

Deutsche Mitbürger!

Vielleicht erregt es euer Mißfallen, daß ein Jüngling sich zur Tribüne drängt, wo ergraute Männer im Kreise sitzen. — Verzeihet mir! —

Ich will nicht eingehen in die Mängel unsrer Staatseinrichtungen, nicht sprechen über das Einzelne der Mittel ihnen abzuhelfen, das Alles gehört nur vor den Rath erfahrungsreicher Männer. Aber es gibt gewisse Ideen, die die Geschichte und die Entwickelung der ganzen Menschheit beseelen, und diese geben sich oft am ungetrübtesten in der hoffnungsreichen, gläubigen Seele der Jugend kund. Hat nicht wirklich eine solche Ahnung — die schon lange in den Herzen der Jugend lebte — jetzt die Gebildeten des ganzen Volks begeistert und auch dieses begeisternde Fest hervorgerufen? Ich spreche von der Einheit des Vaterlandes? — — Das macht mir Muth, das treibt mich unwiderstehlich es zu wagen, und die Welt-Ansicht, die Hoffnungen der deutschen Jugend, wie ich sie kenne und wie sie in mir leben, an diesem Auferstehungsfeste meines Volkes, laut zu verkünden. Euch vor allem, ältere Männer, auch euch deutsche Frauen und Jungfrauen und euch ihr lieben Altersgenossen bitte ich um freundliche Nachsicht. —

Mitbürger! Schon die Achtung vor unsrer Vernunft zwingt uns eine unsterblich sich fortbildende Menschheit anzunehmen, damit unser Daseyn nicht als zwecklos erscheine. — Die Geschichte bestätigt diese Ansicht. Das folgende Geschlecht ist der Erbe des Vorigen und was wir Gutes pflanzen, das wird noch lange fortwähren zum Heil unserer Kinder und Enkel. — — Wollen wir aber diese unsre höhere Lebens-Aufgabe vollständig erkennen, so müßen wir den Gang der Geschichte erforschen.

In den Staaten des Alterthums war der Mensch nicht Privatmann, nicht Familienglied, nur Bürger, alle seine Tugend hatte ihren Grund im Patriotismus. — Sobald diese Staaten eine Beute von Tyrannen wurden, waren die Völker rettungslos verloren. — Das Unglück der neuern Völker entstand aus dem andern Extrem. Zu eifersüchtig auf individuelle und häusliche Freiheit, kümmerten sie sich wenig um das öffentliche Staatsleben. Blieb der Einzelne mit seiner Familie in Ruhe, so dachte er wenig an den Staat. — Deshalb gelang es den Herrschsüchtigen leicht, den Völkern allmählig alle öffentliche Freiheit zu rauben und den Staat in ein Familien-Besitzthum, den freien Mann — in einen hörigen Unterthanen zu verwandeln.

Die Zeiten der Feudalität schildere ich nicht weiter, — mögen diese Ruinen einer in unmenschlichem Frohndienste erbauten Ritterburg das Bild jener Zeit herauf führen. — — Allein wie Aberglauben und Unwissenheit stets Knechtschaft, Eigennutz und Kasten-Geist erhalten und fördern, so erzeugt und fördert Aufklärung dagegen Freiheit, Gerechtig-

keit und Vaterlandsliebe. — Als Reformation und Buchdrucker-kunst die Menschen einigermaßen zum Nachdenken brachten, da war für immer der blinde Glaube und blinde Gehorsam vernichtet; und als vollends die freie Presse ihr Licht in das finstere Staatsgebäude trug, als sie den Sinn für die öffentlichen Angelegenheiten weckte, da war die Grundlage der Zukunft — der Volksherrligkeit für immer unerschütterlich gelegt. — Zuerst leuchteten in England die Morgenstrahlen eines schönern Tages, aus der Nacht des Mittelalters. Aber der Tag wurde heller — diese aristokratische Freiheit genügte nicht mehr — Freiheit und Gleichheit — ward das Losungswort, erst in Amerika, dann in Frankreich. Gleichheit! mit diesem einfachen, klaren, durchgreifenden Prinzip — ist Freiheit und Gerechtigkeit erst möglich. — Weg mit Privilegien und Vorrechten! — Weg mit den Gleichgewichtstheorien und dem ständischen Wirrwarr! Der Bürgerwille ist Gesetz — dies wird vollstrecket in der Bürger Auftrag und Sold! — Begeistern kann die Idee der Gleichheit noch nicht, sie kann blos die Hindernisse des Bessern umreißen, wahrhaft bauen, das muß eine höhere, die Idee der Nationalität, der Volksherrlichkeit. — Diese schließt Freiheit und Gleichheit nothwendig schon ein. Diese große Idee beherrscht unser Jahrhundert; — sie führte die bewunderungswürdigen polnischen Schaaren; sie wird Deutschland vereinigen; sie wird ganz Europa zu Freistaaten gestalten: dieser Idee hat die deutsche Jugend sich mit Gut und Blut verschworen. —

Unser Vaterland, geehrte Mitbürger! scheint dazu bestimmt, diese Idee der Volksherrlichkeit zuerst ins Leben zu führen. Deutschland, das Herz Europa's soll dann, als mächtiger, volksthümlicher Freistaat, mit schirmender und schützender Liebe über die Wiedergeburt des übrigen Europas wachen. Polen wird es herstellen, Italiens Vereinigung beschirmen, das französische Belgien mit Frankreich, das deutsche Elsaß und Lothringen wieder mit Deutschland verbinden, Ungarns Freiheit und Selbstständigkeit achten, und wird stolz seyn auf die Achtung und Liebe der dankbaren Völker. Von Deutschland aus ist das abgelebte Alterthum vernichtet; von Deutschland aus ist die Reformation, und mit ihr die Freiheit in die neue Welt gekommen; von Deutschland aus soll Volksgeist und Vaterlandsliebe unter die Nationen gebracht werden.

Von jeher war der deutsche Charakter fest, innig und rein. Schon Tacitus ist voll von dem Lobe unserer Vorfahren. Freiheitssinn und Tapferkeit waren ihre Tugenden, diese lehrten ihre Priester, hierin

glänzten ihre Götter. In Volksversammlungen ordneten sie ihre Angelegenheiten — gerade, frei und einfach. Wenig Gesetze hatten sie, und ungehemmt wollten sie die persönliche Freiheit. In allen ihren Einrichtungen lag ein tiefes und ernstes Gemüth. Vor allem war die Familie in Sittsamkeit und Keuschheit eine unversiegbare Quelle der reinsten Freuden für den Mann, ein Wonneziel für den wehrbaren Jüngling, das er durch würdige Thaten zu verdienen trachtete.

So waren unsere Vorfahren, und noch liegen dieselben Elemente der Festigkeit, der Innigkeit und Reinheit in unserm Volke. Ich weiß es, ungläubig und zweifelnd verweis't man auf die jetzige Lage desselben. Da liegt das tapfere Volk von 30 Millionen, zerrissen von einer Handvoll emporgekommener Feudalherren, ausgestrichen aus der Reihe der Großmächte, verhöhnt von seinen Nachbarn; da liegt es und harret geduldig, bis der Barbar längst der Ostsee heraufziehet und Lübeck und Hamburg zu seinen Stapelplätzen macht, und durch die Knutenknechte Deutschlands Cultur zertreten läßt, da ächzet das freisinnige Volk von 30 Millionen stumm unter dem Befehl von einigen 30 zitternden Zwingherrn, während man seine Freunde in Ketten wirft und zu lebenslänglichen Untersuchungen verdammt, während man Gewerbe und Handel durch Mauthen vernichtet, die Kinder gegen die Eltern bewaffnet und Spionen und Maitressen der Bürger Schweiß und Blut verprassen. Ich gebe zu, Deutschlands Volk besitzt eine große, eine unbegreifliche Langmuth; allein Alles kündigt an, daß sie zu Ende geht. Glaubt vielleicht Jemand in Frankreich den Hoffnungsstern erstehen zu sehen? Frankreich mag beweglicher, rascher zur That und weniger geduldig seyn, der Deutsche aber ist andauernder und entschiedener, was er beginnt, das vollendet er auch ganz; mag Frankreichs Bevölkerung scheinbar politisch gebildeter seyn, sie ist nur neugieriger; nirgends ist mehr wahre Bildung und gediegene Aufklärung als in Deutschland. Ist hier erst das öffentliche Interesse angeregt, so wirds auch ernster genommen und gesunder beurtheilt, als bei dem französischen Volke; — Mag Frankreich beständig von edlen Redensarten über Freiheit und Nationalität überfließen; mag seine Vaterlandsliebe, seine Eitelkeit oft hell aufflackern; des Deutschen Gefühl ist tiefer und nachhaltiger, seine Vaterlandsliebe ist eine heilige — nie verlöschende Gluth. Die Theilnahme an dem Schicksale der Polen bezeichnet die beiden Völker. — Vor allem — Mitbürger! bedenkt, welche Fortschritte unser Vaterland in so kurzer Zeit gemacht hat. Noch zu Anfange dieses Jahrhunderts standen wir den Franzosen an Vaterlandsliebe unendlich nach, wenig noch

kümmerte uns das öffentliche Wohl. — Aber seit 15 Jahren — welche Veränderung! Freilich suchten die Regierungen die volksthümlichen Regungen zu unterdrücken; — allein wie wenig ist das gelungen! Vor allem bei der Jugend hatten diese Gefühle tiefe Wurzel geschlagen, und schon 1817 gelobte sie feierlich bei der Reformations- und Befreiungsfeier — auf der Wartburg, (das Vorspiel unsers Maifestes) nie diese Gluth aussterben zu lassen, und immer diesen Gedanken »der Einheit des deutschen Vaterlands« weiter und weiter zu verpflanzen, bis er endlich siegreich ans Licht treten könne.

Beinahe fünfzehn lange Jahre mußte sie ihren heiligsten Glauben, ihr heißestes Sehnen dem Spotte der ungläubigen Welt preis geben; aber sie verzweifelte nicht am Vaterlande. Immer trostloser schien sich für Europa Alles zu gestalten, immer mehr wollten Zweifel die Hoffenden beängstigen; aber diese glaubten an eine Vorsehung, — sie glaubten an ein Fortschreiten der Menschheit, — sie glaubten an eine Offenbarung in der Geschichte und wankten nicht. — Der Kanonendonner der Tuillerien veränderte die ganze Aussicht. Was im Stillen gereift war — das wurde jetzt offenbar. — Die Einheit Deutschlands, die vor kurzem noch als Schwärmerei verschrien war, ist jetzt der Wunsch und die Hoffnung aller Gebildeten des Volkes. Auf welchen Standpunkt hat sich die öffentliche Meinung in Kurhessen erhoben, das noch vor zwei Jahren schlief! Wie schreiten Braunschweig und Nassau fort! Und Rheinbaiern, das jetzt allen als Muster vorleuchtet in Patriotismus, das heute unserem Volke dies herrliche Fest bereitete, — war nicht selbst diesem Rheinbaiern noch vor zwei Jahre die Idee der Volksherrlichkeit fremd? glaubten nicht damals sogar noch Viele — nur bei Frankreich sey für sie Freiheit und Glück zu finden? — So verbreitet sich in Deutschland die politische Bildung mit unbegreiflicher Schnelligkeit weiter und weiter und tiefer und tiefer. Welchen innigen Antheil nehmen nicht, in den gesegneten Theilen unsers Vaterlandes, selbst Frauen und Jungfrauen an der Sache des Rechts und der Freiheit; mit welcher zarten Achtung und innern Verehrung haben sie die polnischen Helden empfangen: welche andächtige Sehnsucht, — welche heilige Besorgtheit erfüllet sie, — wenn sie von der Befreiung und Einigung des deutschen Volkes hören! —

Gewiß ein Blick auf die jetzige Lage unseres Vaterlandes darf uns nicht kleinmüthtg machen, im Gegentheil, er gibt uns neuen Muth und neue Stärke. Die Jugend, die in den traurigen Jahren von 27 bis 30 nicht verzweifelte, sie ist jetzt allem Zweifel unzugänglich.

So also ist unsre Ansicht von der Menschheit:

Daß sie im Ganzen wenigstens immer mehr sich entwickeln zu Tugend und Glück; — daß jede Zeit und jedes Volk ihre besondere Aufgabe hierbei haben; daß die Aufgabe der neuen Völker ist — das vereinzelnde Familienleben, mit einem einigenden Volksleben harmonisch zu verbinden; daß diese Fortbildung hindurchgehe — durch Vernichtung des Despotismus, dann des ständischen Aristokratismus, zur Gründung der Volksherrlichkeit; daß die Ernenung Europas in diesem Sinne die Aufgabe unsers Jahrhunderts, und daß Deutschlans Einheit hiezu der Anfang und die Aufgabe der jetzigen Generation sei, woran sie Alles unbedingt zu setzen durchaus berufen und verpflichtet ist. —

Wie aber sollen wir dem großen Ziele nachstreben, auf welchem Wege dahin gelangen? In den Staaten, wo es Verfassung und Gesetze giebt, so lange die Machthaber die Gesetze achten und nicht verdrehen und mißbrauchen — reichet der gesetzliche Weg aus. Die Aufklärung ist die große Feder in der Entwickelung der Menschheit, die freie Presse ihr bestes Förderungs-Mittel — und die endliche Vollstreckerin der erkannten Wahrheit ist die Allmacht der öffentlichen Meinung, jene wunderbare Kraft, die von den Staatstheoretikern gar nicht in Anschlag gebracht wird, und doch allein Bewegung in die todte Maschine bringt. Allein wenn die freie Presse vernichtet, die Gesetze verhöhnt, und die Mittel zur Menschheitsbildung abgeschnitten werden? — dann, ja dann ist keine Wahl mehr, jedes Zögern ist dann feiger Verrath an der Vernunft, der Tugend, der Menschheit, dann: um mit dem König von Preußen zu sprechen: „dann ist der Kampf ein Kampf der Nothwehr, der alle Mittel heiligt, die schneidendsten sind die besten; denn sie beenden die gerechte Sache am siegreichsten und schnellsten."

Wohlan, versammelte Mitbürger! Also nicht allein unser und unserer Kinder Noth in diesem gesegneten Lande, nicht allein die empörende Uebermacht unsrer Aristokraten und Volksverräther, nicht allein unser zeitlicher Vortheil und unser gutes Recht verlangen Vernichtung dieses fluchwürdigen Zustandes, sondern unsre ganze Stellung in der Geschichte, unsre ganze Bedeutung in der Menschheits-Entwickelung setzet uns unabweisbar die heilige Pflicht in einem freien Volksreiche die Tugend und Menschheit, die durch Tyrannei und Pfaffenthum zur Thierheit niedergedrückt ist, bei unserm Volke zunächst, und dadurch in ganz Europa, wieder aufleben zu lassen. Was vor 15 Jahren die Jugend beschworen, das mag heute das ganze Volk beschwören: Stets die Begeisterung für die Einheit des Vaterlandes in un lebendig zu erhalten, und nach

Kräften überall bei unsern deutschen Mitbrüdern anzufachen; stets nach Kräften selbst lehrend, oder die Lehrer des Volks und die freie Presse auf alle Weise unterstützend, die schlichte, einfache Wahrheit, ohne Verkrüppelung zur Förderung wahrer Aufklärung zu verbreiten; stets mit eiserner Strenge den Lügengerüchten, den Aposteln der Sklaverei und Schlechtigkeit, den Lehren der Selbstsucht entgegen zu treten; und sollte es zu Gewaltthaten kommen, nie im Drange der Zeiten einen deutschen Bruderstamm zu verlassen, sondern alle zu schützen gegen die Eingriffe ihrer Gewalthaber; Uneinigkeit, Trägheit und Feigheit führen zur Knechtschaft Aller!

Diesen deutschen Mai-Bund wollen wir schließen, hier wo des Vaterlands schönste Gefilde vor uns ausgebreitet liegen, hier unter dem Wehen unserer alten deutschen Reichsfahne, und Kinder und Enkel sollen noch aus allen Gauen des freien, großen Vaterlandes hieher zur heiligen Stätte wallfahrten!

Rede von Deidesheimer, Bürger aus Neustadt.

Freunde und Mitbürger!

Indem ich es nach solchen Männern, die an dieser Stelle vor mir gesprochen haben, noch wage, meine Worte an Sie zu richten, kann mich nur meine glühende Liebe für gesetzliche Freiheit und für unser deutsches Vaterland entschuldigen. —

Und so rede ich denn ohne Furcht und ohne Scheu, zu Ihnen meine Freunde, die, wenn auch nicht von gleichen Hoffnungen beseelt, doch gewiß alle im Herzen zu einem Zwecke vereint, hier auf den Trümmern eines Denkmals der Feudalherrschaft und des schrecklich richtenden Bauernkriegs ein Fest zu feiern gekommen sind. —

Ein Fest, dem man alle nur erdenkliche Hindernisse in den Weg zu legen suchte, — Hindernisse wahrscheinlich entkeimend einem finstern Bunde von Menschen, die Feind jeder Regung des freien Bürgersinns, noch im neunzehnten Jahrhunderte, eben so trotzig als vergeblich und nutzlos, dem Geiste der Zeit entgegenarbeiten. Wie diese Ruine bei ihrem Einsturze Einzelne beschädigen konnte, ohne deßhalb den festlichen Tag zu stören, so werden diese Freunde der Finsterniß wohl noch einzelne Vertheidiger des Lichts und der Wahrheit verfolgen, ohne aber deshalb den Tag der Freiheit aufzuhalten.

Ich spreche hier von einer Parthei, die während vierzig Jahren nichts nützliches und zeitgemäßes gelernt, und keine ihrer Voreltern-Thorheiten vergessen hat; von jener schädlichen Bandwurmsbrut, die

heute noch in dem freiesten Lande Europa's — in England — Stockprügel unter die königlichen Vorrechte gezählt wissen will, und die, gilt es ihr **eignes** Interesse, mit lächerlicher Grimasse, doch geschickt genug, um den unerfahrenen Haufen zu täuschen, stets Thron und Altar im Munde führt.

Doch, was sage ich, scheinen doch selbst Regierungen, die zwar stets und überall ihre freisinnige Handlungsweise hervorzuheben suchen, den eben gerügten Grundsätzen, von denen sie sich durch Worte gern lossagen möchten, in der That zu huldigen. Dies bezeugt am deutlichsten, neben allen jenen politischen Glaubensbekenntnissen, und jenen halb und dreiviertelsoffiziellen Machwerken, das Verbot dieses schönen Festes und die damit verbunden gewesenen empörenden Maßregeln. —

Und was, frage ich, haben Regierungen, die nach festgeregelten und festbestimmten Grundsätzen die Landesgeschäfte zu verwalten haben, bleiben sie nur diesen Grundsätzen getreu, was haben sie zu fürchten? —

Betrachtet diese Gegend, dieses herrliche Land, diese mit Städten, Dörfern und Flecken besäeten gesegneten Fluren, die wie ein Garten Gottes vor unsern Blicken sich ausbreiten, die so ganz dazu geschaffen scheinen, das Herz zu sanftern Gefühlen zu stimmen; betrachtet dieses laßt eure Blicke in die Ferne schweifen, wo die jenseitigen Berge den Blick auf unser großes Vaterland weiterhin eröffnen, — wer von Euch würde wohl so **leichtsinnig** oder **muthwillig**, wie es durch das Benehmen der Regierung leicht hätte geschehen können, die mordbremetische Fackel eines Bürgerkriegs in dieses Paradies schleudern wollen, des verderblichsten Kriegs, der nur ein Land verwüsten kann? — Ruhig sieht wohl im Felde der Soldat seinen Kameraden neben sich hinfallen, ein ganz anderes aber ist es, wenn auf öden Brandstätten, die unbeerdigten Leichen der Bürger und Jünglinge Verwesungsgeruch verbreiten, wenn Bäche und Flüsse uns die ermordeten Leichen von Greisen, Kindern und Jungfrauen zuführen. — Wem graut nicht vor diesem gräßlichen Gemälde! — Kein Bürger wird **muthwillig** oder **leichtsinnig** solch schreckliches Unglück über unser Haupt herbeiführen! —

Nein und abermals nein! — Nur ein verknöchertes Aristokratenherz wäre dazu fähig, nur Aristokratenwahnsinn könnte solch ein höllisches Schauspiel bereiten, — und mit Freuden ein friedliches Volk, nachdem man ihm von allen Seiten »Bundesbrüderlich« seine besten Erwerbsquellen verstopft, es in seinen heiligsten Rechten gekränkt, vollends zur Verzweiflung bringen und durch Mordknechts-Banden zur Sklaverei zurücktreiben! —

Ja nur von dieser Seite haben wir alles zu fürchten, dieses beweis't Geschichte und Erfahrung.

Sandte nicht jener kindesmörderische Philipp von Spanien den ruhigen aber aufgeklärten Holländern und jenen feuerigen Flanderern zuerst einen verschmitzten freiheitsmörderischen Pfaffen, den verhaßten Granvella, und zuletzt den blutigen Alba, jenes Scheusal der Menschheit?

Hetzte nicht in unsern Tagen der erbärmliche Pfaffen = Karl von Frankreich den nichtswürdigen, Vaterland und Wohlthäter verrathenden Marschall, auf sein tapferes, nur seine Rechte vertheidigendes Volk? Darum sehen wir uns vor, auch bei uns würden sich bei ähnlichen Gelegenheiten, ähnliche Werkzeuge finden; auch wir könnten vielleicht Granvella's, Alba's und Ragusa's gegen uns wüthen sehen. —

Wohl steht mancher unserer Fürsten weit über jenen Tyrannen, von Gottes - Gnaden mit ihren feilen Knechten; mancher mag vielleicht, ich will es glauben, daß Beste seines Volkes wollen; allein die Mißgriffe, die einem Fürsten die Bahn des Ruhmes geschlossen, könnten ihn leicht bei der Mißkennung des Volkscharakters, und den Herz und Gemüth vergiftenden Einflüsterungen jener schädlichen Schmeißfliegen des Hofs, jener unwürdigen Büdgetfresser, zu immer Ärgerem verleiten, und so am Ende eine Katastrophe herbeiführen, durch welche die Perlen seiner Krone wahrscheinlich auf immer erlöschen würden. —

Wie gesagt, es könnte leicht dahin kommen, auch ohne absolut bösen Willen, durch bloße Mißkennung des Volkscharakters und Mißgriffe in der Regierungsweise. — Leicht kann man eine Heerde Schafe vor sich hertreiben, der Stier zieht seinen Pflug ohne Widerstand, aber mit dem Menschen muß man menschlich, mit einem Volke rechtlich und sittlich verfahren.

Wir wünschen unsere Verfassung zu erhalten, die uns Freiheit der Rede und der Presse sichert, und auch wohl zu Freiheit des Handels und Vernichtung der Wohlstand und Sitten verderbenden Zwischen-Mauthen führen muß. —

Darum Freunde laßt uns fest aneinanderhalten; wird Einer in seinen Rechten gekränket, so seyen wir es alle! —

Wir wollen keine Revolution, wir wollen aber unsere Rechte — unsere Freiheiten, die uns gesetzlich garantirt sind, die auch unser Fürst feierlich und freiwillig beschworen hat, die wollen wir erhalten, in ihrer ganzen Ausdehnung erhalten. — Wer auch nur das Kleinste davon ver-

letzt, der ist meineidig, der sey unser gemeinschaftlicher Feind; entstehe dann auch daraus was da wolle.

Der Sieg muß uns werden, schließen uns auch Feinde von allen Seiten ein, blitzen auch Lanzen und Schwerter fern und nah und überall. Freunde ihr kämpft dann für Eltern, Weiber, Kinder, für euere Nachkommenschaft, und schützet und bewahret Euer Heiligstes, während Ihr zugleich euere Güter, euere Habe vertheidiget; euere Gegner treibt nur ein hohles Wort des Herrschers und die Knute ihrer Herrn, nicht ihr Gemüth. Ja noch mehr, selbst aus den Reihen unserer vermeinten Gegner würden Streiter für die heilige Sache hervorgehen, denn auch dort sind viele, deren Herz bessern Gefühlen huldigt.

Vor allem aber befleißen wir uns der festesten Eintracht und Ordnung; diese zu erhalten muß unser Streben seyn, um so mehr, da vielleicht so mancher es gerne sähe, wenn Unordnung entstände, um seine Gespenster = und Gewissensfurcht alsdann rechtfertigen zu können.

Darum sey jetzt schon und bleibe immer unser Wahlspruch:

»Es lebe die Freiheit«

»Es lebe die Ordnung!«

Rede von Becker, Bürger aus Frankenthal.

Deutsche Mitbürger!

Volksbelehrung, gegenseitige Aufklärung, Ermunterung zur Einigkeit sind unsere Aufgaben; diese zu lösen, müssen wir fest und entschieden wirken. Wir müssen wachen, daß alle Versuche, die Erringung eines großen freien Deutschlands zu hindern, vereitelt werden. Wir wissen, daß die Umtriebe der Regierungen auf die Unterdrückung der Völker hinzielen; wir wissen, daß die Regierungen um so thätiger sind, je dringender die Völker zeitgemäße, ihrer Würde entsprechende Reformen verlangen; wir wissen, daß sie in der Unterdrückung und Entwürdigung der Menschheit gehen so weit sie können, ich sage so weit sie können. Fragen wir: wie weit können sie (die Regierungen) gehen? so müssen wir alle einstimmig antworten so lange die Regierungen die Gesetze ungestraft verhöhnen, sie ungehindert mit Füßen treten können, so lange unsere Forderungen unbeachtet bleiben dürfen: so lange können die Regierungen gehen so weit sie wollen, und aus uns machen was sie wollen. Millionen sind auf dem Wege zur Entwicklung bürgerlicher Freiheit, eine Handvoll Junker wagt es, entgegen zu treten, und während die Handvoll Junker Gewalt über Gewalt übt, dulden 36 Millionen. O Schande unserer

Zeit! — Wir können protestiren, aber was nützen Protestationen, was ist davon zu hoffen? Die Regierungen hören eben so wenig auf Protestationen, als auf die mächtige Opposition der öffentlichen Meinung. Protestationen waffen- oder wehrloser Bürger sind in den Augen der Regierungen nur lächerliche Vorstellungen; wenn wir daher protestiren, so muß es uns auch Ernst seyn, unsere Forderungen durchzusetzen. Die gerechtesten Ansprüche der Völker werden als unstatthaft abgewiesen, und nur die hochverrätherischen Verfügungen der Regierungen unterthänigst vollzogen werden, so lange die Völker unbewaffnet der rohen Gewalt blosgestellt sind. Zum Schutze unsrer Person, unsrer Ehre und unsres Eigenthums, zur Erhaltung unsrer Rechte und zur Erringung der wahren Würde der Menschheit bedürfen wir nicht blos einer freien Verfassung, sondern auch einer kraftvollen Garantie der Verfassung Die beste Garantie wäre eine allgemeine Bürgerbewaffnung. Betrachten wir den Stand der Dinge wie er jetzt ist, so müssen wir auf die schlimmsten Fälle vorbereitet seyn.

Mitbürger! Wenn heute die Regierungen, in der Meinung, die Freiheit mit einem Streiche zu ersticken, unsre Volksmänner, die Vorkämpfer für Recht und Freiheit, mit Gewalt uns entreißen wollten, könnten wir es dulden? Könnten wir es unvorbereitet mit Erfolg verhindern? Können wir sie, unsre Volksmänner, sorglos den Gerichten überlassen? Ja, wir haben herrliche Beispiele der Appellationsgerichte in Baiern, aber kann dies uns auf die Dauer beruhigen? Sehen wir nicht, wie die ehrenvollen Männer dieser Gerichte von der schamlosen Willkür verfolgt, abgesetzt und versetzt werden? Wir sehen ihre Stellen von, für die Volkssache incompetenten, für die Sache der Volksverräther aber competenten, Fürstenknechten ersetzen. So ist das Richteramt dann überlassen dem Schläger über den Erschlagenen, dem Verräther über den Verrathenen! — Das Erhabenste wird das Opfer launischer Ungeheuer, das Opfer einer Höllenbrut! Wird sich die Londoner Conferenz eher auflösen als bis Belgien seinen Todesstoß erhalten? bis Italien in sein Grab zurückgewiesen? — Und Polen? — Was nicht im gedrückten Heldenlande durch den Barbarismus, das geht im freien — Frankreich durch das Juste-Milieu zu Grunde. Dahin ist jenes Polen, das zweimal Europa gerettet, es ist dahin! Und die undankbaren Söhne Europa's können es dulden, wie ihre Retter zu Grunde gehen! Dies Mitbürger, ist das Schicksal Einzelner, dies das Schicksal der Nationen in den Händen der „von Gottes Gnaden“!

Hoffet nichts von Fürsten, und protestirt nicht mehr, denn hinter

den Verfügungen der Regierungen sind Bajonette, hinter unsern Protestationen aber ist nichts. Darum können die Regierungen gehen so weit sie wollen und aus uns machen was sie wollen. Es bleibt klar, daß nur die Waffen der Bürger vor solchem Unheil das Vaterland bewahren, daß nur bewaffnete Bürger competente Richter gegen Laune und Willkür seyn würden: — Die Deutschen sind Sklaven, seitdem der Bürger keine Waffe mehr trägt. Die Waffe war die Zierde des freien Mannes, jetzt tragen sie nur Knechte.

Sind wir bewaffnet, so werden die Regierungen nicht mehr so keck seyn, gesetzwidrige Verfügungen zu erlassen. Dann können die Regierungen nicht mehr gehen so weit sie wollen und nicht mehr aus uns machen was sie wollen.

Unser Losungswort sey: Das Beste hoffend, auf's Schlimmste gefaßt seyn. Es steh' Einer für Alle und Alle für Einen im heiligen Kampfe!

Fragen wir, meine Mitbürger, wie weit wir seit den Juli-Tagen in der Erringung würdevoller Rechte vorwärts geschritten oder in der Erhaltung der bestehenden geschützt waren, so werden wir einsehen, daß wir rückwärts gekommen. Ist nicht bei uns im Rheinkreise die Preßfreiheit gesetzlich garantirt? und wurde nicht die freie Presse, das deutsche Gemeingut, vor den Augen von ganz Deutschland in Fesseln geschlagen? Müssen nicht unsere Journalisten in Baden Schutz suchen, wo die Preßfreiheit, verglichen mit der bei uns gesetzlich bestehenden nur Preßzwang ist. Drum, deutsche Bürger, tretet zusammen, verlanget einstimmig die Benutzung und Handhabung der bestehenden Gesetze, rufet einstimmig, deutsche Mitbürger: »Es erscheine der Westbote«! »Es erscheine die Tribüne«! Auf, deutsche Bürger, und schwöret, daß, wenn unabhängige Gerichte die Gesetze verrathen, euer competenter Arm dieselben schütze:

»Denn unter Preßzwang geht Deutschland verloren,
Durch Freiheit der Presse wird's wiedergeboren.«

Ja, deutsche Männer, wenn wir mit Ernst und Beharrlichkeit, mit Muth und Ueberzeugung das hohe Ziel zu erringen streben, dann ist es nicht mehr fern. Keine Macht der Erde wird uns aufhalten!

Alle Grau'n der Nacht verschwinden,
Wenn der Freiheit Morgenröthe glüht;
Und ein Deutschland groß und frei erblüht,
Wenn die Männer kräftig sich verbinden.
Deutschland lebe! dieser goldne Schimmer,
Seiner Freiheits-Fahne bleiche nimmer!
Hoch lebe Freiheit, Deutschland lebe hoch!"

Dank dir, freiheitglühender Bürger Frankenthals! Denken und sprechen, nur einmal Tausende wie du, dann ist die Wiedergeburt Deutschlands vollendet, ein freies deutsches Vaterland errungen.

Noch andere Redner hatten bald da, bald dort zahlreiche Gruppen um sich versammelt. Man sprach vielfach von dem jetzt lebhaft erwachten Vertrauen auf die Kraft des deutschen Volkes. Unter andern bemerkte Eduard Müller aus Mainz:

Was berechtigte auch zu dem Mißtrauen in unsre eigne Kraft, und zu dem übertriebenen Vertrauen auf ein Volk, das nach seinen glänzenden 3 Juli-Tagen zurück sank, so schnell tiefer zurücksank als je? Die Helden des Juli, die Patrioten sind verfolgt, in Gefängnissen vergraben; Karlisten, Aristokraten aller Farben, unverfolgt, sogar unterstützt; die auffallendsten Verschwörungen der Absolutisten ungestraft! Zu welchen Hoffnungen berechtigen diese Erscheinungen in Frankreich? Belgien, Italien, Spanien sind getäuscht; Polen, das edle, unglückliche Polen, das in hundert Schlachten das Blut seiner Heldensöhne für Frankreich vergossen, von Frankreichs Minister Sebastiani verrathen, kann zur Lehre dienen, daß man nicht fester stehe, als auf eigner Kraft. Das jetzige Frankreich hat seine Ehre im Auslande gebrandmarkt, es rette seine Ehre wieder, das Volk erhebe aufs Neue seinen starken Arm, seine Feinde zu zerschmettern, und das Zutrauen wird wiederkehren. Fern sei von mir, daß ich eine Nation für immer verdamme. Mag Frankreich von Neuem sich befreien, dann wollen wir die ranzosen als Brüder umarmen, mit ihnen kämpfen für die höchsten Güter, für Recht, Freiheit und Bürgerglück. Aber versteht mich wohl! — mit ihnen, nicht unter ihnen wollen wir kämpfen. Jedes für Freiheit kämpfende Volk, sei uns ein Brudervolk! aber streng achte jedes Volk die Nationalität anderer Völker! Ohne Franzosenfeind zu sein, warne ich nur vor unklugem Zutrauen zu unsern Nachbarn und vor entehrendem Mißtrauen in unsre eigne Kraft, in die Kraft unsers eigenen Volkes.

Unser deutsches Volk, obgleich zersplittert, zeichnete sich stets aus durch feste Willenskraft, und Tapferkeit. Die Tapferkeit einzelner deutschen Volksstämme, gab den meisten Ländern Europas ihre Namen. Die Franken, Frankreich; die Normannen, der Normandie; die Burgunder, Burgund, die Angeln, England; die Longobarden der Lombardei u. s. w.; Von Deutschland ging das Licht der Reformation aus, das Pfaffenthum stürzend, oder wenigstens schwächend; von Deutschland, und zwar dem benachbarten Mainz, ging aus die Buchdruckerkunst, die Lichtbringerin. Die mörderischen Kämpfe wurden weniger mörderisch durch

der Deutschen Erfindung des Schießgewehrs. Wissenschaft und Bildung blühen in Deutschland, fast jeder Erwachsene kann wenigstens le en, schreiben, rechnen, und Kraft wohnt in uns, wenn wir nur wollen! —

Wie einst durch die Deutschen das Römerreich fiel, das der Welt gebot, und in unsern Tagen die Großmacht Napoleons gestürzt wurde, so werden auch Rußlands Knutenmacht, Preußens Pfiffigkeit und Oestreichs Absolutismus durch deutsche Kraft zu Schanden werden. Nur Vertrauen in euch selbst und vor Allem Einigkeit, und der Sieg ist unser gegen jede despotische Macht der Erde.«

Die belebten Zirkel, welche sich während dieser und ähnlicher patriotischen Unterhaltungen gebildet hatten, wurden unter andern auch durch ein von Christian Bork in Mannheim gedichtetes Lied erfreut' welches deßhalb von uns mitgetheilt wird:

So oft der Mai nach winterlichen Tagen,
Die Fluren schmückt mit seinem Blüthenkranz,
Beginnt das Herz in froher Lust zu schlagen,
In jedem Auge strahlt der Freude Glanz;
Mit neuem Muth, mit seligem Behagen
Drängt alles sich hinaus zu Spiel und Tanz,
Und jedem ist's Bedürfniß sich des Maien
In tiefer Seele herzlich zu erfreuen.

Uns ist ein Mai, ein herrlicher erschienen,
Der Freiheit Mai im deutschen Vaterland.
Das kahle Unrecht will er uns versühnen,
Von Frühlingsblüthen schimmert sein Gewand;
Soll er kein Lied, kein frohes Fest verdienen?
Die freien Bürger reichen sich die Hand,
Sie schwuren sich mit heiligem Betheuern
Dem deutschen Mai ein herrlich Fest zu feiern.

Willkommen denn, ihr edlen Geister alle
Die dieses Festes hoher Sinn vereint,
Euch tönt der Gruß im lauten Jubelschalle,
Und dieser Gruß ist herzlich wohl gemeint.
Wir stehen hier in rechtbeschirmter Halle,
In die des Himmels freie Sonne scheint;
Umschlinget euch mit treuen Männerarmen
Und laßt das Herz an ihrem Strahl erwarmen.

Vorüber ist die Zeit der finstern Mächte,
Der schnöden Bosheit und der Tyrannei;
Zu Trotz dem falschen, heuchelnden Geschlechte
Erglänzt im Morgenroth der Deutschen Mai.
Der brave Bürger greift nach seinem Rechte,
Denn im Gesetz nur ist der Bürger frei;
Das Joch der Willkühr kann er nicht mehr tragen,
Er darf es nicht und gält's ein blut'ges Wagen.

Er will die Freiheit im Vernunft-Gewande,
Nicht wie der Pöbel seine Göttin malt,

Er sucht sie nicht im wilden Völkerbrande,
Die Hehre, deren Antlitz Frieden strahlt,
Sie wandelt schon im deutschen Vaterlande,
Sie hat dem Rechte ihren Zoll bezahlt,
Sie trägt den Segen längst verblich'ner Ahnen
Und ihre Stimme ist ein heilig Mahnen.

Am Rechte halten, das ist kein Vergehen,
Sein Recht verlangen, ziemt dem deutschen Mann.
Es muß des Wortes Heiligkeit bestehen,
Und dem Gesetz darf keine Willkühr nah'n.
Fest, wie die Berge gegen Sturmes Wehen,
Stemmt sich die Wahrheit gegen trüben Wahn,
Sie steigt empor aus dumpfer Nebel Grauen,
Ihr herrlich Antlitz will der Deutsche schauen.

Es hat der Deutsche kühn das Schwert gezogen,
Als Tyrannei sein Vaterland bedroht,
Gefahr und Drangsal hat er nicht erwogen,
Er weih'te sich mit Stolz dem Heldentod,
Und als so manches Fürstenwort gelogen,
Trug er geduldig was die Zeit ihm bot,
Verwelken sah er seine Blüthenkränze,
Doch Alles in der Welt hat seine Grenze,'

Jetzt thut es Noth ein ernstes Wort zu sagen,
Die Zeit der trägen Duldung ist vorbei.
Die Tyrannei droht an das Schwert zu schlagen,
Die Freiheit mahnt mit himmellautem Schrei;
Drob wollen wir als Deutsche nicht verzagen,
Wer nur das Recht will, der ist wirklich frei,
Und freien Muth in freier Brust zu zwingen,
Wird keiner Macht, wird keiner List gelingen.

Drum seid gegrüßt, am schönsten unsrer Tage,
Es ist ein Gruß aus warmer Freundesbrust,
Prüft euer Recht auf unverfälschter Wage,
Und seid ihr seines vollen Werth's bewußt
Dann stehet fest, beschirmt die freie Sprache,
Beschützet sie, nie duldet den Verlust;
Denn soll der Freiheit heil'ger Sieg gelingen
So muß das Wort des freien Mannes klingen.

Es wurden jetzt noch mehrere passende Toaste gebracht, darunter sich folgender von Ludwig Frey aus Neustadt auszeichnete:

»Der deutschen Freiheit, der Freiheit, die Europa's Völkern Rettung verkündet, vor der Fürsten und deren Schergen wie Sklaven zittern; der Freiheit, unter deren stolzem Panier wir heute versammelt sind, uns zu besprechen, zu belehren und zu berathen; der Freiheit durch das große Werk der deutschen Reform! Dieser Freiheit ein donnerndes, ein ewiges Hoch!« —

Endlich sprachen noch die unerschrockenen Patrioten Hochdörfer, Lohbauer, Widmann und Stromeyer. Wir freuen uns, auch

die Reden von Widmann und Stromeyer hier mittheilen zu können:

Rede von Widmann.

Deutsche Männer! Erlauben Sie mir, einige wenige Worte zu sprechen.

Es ist eine nur kurze Zeit, wo sich nicht blos für Deutschland, sondern für Europa ein besseres Loos zu bereiten schien, zu jener Zeit nämlich, als die Juli-Sonne aufging und ihre Strahlen nicht nur über Deutschland, sondern über ganz Europa verbreitete. So schien es, und es war leider nur Schein! — Anstatt daß die Freiheit erblühte, sproßte die Knechtschaft hervor und schwärzte sich ein durch die erbärmliche französische ministerielle Krämerpolitik. Die muthige, freiheitliebende französische Nation hatte in den Tagen des Juli das Prinzip des göttlichen Rechtes und der Legitimität, dieses Prinzip des Unsinnes und der Völkerbedrückung, in seinen Grundfesten erschüttert, und die Volkssouverainität, das heißt die Herrschaft des Volkes und die der Vernunft proklamirt. Diese Proklamation ward in England, Spanien, Italien, Deutschland, Polen und überall mit allgemeinem Enthusiasmus aufgenommen, die Völker stimmten aus vollester Ueberzeugung ein. Millionen waren die Verbündeten Frankreichs, in deren Herzen das für Freiheit begeisterte Feuer brannte, und der Haß grollte gegen die Bedrücker und Betrüger der Menschheit. Es galt, die Triebfedern in Bewegung zu setzen, und die Sessel, worauf die Junker und Aristokraten thronten, stürzten krachend zusammen, und der Hochaltar war erbaut, worauf der Göttin der Freiheit geopfert wurde. Frei wären die Völker gewesen, die Freiheit hätte die Reise um die Welt gemacht. Allein man verstand den Augenblick nicht zu benützen; man bestand hartnäckig auf dem Frieden, die Ehre und den Ruhm der französischen Nation beflecken, das gegebene Wort, die Patrioten des Auslandes zu unterstützen, brechend, die den Polen schuldige Pflicht schnöde verläugnend, und ihre Nationalität auf mittelbare Weise vernichtend; man zögerte und zauderte, bis sich die von Furcht zusammengeschlagenen, mit schwerer Schuld beladenen, von bösem Gewissen gefolterten Kabinette, die den Kopf verloren hatten, vom Schrecken sich erholten: sie lagen in Ohnmacht darnieder und die Kammerdiener rieben den Kabinetsprinzen-Essig um die rathlose Schläfe der gekrönten Häupter. Allmählich erwachten sie aus der betäubenden Ohnmacht, und zitternd sahen sie, wie die Völker, die die Kette von der eisernen Stange gerissen hatten,

woran sie geschmiedet waren, flugs den Hammer suchten, um den Ring zu zerschlagen, der noch nicht vom Halse gelöst war. Nun ging die Aristokratie rasch an das Werk, im Geheimen und Verborgenen, auf den erbärmlichsten Schleichwegen, um die Kette wieder zu fassen und das Volk an die alte Stange zu fesseln. Es ist das Streben der Kabinete, die Völker der Sklaverei zuzuführen: ich könnte Hunderte von Thatsachen aufzählen, ich übergehe sie, da sie Allen bekannt sind, um die schmerzliche Wunde nicht von Neuem aufzureißen. Das Gefühl empört sich über die Weise, wie man die Hoheit des Menschen mit Füßen tritt. Man wird auf der betretenen Bahn fortfahren und sich bestreben, das erschütterte Prinzip des göttlichen Rechtes und der Legitimität wieder fest zu begründen, um durch dasselbe die Völker mit der Knute zu peitschen. Nach menschlicher Berechnung ist der Krieg unvermeidlich; Frankreich wird von dem Norden angegriffen werden, um vorerst in diesem Lande, dann in den übrigen Ländern die Knechtschaft wieder einzuführen; der Krieg wird ein Kreuzzug gegen die Freiheit aller Völker, also auch gegen die der Deutschen seyn.

Aber, Patrioten! was ist da n unsere Pflicht? Dann umgürte sich jeder mit dem Schwerte und rufe die übrigen Patrioten zur Wehre, und die Sturmglocke töne durch alle deutsche Gauen und rufe zum Kampfe für Recht und für Freiheit. Fluch jedem deutschen Manne, der das Schwert sich nicht umgürten und dadurch dem Norden die Herrschaft über Deutschland verschaffen würde. Diese Herrschaft würde die entsetzlichste Bedrückung seyn; das Vermögen würde geplündert, die Jugend in den Schlachten dahingewürgt, die Unschuld geschändet, der freisinnige Mann geschoren und gezeichnet, gleich den Thieren, nach Sibirien getrieben werden; die Freiheit wäre um Jahrhunderte zurückgeführt, und die schwärzeste Nacht würde die schändlichsten Gräuel bedecken. Darum, versammelte Patrioten! seyen wir stets wach auf dem Posten, beleben wir zugleich unseren Sinn für alles was wahr, gut und sittlich ist, damit wir das Erkannte mit Macht verlangen; möchte ein wahrer, deutscher Nationalstolz in uns erstehen, der bei Anerkennung der eigenen Würde die der übrigen fremden Nationen nicht verläugnete; möchte insbesondere die Repräsentanten der öffentlichen Meinung die Ueberzeugung durchdringen, daß die Begründung eines glücklichen materiellen Wohlstandes und einer volksthümlichen Sittlichkeit bedingt sey durch die politische Freiheit, durch die Freiheit Deutschlands in föderativer republikanischer Verfassung. Hoch lebe die Freiheit und Einheit Deutschlandsin dieser demokratischen Verfassung!«

Rede von Stromeyer.

Lange Jahre lag das Vaterland in Schmach; lag unser Volk in Finsterniß und in nächtlichem Schlummer. Es ist erwacht und an lichtem Tage seh' ich Tausende teutscher Männer vor meinen hocherfreuten Blicken sich als Brüder, als Söhne eines gemeinsamen Vaterlandes begrüßen. Ja das teutsche Volk ist stark und der Freiheit würdig; es wäre ungerecht, auf seinen Namen die Schmach zu laden, die nur eine Schuld seiner Könige ist. Seht, sie haben unsere heilige Vatererde in Fetzen zerrissen; sie haben durch Mauthlinien und Grenzkordons das große Volk geschieden; sie haben die Stämmme des teutschen Volkes ihrer Namen beraubt, wie es der grausame Selbstherrscher seinen polnischen Schlachtopfern thut, bevor er sie in Sibiriens Bergwerke schickt, und sie haben uns mit den Namen der Zwingherrnhäußer gebrandmarkt. Und dennoch hat der Teutsche seine gemeinsame Abstammung niemals vergessen! Dennoch sehen wir bei dem ersten Rufe, der im Namen der Freiheit und Nationalität ergangen ist, die Tausende und abermals Tausende unter dem wiederstandenen Banner des teutschen Volkes sich versammeln! Wenn dieser Anblick uns mit der starken Hoffnung von des Vaterlandes Wiedergeburt erfüllt, so dürfen wir uns nicht verhehlen, daß er auch zu den ernstesten Betrachtungen Anlaß giebt. Nicht die Freunde allein sehen diese zahlreiche Versammlung, auch die lauernden Feinde des Volkes richten hieher ihre Blicke; sie schaudern zusammen vor der Kraft des wiedererwachten Volkes und fürchterlich hallt in ihren Ohren der Fluch, den ein von heißer Begeisterung glühender Redner an diesem Orte über sie gesprochen; fürchterlicher noch ertönt in ihren Ohren der Nachruf der Tausende, die von glühendem Hasse durchdrungen sind gegen alle, die sie als Feinde des Vaterlandes betrachten. Werden sie nicht, wenn die versammelten Freunde in die entfernten Thäler ihrer Heimath zerstreut sind, wie damals nach dem Feste von Wartburg, neue Demagogen-Jagden anstellen und eure besten Freunde dem politischen Ketzergericht und der sichern Verdammung überliefern? — Wird nicht die junge wiedererwachende Freiheit in dem Blute ihrer besten Vertheidiger ersticken? —

Es thut Noth, daß ihr gegen Angriffe euch verwahret, es thut des Entschlusses Noth, die Grundsätze, zu denen die Freunde der Freiheit sich mit Ueberzeugung bekennen, im eintretenden Fall auch mit Gut und Blut zu vertheidigen. Wer nicht mit ganzer Seele und aus allen Kräften die Freiheit und Wiedergeburt des Vaterlandes verlanget, der möge aus diesem Kreis entschlossener Vaterlandsfreunde entweichen; wer aber bereit ist, das Vaterland und seine kräftigsten, wärmsten Freunde mit Gut und

Blut zu beschirmen, der erhebe mit mir seinen Arm und schwöre; daß er mit Gut und Blut schirmen wolle das Vaterland und dessen Freunde vor jeder Gewalt von innen und außen! (allgemeine Beistimmung mit erhobenen Armen).

Solche Gesinnung und Thatkraft macht uns frei von Willkühr und Bedrückung; und da wir uns selbst freigesprochen, so seien auch fortan verbannt aus dem Munde des Volkes die Namen der Zwingherrnhäuser, nach denen es sich bisher benannte; — die teutsche Stimme allein gelte fortan in Teutschland; die teutsche Farbe sei unser Schmuck und ein einiges Teutschland unser Ziel! Es lebe die teutsche Nation! es lebe die Freiheit!« —

Die große Versammlung stimmte allgemein dem heiligen Gelübde bei, für die gesetzliche Durchführung der Reform unseres Vaterlandes kein Opfer zu scheuen. — Spät am Abend begaben sich endlich die Versammelten nach Neustadt an der Haardt zurück, wo die Festlichkeiten des Tages mit mehreren Bällen beendiget wurden. — Die Mehrzahl der Anwesenden hatte Neustadt zwar am 28. Mai früh wieder verlassen, allein das Fest dauerte doch noch bis zum 1. Juni fort, und es waren vom 28. bis zum 31. Mai täglich wieder viele Tausende auf dem Schlosse Hambach versammelt. Auch an diesen Tagen hörte man von mehreren ausgezeichneten Männern gediegene Reden, namentlich von dem Deputirten Schüler. Es ist eine große historische Merkwürdigkeit, daß während aller dieser Festtage, bei einer Versammlung von so vielen Tausenden, auch nicht der kleinste Zwist, nicht die geringste Unordnung vorfiel. So sehr war das Volk von der Würde und Heiligkeit des großen Nationalfestes ergriffen und durchdrungen, so sehr bewährte es seine Mündigkeit für politische Einheit und Volkshoheit!

Am 1. Juni wurde endlich das Fest dadurch geschlossen, daß die Festordner, in Begleitung der Neustadter Bürgergarde und vieler Bürger, die auf dem Schlosse Hambach aufgesteckten beiden Fahnen, die deutsche und die polnische, feierlich in die Stadt zurückbrachten. Es wird einst geschichtlichen Werth erlangen, den Namen des Deutschen zu kennen, der unsere Fahne zum ersten Male wieder getragen hat; wir bemerken daher, daß der Oekonom Abresch, ein junger feuriger Patriot, die Ehre hatte, Deutschlands Panner zu tragen. Auch die polnische Fahne trug ein edler deutscher Jüngling, Ludwig Müller aus Neustadt. Bei der Abnahme der Fahnen auf dem Schlosse Hambach hielten zwei Polen, Grzy-

mala und Zatwarnicki, treffliche, ergreifende Reden, die wir hier mittheilen:

Rede von Grzymala.

Männer Deutschland's! die Ihr diese polnische Fahne zur Ehre unseres Volkes hier aufgepflanzt habt, bewahrt dieselbe auf! — Möge die Vorsehung gestatten, daß bald der Augenblick komme, wo wir, in dem großen Kampfe der Völker gegen den Absolutismus, von Euren Händen dieses theure Panner wieder erhalten, um unter demselben, ringend für die Freiheit, zu siegen oder zu sterben. Verlassen und verrathen von den Fürsten und Regierungen, (die uns unserm rachgierigen Feinde preißgegeben haben), vertrauen wir heute im Angesichte des Himmels, im Angesicht der Repräsentanten der deutschen Volksstämme unsere heilige Sache, die Sache der allgemeinen Freiheit, den Völkern, den unterdrückten und nach wahrer Freiheit strebenden Völkern, und insbesondere Euch wackere Deutsche, die Ihr so wie wir, zu allen Opfern für die Sache der Freiheit bereit seyd.

Es lebe die wahre Freiheit, auf die Volkshoheit gestützt! — Es lebe die brüderliche Freundschaft aller nach Freiheit ringenden Nationen! Es lebe das große vereinigte Deutschland! —

Rede von Zatwarnicki.

Deutsche!

Eure Liebe für die allgemeine Freiheit, euer Enthusiasmus für alles Schöne und Erhabene, diese entschiedene Bereitwilligkeit, Blut und Gut der Wiedergeburt Deutschlands zum Opfer zu bringen, muß das Herz und besonders eines Polen Herz im Innersten ergreifen. Was der Pole für den Deutschen fühlt, können Euch, meine Herren, die wenigen Worte meines edlen Landsmannes, des Kapitains Alexander Laski sagen. —

Als hier auf diesem heiligen Berge, vor Gott und den Tausenden, die hier versammelt waren, unserm Vaterlande ein lautes Lebehoch gebracht wurde, antwortete er: »Ich schwöre Euch, daß wir Polen bereit sind, für die deutsche Fahne unser Blut zu vergießen.«

Von den Gefühlen dieses tapferen Bürgersoldaten ist jeder Pole durchdrungen! — Für wahr, es wäre nicht das Erstemal, daß Polens Söhne für Deutschlands Freiheit geblutet hätten. Die Worte hätten vielleicht auch keine Kraft und Wichtigkeit, wenn ihnen nicht Thaten vorangegangen wären. Brauche ich zu erinnern, daß die heutigen Polen die Enkel derer sind, welche unter Sobieski Deutschland und die be-

drohete Christenheit gerettet haben? — Fraget die Geschichte, und sie wird Euch überzeugen, daß Polen ein fortbrennendes Opfer auf dem Altare der Menschheit seit Jahrhunderten gewesen ist. Und vor diesem letzten Kampfe, ihr wisset es wohl, gegen wen der Knutenkaiser seine Schaaren gerüstet hatte. In der größten Gefahr befand sich die europäische Civilisation. Polen, seinem heiligen Berufe folgend, warf sich in den blutigsten Kampf, und opferte sich für Europa! Seine Kinder schmachten jetzt in Sibirien, und in den Berggruben des grausamsten Despoten. Einigen ist es gelungen, der Verfolgung zu entkommen. Diese hatten und haben noch der gastfreundlichsten Aufnahme sich unter euch zu erfreuen. Mit Achtung und Liebe kommt ihr den Unglücklichen entgegen. Es sind die erhabensten Gefühle, die des Menschen Brust beseelen, diejenigen, die Menschen und Nationen verbrüdern. Nie waren zwei Nationen eine der andern würdiger, als die Deutsche und die Polnische; nie war zwischen Völkern ein schönerer und festerer Bund geschlossen, als jetzt zwischen Deutschen und Polen. Möge er unsere spätesten Nachkommen noch beglücken!« —

Es war beschlossen worden, beide Fahnen dem ältesten der Festordner, Deputirten Schopman zur Aufbewahrung zu übergeben.

Bei dieser Gelegenheit sprach der für gesetzliche Freiheit wacker arbeitende Notär Müller aus Neustadt:

Indem wir die Fahne, das Symbol der Einigung Deutschlands, des Geistes des Festes, abnehmen, und dem Senior der Festordner, unserm geachteten Mitbruder zur Verwahrung übergeben, beendigen wir nur die äußere Feierlichkeit, — der Geist des Festes, wie er von uns und allen ächten deutschen Patrioten ausgesprochen worden, wehe immerdar, und pflanze sich fort in jedem deutschen Herzen und Gemüth, er belebe, er stärke uns, zum muthigen ausdauernden Kampfe für Freiheit und Volksrechte. — Es lebe das verbrüderte einige, freie Deutschland!«

Bei dem Empfange der glorreichen und ehrwürdigen Panner zweier mächtiger Nationen hielt nun der würdige Veteran Schopman folgende Rede:

Meine Herren!

So wäre denn das Hambacher Fest, das bei manchen Schwachen, große Besorgniß erregte, in würdiger Weise beschlossen, zur Beschämung aller Derer, die demselben unreine Zwecke unterlegen wollten.

Möge der von allen gutgesinnten Deutschen hier ausgestreute Samen

diejenigen Früchte tragen, deren Erzielung unser Zweck war: nämlich möge der Deutsche sich nicht mehr als Baier, Badner, Hesse, Würtemberger, Sachse, Brandenburger ꝛc., sondern blos als Deutscher betrachten, und sich so zu der politischen Höhe wieder erheben, die Deutschland bei der gegenwärtigen Zeit so nothwendig ist, und auf welcher dereinst unsre Väter standen.

Zugleich wird das so eben sich endigende Fest Deutschland den Charakter des Rheinbaiern näher entwickeln; es wird dasselbe überzeugen, daß, wenn man dessen Institutionen auf eine ungesetzliche Weise und durch Gewaltstreiche verletzen wollte, er sich männlich, ja! wenn es seyn muß, Gewalt mit Gewalt erwiedernd, zu vertheidigen wüßte; daß er aber auch wenn man solche nicht verletzet, sich ruhig und würdevoll zu benehmen weiß. Bei der größten Ordnung sprach sich jeder nur im Geiste und Sinne dieses für Deutschland so bedeutungsvollen Festes aus, und dies wird der schönste Triumph dieser Tage bleiben.

Sie wollen mir als dem ältesten Mitglied der Festordner die deutsche und die polnische Fahne zur Aufbewahrung übergeben. Ich nehme sie an, als Zeichen der Verbrüderung der beiden Völker. Möge der Glanz unsers Banners von nun an die Herzen aller ächten Deutschen erleuchten und in allen Gauen Deutschlands als Sonne aufgehen. Diese gehe aber nicht allein über alle deutsche Männer auf sondern leuchte über alle Völker Europa's. Denn alle nehmen Antheil an den Folgen des Festes. Hoch mögen mit Deutschland alle Völker leben, hoch! und dreimal hoch! —

Zugleich wurde im Namen der bei dem Feste anwesenden Polen noch folgende Adresse übergeben:

An die deutschen Patrioten, die das Volksfest auf dem Schlosse Hambach den 27. Mai 1832 gefeiert.

Der Polen Herzen sind erfreut durch den neuen Beweis des Mitgefühls und der Brüderlichkeit, der nach der wahren Freiheit ringenden Deutschen. Während der großen Feier (der Wiedergeburt Deutschlands gewidmet) wehte die polnische Nationalfahne neben der deutschen. Tausende aus verschiedenen Gauen Germaniens haben das theure Symbol unserer unglücklichen Nation mit Jubel begrüßt. Eure Redner haben mit brüderlichem Mitgefühl und der dem großen Unglücke gebührenden Achtung, der blutigen Aufopferung des polnischen Volks, in dem großen Kampfe für die Freiheit, erwähnt. Dieser feierliche Akt kann in uns nur die Ueberzeugung befestigen, daß die Deutschen in unserer

Sache stets die Sache der Freiheit Deutschlands, der Freiheit Europa's erblicken.

Empfanget, Ihr hochherzigen Männer Deutschlands, von uns Polen, die dieser bedeutungsvollen Volksfeier beigewohnt, in diesen Worten den Ausdruck des uns erhebenden Gefühls, bei dem großen Gedanken der Verbrüderung beider Nationen. Empfanget unsern Dank auch Ihr, edle Frauen und Jungfrauen Neustadts für die, den Polen so große Erinnerungen zurückrufende, Volksfahne, das schätzbare Werk Eurer Hände, ein Wahrzeichen Eurer und aller edlen deutschen Frauen Sympathie für unsere Sache, für die Sache der Menschheit.

Neustadt an der Haardt, den 28. Mai 1832.

Franz Grzymala. Cyprian Wolski (Major). B. Zatwarnicki. Michael Tadeus Dembinski. Jan. Cynski. Alexandre Suretoslawski. Xavier Kijenski (Kap.) Valentin Krosnowski. Ignace Chodkiewicz. Edmund Korabiewicz. Fergüß (Major). Leon Mazurkiewicz. Wiszkowski. Alexandre Laski (Kap.) Taege. Julius Wislouch.

Diese Adresse war mit folgendem Schreiben begleitet:

An die hochverehrlichen Festordner des deutschen Nationalfestes auf dem Schlosse zu Hambach den 27. Mai 1832.

Beauftragt von unsern Landsleuten, die dem deutschen Volksfeste zu Hambach beigewohnt, diese Adresse an die deutschen Patrioten zu überreichen, erachten wir für unsere Pflicht, deren Original in Eure Hände niederzulegen, mit der Bitte: »dieselbe zum Andenken an »die Verbrüderung beider Nationen und Euer edles Mitgefühl für »unsere Sache, neben der polnischen Fahne, die bei dem Volksfeste »wehte, aufzubewahren.«

Empfangen Sie hiemit, hochachtbare Männer, den Ausdruck unserer brüderlichen Hochschätzung.

Neustadt an der Haardt, den 1. Juni 1832.

Franz Grzymala. B. Zatwarnicki.

Und so ist denn das erste große Nationalfest der Deutschen wieder gefeiert worden, gekommen ist der schöne Tag, wo Repräsentanten aller Bürderstämme vereiniget waren, um über die Angelegenheiten unseres großen Vaterlandes zu berathen. Aber was höchst wichtig ist, nicht blos auf dem Schlosse Hambach, sondern in mehreren deutschen Gauen hat man den 27. Mai als den Tag der Wiedergeburt des Vaterlandes gefeiert; selbst in Paris wurde der große Tag von den dort anwesenden Deutschen, im Vereine mit gleichgesinnten Franzosen, Polen, Italienern, Spaniern, Portugiesen und Ungarn, unter dem Vorsitze Lafayettes festlich begangen. Ein solches Ereigniß muß von wichtigen Folgen für unser Volk begleitet seyn. Denn es ist zur klaren Anschauung aller einsichtsvollen Patrioten gekommen, daß die Grundreform Deutschlands ein dringendes unabweisliches Bedürfniß sey. „Wir müßen die Reform bald haben, wir müßen sie sehr bald haben,“ — dieß war die Ueberzeugung aller auf dem Feste zu Hambach versammelten Vaterlandsfreunde. Eben darum darf aber die Wirkung des großen Tages sich nicht blos auf die Steigerung und weitere Verbreitung patriotischer Gefühle beschränken, sondern das bedeutungsvolle Nationalfest muß für die Wiedergeburt Deutschlands ein bestimmtes positives Resultat zu Tage fördern. — Wir müßen den 27 Mai als den Tag ansehen können, an welchem zu dem künftigen politischen Baue unseres Vaterlandes der Grundstein gelegt wurde, wir müßen von dem 27. Mai sagen können, daß in Folge der Ereignisse dieses Tages die Patrioten aller deutschen Stämme brüderlich verbunden wurden, um eine Grundform Deutschlands auf gesetzlichem Wege durchzuführen. Alle Polemik zwischen den aufgeklärten Patrioten über feinere Nüanceen in den politischen Meinungen muß fortan verschwinden, allen persönlichen Streitigkeiten der Volksmänner sofort

ein Ende gemacht werden: alles soll nur auf ein Ziel, auf die Grundreform Deutschlands hinwirken: die politische Opposition aller deutschen Stämme soll daher concentrirt und nach einem bestimmten Plane geregelt und geleitet werden: kein deutscher Stamm soll sich ausschließen, ein jeder soll vielmehr die Männer seines Vertrauens bestimmen, sich mit den ausgezeichnetsten Patrioten der übrigen Stämme zu verständigen und zu vereinigen, damit in dieser Weise ein geistiger Centralpunkt gewonnen würde, welcher die Grundreform Deutschlands auf gesetzlichem Wege auszuwirken und zu diesem Behufe die gesammte legale Opposition zu leiten geeignet und berufen wäre. Einer solchen Vereinigung geistiger Kräfte würde dann die Macht gegeben seyn: 1) für die Nothwendigkeit der Grundreform Deutschlands, durch die Presse, öffentliche Reden, oder andere erlaubte Belehrungsmittel die öffentliche Meinung aller deutschen Volksstämme zu gewinnen und sodann 2) durch den Ausdruck der öffentlichen Meinung, insbesondere durch Adressen, Motionen bei Ständeversammlungen und Provinziallandtagen, sowie durch andere erlaubte Mittel die Einwilligung der Regierenden zur Durchführung der Reform auszuwirken. Die brüderliche patriotische Vereinigung würde sich in dieser Weise gewiß bald über ganz Deutschland erstrecken, wenn alle Männer sich die Hand reichen, die das Vertrauen der einzelnen Stämme genießen. Ein aus Mitgliedern aller Brüderstämme zusammen zu setzendes Comite könnte sodann die legale Opposition in allen deutschen Ländern, namentlich alle Oppositionsjournale nach einem bestimmten geregelten Plane leiten und nicht nur auf Aufklärung aller Volksklassen, sondern auch:

1) auf Bildung von patriotischen Gesellschaften der Männer und Jünglinge, Frauen und Jungfrauen in allen Provinzen und bedeutenden Städten Deutschlands,

2) auf brüderliche Verständigung mit andern Völkern über die wahren Interessen Europa's und endlich
3) auf großartige Vermehrung des Fonds zur Unterstützung der freien Presse, zur Verbreitung belehrender Schriften und Journale, sowie zur Beförderung anderer patriotischer Unternehmungen

mit Erfolg hinweisen. Auf solche Weise würde dann das große Werk der deutschen Reform, ohne allen Zweifel durch unsere eigene Kraft ohne fremde Einmischung gelingen, es würde insbesondere auf völlig erlaubtem Wege zu Stande gebracht werden. Darum wenden wir uns im Namen des Vaterlandes an alle die großen Deutschen welche das Vertrauen der verschiedenen Brüderstämme genießen. In ihrer Hand liegt jetzt das Schicksal unseres Volkes. Die Zeit zum Handeln ist gekommen. Wollen alle die Männer, die am politischen Himmel Deutschlands, als Sterne erster Größe glänzen, zur Wiedergeburt des Vaterlandes in vorbemerkter Weise sich vereinigen, so ist das Gelingen des großen Werkes verbürgt. Zu Euch, ihr gefeierten Männer des Volkes in den verschiedenen deutschen Wahlkammern, dann zu Euch, die ihr sonst durch Vertheidigung der Volkssache oder durch anderes patriotisches Wirken das Vertrauen des Volkes in den einzelnen Provinzen erworben habt, endlich zu allen denen, die den Willen und die Kraft fühlen, für das Vaterland etwas zu wirken, zu Euch allen erheben wir unsere Stimme und beschwören Euch zur Reform Deutschlands, auf gesetzlichem Wege, innig euch zu verbinden und dem Streben unserer großen Zeit eine feste sichere Richtung zu geben. Niemand ist so anmaßend, zu fordern, daß man bestimmte Doctrinen blindlings unterzeichne. Ihr sollt vielmehr erst unter einander berathen und beschließen, welche Reform dem Vaterlande die heilsamste sei. Eure tiefen Einsichten werden über die Grundsätze der Re-

form, wie solche in der öffentlichen Meinung aller Brüderstämme den meisten Anklang finden würde, sehr bald sich vereinigen. Ihr habt dann die Macht, die abweichenden Nüancen in den politischen Ansichten zu verschmelzen, und die Mitglieder aller freisinnigen politischen Confessionen zur planmäßigen Verfolgung eines gemeinschaftlichen Zieles zu vereinigen. Deutschland wird dann durch eigene Kraft zu Macht und Größe emporsteigen. Das Vaterland ruft: nähert, vereiniget euch, setzt euch bald gegenseitig in geistigen Rapport. Laßt nicht von euch sagen, daß ihr wegen Meinungsverschiedenheit oder wegen persönlichen Rücksichten, vielleicht aus Ängstlichkeit, Vorliebe oder Haß, von der Vereinigung für die Reform Deutschlands abgehalten wurdet, und daß nichts im Stande war, euch zu vermögen, die Ereigniße mit fester Hand zu leiten und dem Streben einer großen Zeit eine sichere Richtung zu geben. Nein! ihr werdet das nicht von euch sagen lassen. Das Vaterland darf euch vertrauen. Wir dürfen mit freudiger Hoffnung ausrufen:

Es blühe und gedeihe die Grundreform Deutschlands!

Wir schließen die Beschreibung der großen Tage, die in der Brust aller Anwesenden so heiße Wünsche für des Vaterlandes baldige Erlösung erweckten, am würdigsten mit folgendem von Siebenpfeiffer gedichteten Gesange:

Am deutschen Rhein, was blitzt vom Berg hernieder
In's schwarzumflorte Thal?
Erstand ein Christ, ein Völkerheiland wieder?
Zuckt dort ein Himmelsstrahl?

Und welche Sterne locken her die Weisen?
Was lockt der Menschen Schaar?
Will sich ein Gott im Feuerbusche weisen?
Wird dunkle Zukunft klar?

Ein Gotteskind wohl ist's, trägt Vaters Stempel,
Welt-Heil im Augenlicht;
Geboren ist's im weiten Völkertempel,
In Himmels Angesicht.

Der Freiheit Kind, dem Sklavenschooß entwunden,
Liegt, trotz dem Heil'genschein,
Ach! mit Tyrannenketten festgebunden,
Zum Ew'gen dringt sein Schrei'n.

Das Kind, das, frei erzeugt, in Fesseln schmachtet,
Das Kind im Nachtgewand,
Das trotz dem Strahlenkranz so tief verachtet,
Ist unser — Vaterland.

O Vaterland! Du bist es, das im Glanze,
Mit magischer Gewalt —
Du bist es, dessen Haupt im Gotteskranze
Vom Rhein so leuchtend strahlt.

Und was die Männer treibt aus fernen Landen,
Ist deutsche Kraft und Muth;
Das Vaterland zu lösen von den Banden,
Weih'n sie ihm Hauch und Blut.

O Ewiger! laß diese Sterne blitzen
In Deutschlands dunkle Nacht,
Daß sie erbeb' auf ihren Nebelsitzen,
Der Dränger finstre Macht.

Du siehst den Bund — wer will ihn noch verdammen? —
Trägt er nicht deine Spur?
Keusch ist das Herz, rein sind des Geistes Flammen,
Geheiligt unser Schwur.

Drum wird's vollbracht; der Männer heilig Glühen
Ist uns ein Unterpfand:
Hinsinkt Gewalt, der Freiheit Funken sprühen,
Aufjauchzt das Vaterland.

Auf! auf! Ob auch die Hölle mit dir ränge,
Empor, o Vaterland!
Erhebe dich! hörst du die Siegesklänge,
O deutsches Vaterland?

Erhebe dich! Ein Gott zerreißt der Knechtschaft Bande,
Wenn dein Entschluß gestählt:
Der Deutschen Ruhm dann tönt von Land zu Lande,
Und Freiheit! jauchzt die Welt.

